

Bücher SCHAU

1 | 2020 | NR. 219

LESEN

HÖREN

SEHEN

HIGH
LIGHTS

JONATHAN FRANZEN
SELMA LAGERLÖF
PETER ROSEI

BücherSCHAU



Lesen



Hören



Sehen

www.buecherschau.at

BÜCHERSCHAU219 ▶ I/20

MÄRZ 2019

ZEITSCHRIFT FÜR BETRIEBS UND GEWERK- SCHAFTSBIBLIOTHEKEN

NEUER ONLINESHOP **8**

Die Website des Büchereiservice zeigt sich in frischem Design

THE GREAT AMERICAN NOVELIST **12**

Simon Berger über Jonathan Franzen

DIE WUNDERBARE REISE DER SELMA LAGERLÖF DURCH DIE LITERATUR **24**

Brigitte Winter über Selma Lagerlöf

WAS IST HIER LOS? **32**

Robert Leiner über Peter Rosei

EINE GANZ EIGENE TRADITION VON WEIBLICHEM SCHREIBEN **40**

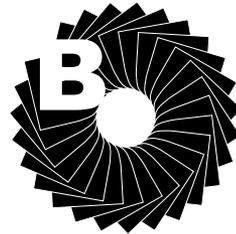
Marianne Sonntagbauer über Alice Herdan-Zuckmayer und Marta Karlweis

R	REZENSIONEN	50
	Romane, Erzählunge, Gedichte	51
	Graphic Novels	93
	Biografien, Briefe, Tagebücher	94
	Geschichte, Kulturgeschichte	98
	Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	106
	Geisteswissenschaften	108
	Kunst, Film, Musik	109
	Reise	111

	VON DER NATUR ERZÄHLEN	114
--	-------------------------------	------------

Bernhard Preiser über die Buchreihe „Naturkunden“

R	REZENSIONEN	119
	Hörbuch	120
	Film	122
	Bestellschein/Register	124



buecherei.at

IMPRESSUM

Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Büchereiservice.

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, www.oegbverlag.at.

Hersteller: Verlag des ÖGB GmbH. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Wien.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Administration: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH. – Büchereiservice, 1010 Wien, Rathausstraße 21, E-Mail: buecherei@oegbverlag.at.

Redaktion: Georg Pichler, 1010 Wien, Rathausstraße 21, Telefon +431405 49 98134, Fax +431405 49 98137, E-Mail: georg.pichler@oegbverlag.at

Art Director: Reinhard Schön

Grafik: Nicola Skalé

Satz: GP Büchereiservice

ATU-Nr. 5559 1005

02Z031788M

Vom Büchereiservice betreute Büchereien/Bibliotheken als Inhaber des Bücherei-Serviceschecks erhalten ein Exemplar der Bücherschau gratis. Für alle anderen Bezieher der Bücherschau gelten folgende Verkaufspreise (inkl. Versand und 10% MWSt.):

Einzelheft € 6, Jahresabo € 15

Das Jahresabonnement wird per Jahreswechsel automatisch verlängert, wenn es nicht bis drei Monate vor Jahresende gekündigt wurde.

Konto: BAWAG 01010255305 (BLZ 14000) ZVRNr. 576439352

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KULTUR

Die redaktionelle Arbeit an der Bücherschau wird gefördert durch das Bundeskanzleramt/Kultur

Covermotiv: Jonathan Franzen „Das Ende vom Ende der Welt“ (Rowohlt Verlag)

LIEBE LESERINNEN!



Die Website des Büchereiservice zeigt sich in frischem Design. Das Büchereiservice des ÖGB bündelt seine Online-Angebote in einem neuen Webshop. Das übersichtliche und kundenfreundliche Portal findet sich nun unter der Adresse www.buechereiservice.at, die Websites www.buecherei.at und shop.buecherei.at wurden zusammengeführt. Lediglich die Online-Präsenz der Bücherschau bleibt unter www.buecherschau.at erhalten. Eine Übersicht über die Neuerungen in unserem Webshop können Sie auf den nächsten Seiten lesen.

Jonathan Franzen ist wohl einer der einflussreichsten amerikanischen Autoren der Gegenwart. Nach seinem internationalen Durchbruch mit dem Roman „Die Korrekturen“ destillierte er literarisch so etwas wie das Lebensgefühl unserer Zeit in seinen folgenden großen Romanen. Die Romane sind, so wie auch seine Essays, stets politisch und ökologisch radikal und kritisch und rechnen mit dem kapitalistischen Gesellschafts- und Wertesystem ab. Simon Berger porträtiert Jonathan Franzen in dieser Ausgabe.

Die erste Literaturnobelpreisträgerin Selma Lagerlöf (1909) stellt uns Brigitte Winter vor. Lagerlöf ist seit mehr als einem Jahrhundert eine der bekanntesten und bedeutendsten Autorinnen der skandinavischen Literatur, ihre Popularität ist weiter ungebrochen, ihre Bewertung in der Literaturgeschichte jedoch seit jeher sehr umstritten. Von den einen als „Märchentante“ abgestempelt, rühmen die anderen ihre „epische Urkraft“. Unbestritten bleibt ihre große Menschlichkeit, engagierte sie sich doch im Widerstandskampf gegen die Nazis und rettete beispielsweise noch 1940 Nelly Sachs das Leben, indem sie ihr zur Flucht nach Schweden verhalf.

Dem Leben und Werk eines eminent politischen österreichischen Autors widmet sich Robert Leiner: Peter Rosei. In seinen leicht hingeworfen wirkenden, jedoch virtuos gestalteten Romanen und Reisebüchern spiegeln sich die Auflösung der Ordnung, die Identitätszweifel, die Verunsicherung über die eigene Existenz in unserer Gesellschaft wider.

Marianne Sonntagbauer, die in der Bücherschau schon einige Exil-AutorInnen vorgestellt hat, folgt schließlich den Spuren von Alice Herdan-Zuckmayer und Marta Karlweis, zwei Schriftstellerinnen, die zu den renommierten deutschsprachigen Autorinnen der Zwischenkriegszeit zählten und die ebenfalls den Weg ins Exil antreten mussten.

Bernhard Preiser stellt uns dann noch mit den „Naturkunden“ im Berliner Matthes & Seitz Verlag eine der außergewöhnlichsten Buchreihen des deutschsprachigen Buchmarktes vor. Mehr als 60 Bücher sind dort in den letzten Jahren erschienen, die nicht zuletzt auch zu den attraktivsten zählen.

Eine schöne Zeit des Lesens wünscht

Georg Pille

NEUER ONLINESHOP

Die Website des Büchereiservice zeigt sich in frischem Design

Büchereiservice des ÖGB

Partner für Buchereien und Bibliotheken

  0,00 EUR

[Medienempfehlungen](#)

[Bücherschau](#)

[Service](#)

[Wir über uns](#)

[Blog](#)

[Mediensuche](#)



LUDWIG VAN BEETHOVEN

Bücher zum 250. Geburtstag des Komponisten

Mediensuche

Suchbegriff

Suchbegriff

Titel

Titel

ISBN / EAN

ISBN / EAN

Autor

Autor

Verlag

Verlag

Erscheinungsjahr

von

bis

Preis

von

bis

EINGABE ZURÜCKSETZEN

SUCHEN



Das Büchereiservice des ÖGB bündelt seine Online-Angebote in einem neuen Webshop. Das übersichtliche und kundenfreundliche Portal findet sich nun unter der Adresse www.buechereiservice.at, die Websites www.buecherei.at und shop.buecherei.at wurden zusammengeführt. Lediglich die Online-Präsenz der Bücherschau bleibt unter www.buecherschau.at in der bisherigen Form erhalten.

UNSERE MEDIENEMPFEHLUNGEN

Zum Herzstück des neuen Webshops zählen die Medienempfehlungen, die Sie über den gleichnamigen Menüpunkt in der Navigationsleiste und das sich darunter aufklappende Megamenü abrufen können. Diese sollen Ihnen den Einkauf für die Bibliothek erleichtern und einen breiten Überblick über den aktuellen Buchmarkt geben: Über spannende belletristische Titel informieren wir Sie dabei ebenso wie

über Sachliteratur oder neue Kinder- und Jugendbücher. Auch die wichtigsten Literaturpreise sind gelistet – vom Nobelpreis für Literatur über den Österreichischen Buchpreis bis hin zum Wissenschaftsbuch des Jahres. Tipps für mehrsprachige Bücher unterstützen zudem beim Sprachenlernen oder bei der Arbeit mit LeserInnen nichtdeutscher Muttersprache. Das Angebot reicht von zweisprachigen Büchern wie Englisch- oder Italienisch-Deutsch bis hin Titeln in Türkisch- oder Paschtu-Deutsch. Außerdem entdecken Sie in unseren Medienempfehlungen aktuelle Filme, Hörbücher und Spiele oder Materialien für die Bibliotheksarbeit wie Folien und Kartematerial.

BESTSELLER, BEETHOVEN, OSTERN

Prominent auf der Startseite präsentieren wir zudem die aktuellen Bestseller sowie unsere Themenschwerpunkte. 2020 jährt



Themenbox „Industriearbeit“

Die mobile Ausstellung erzählt die Geschichte der Industriellen Revolution.

[Mehr](#)



Themenbox „Die Entwicklung der Schrift“

Von der Höhlenmalerei zum E-Book. Ein Mitmachspiel für die Bibliothek.

[Mehr](#)

sich der Geburtstag eines der meistgespielten Komponisten der Welt zum 250. Mal: Ludwig van Beethoven. Zu diesem Jubiläum erscheint eine Vielzahl an Büchern, die den musikalischen Vordenker und radikalen Künstler in ein neues Licht rücken. Und auch auf das Osterfest hat sich die Verlagswelt mit thematisch passender Literatur eingestellt.

Sie – über die Eingabefelder Suchbegriff, Titel, Autor, Erscheinungsjahr, ISBN, Verlag oder Preis – direkt im Verzeichnis Lieferbarer Bücher mit 1,8 Mio. lieferbaren Titeln. Alle Medien können mittels eines Kundenlogins bequem über den Warenkorb bestellt werden, auch der Kauf über Förderung ist nach wie vor möglich.

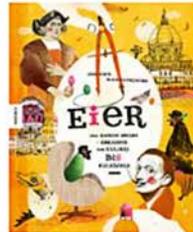
MEDIENSUCHE IM VLB

Sollten Sie in unseren Medienempfehlungen nicht fündig werden, können Sie weitere Titel über die Mediensuche entdecken. Die Suchmaske steht zentral auf der Startseite oder ist alternativ über die Navigationsleiste zu erreichen. Hier recherchieren

THEMENBOXEN

Über die Medienempfehlungen in der Navigationsleiste erfahren Sie auch mehr über die vom Büchereiservice zusammengestellten Themenpakete. Die Themenbox „Die Entwicklung der Schrift“ vermittelt spielerisch die Geschichte der Entstehung der Schrift: In acht Mitmachstationen er-

OSTERN



Eier

von Eliza Piotrowska und andere, 2020, Buch

24,70 EUR*

+ WARENKORB



DIY – Do it yourself

von Edition Michael Fischer, 2020, Buch

20,60 EUR*

+ WARENKORB

Der Bücherfrühling kommt.



fahren Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, wie sich das Schreiben von der ersten Höhlenmalerei bis zu den heutigen digitalen Texten entwickelt hat. Die Themenbox „Industriearbeit“ wiederum erläutert die Geschichte der vier Industriellen Revolutionen. In Form einer Ausstellung finden Sie darin verschiedenste Materialien für die Präsentation in der Bibliothek – von der Schautafel bis zum Industriesound.

NEUES AUS DER BUCHBRANCHE

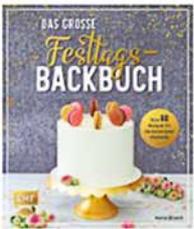
In unserem Blog halten wir Sie schließlich über Neuigkeiten aus der Buchbranche auf

dem Laufenden und berichten von Buchmessen, Literaturpreisen oder Leseförderungsaktionen.

Außerdem erfahren Sie alles über die aktuellen Angebote des Büchereiservice: Am 20. und 21. April 2020 werden beispielsweise im Rahmen der Buchausstellung „Bücherfrühling“ wieder die interessantesten Neuerscheinungen des Frühjahres in Wien präsentiert. Von 9 bis 18 Uhr können Sie in rund 650 aktuellen Romanen, Sachbüchern, Kinder- und Jugendbüchern sowie Hörbüchern stöbern.

Wir freuen uns über Ihren Besuch – online auf www.buechereiservice.at und auch in Wien!

[Alle ansehen](#)



Das große Festtags-Backbuch – über 60 Rezepte für die besonderen Momente
von Marion Strauch, 2020, Buch

20,60 EUR*

[+ WARENKORB](#)



Feste feiern mit Kindern
von Tanja Berlin, 2020, Buch

20,60 EUR*

[+ WARENKORB](#)



JONATHAN FRANZEN

A close-up portrait of Jonathan Franzen, a man with grey hair, a beard, and black-rimmed glasses. He is wearing a dark jacket over a light-colored collared shirt. The background is a plain, light grey.

THE GREAT AMERICAN NOVELIST

▲ Simon Berger über Jonathan Franzen, einen Magier des Wortes

Jonathan Franzen ist wohl einer der einflussreichsten amerikanischen Autoren der Gegenwart. Nach seinem internationalen Durchbruch mit dem Roman „Die Korrekturen“ destillierte er literarisch so etwas wie das Lebensgefühl unserer Zeit in seinen folgenden großen Romanen. Die Romane sind, so wie auch seine Essays, stets politisch und ökologisch radikal und kritisch und rechnen mit dem kapitalistischen Gesellschafts- und Wertesystem ab. „Der Mann, der hier schreibt, ist allein und versucht, im Gewirr von Politik, Medien und Literatur seinen Standort zu bestimmen“, meinte er einmal. Philip Roth hielt ihn für den wichtigsten Autor der Generation nach ihm. Franzen ist auch einer der wenigen Autoren, der es auf das Cover des Time-Magazin geschafft hat.

Im Jahr 1999 war im „New Yorker“ eine Erzählung erschienen, die ausgerechnet „Der Versager“ hieß, von einem bis anhin eher unbekanntem Autor namens Jonathan Franzen, der 1988 einen ersten Roman veröffentlicht („Die 27ste Stadt hatte, 1992 einen zweiten („Schweres Beben“) und seitdem einen Essay in einem weit unbedeutenderen Blatt als dem „New Yorker“.

Es war das Zeugnis einer schweren Depression. „Einem ehrgeizigen Jungautor kann nicht entgehen“, stand etwa darin, „dass in einer kürzlich von ‚USA Today‘ veröffentlichten Umfrage zum Thema ‚Vierundzwanzig Stunden im kulturellen Leben eines Amerikaners‘ einundzwanzigmal das Fernsehen genannt wurde ... und einmal die Literatur.“



Doch zur Jahrtausendwende, zum Millennium war die depressive Phase vorbei. Jetzt „flogen“ die Seiten, wie Franzens Lebensgefährtin Kathryn Chetkovich in einem wunderbaren Essay mit dem Titel „Neid“ später schrieb, „beinahe sofort in Druck“.

Und als der Roman fertig im Verlagshaus lag – es war Franzens dritter, er heißt „Die Korrekturen“ –, rief der Lektor „alle hundert Seiten an, um zu sagen, wie toll er ihn fand.“ Es wurde ein Weltbestseller. So geht die Legende, die angeblich auch wahr sein soll.

Jonathan Franzen wurde am 17. August 1959 in Western Springs (Illinois) als jüngster von drei Brüdern geboren. Sein Vater Earl war Bauingenieur, seine Mut-



DIE 27STE STADT

1988 erschien sein erster Roman „The Twenty-Seventh City“ („Die 27ste Stadt“), der sich noch sehr an seinem Vorbild Thomas Pynchon orientiert. Der Wirtschafts-Politthriller spielt, durchaus auf George Orwells „1984“ verweisend, im Jahr 1984 in St. Louis im Mittleren Westen. Die Stadt, einst eine der bedeutenden der USA, rutschte am Ende des 20. Jahrhunderts auf Platz 27 in den USA ab. Durch die hohe Kriminalität in einzelnen Elendsvierteln sind die Bürger verängstigt und wandern ins Umland ab. Als Hauptstilmittel setzt Franzen ständige Perspektivwechsel ein, die ein überaus desillusionierendes Bild der amerikanischen Gesellschaft auf persönlicher Ebene sowie der von wenigen eng verflochtenen Familien der Pionierzeit beherrschten Strukturen liefern.

ter Irene Hausfrau. 1965 zog die Familie nach Webster Groves (Missouri), einem Vorort von St. Louis, wo Jonathan seit 1977 am Swarthmore College studierte und 1981 mit Auszeichnung einen Bachelor of Arts in Germanistik erwarb. Nach seinem Abschluss studierte er in München, dann im Rahmen des Fulbright-Programms in Berlin, er spricht also sehr gut Deutsch.

1982 ging er in die USA zurück, heiratete die Schriftstellerin Valerie Cornell, mit der er bei Cambridge (Massachusetts) in einer winzigen Wohnung lebte, und nahm einen Wochenendjob am seismologischen Labor des Department of Earth and Planetary Sciences der Harvard University an, um den gemeinsamen Lebensunterhalt zu bestreiten. 1994 trennten sich die beiden und sind inzwischen geschieden.

Die Romanhandlung setzt ein mit der Rückkehr der Halb-Amerikanerin Susan Jammu aus Indien. Sie will in St. Louis ihre kommunistische revolutionäre Überzeugung verwirklichen, indem sie sich die Geldaristokratie unterwirft. Nachdem sie zur neuen Polizeichefin gewählt wird, verliert sie diese Zielsetzung aber immer mehr aus dem Auge und verfolgt, getrieben von ihrem Machtwillen, ihre private Mission. Mit ihren indischen Agenten inszeniert sie Bombenanschläge und schiebt sie einer angeblichen Indianer-Terrororganisation, den Osage-Kriegern, in die Schuhe, um sich dann mit Polizeiaktionen als Retterin der Ordnung feiern zu lassen und ein Referendum für den Zusammenschluss der Stadt mit dem Umland zu gewinnen. Zugleich nutzt sie ihre Position für Über-

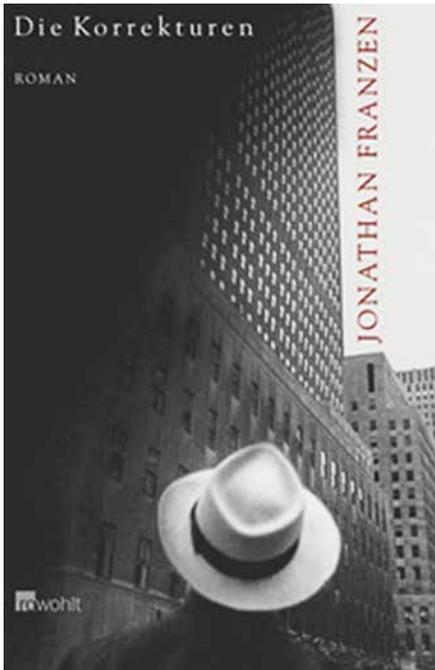
wachungen zum Aufbau mafioser Strukturen aus. So zwingt sie einerseits durch Verführungen bis zur sexuellen Abhängigkeit, andererseits durch Intrigen, Erpressungen und Psychoterror die Schlüsselfiguren der Stadt zur Zusammenarbeit, um mit dem Geld ihrer Mutter durch Bodenspekulation und verdichtete Neubebauung der heruntergekommenen Stadtviertel große Gewinne zu erzielen. Der Abriss alter Häuser wird als soziales Sanierungskonzept (Slogan: „Hoffnung Stadt“) für die mehrheitlich schwarzen Bewohner getarnt. Ihre Gegenspieler sind der konservative Unternehmer Samuel Norris und der erfolgreiche Bauunternehmer Martin Probst, der Vorsitzende des „Wachstumsvereins“. Bei ihm setzt sie mit ihrem raffinierten Kampf an. Sie lässt seine in ihrer Ehe unglückliche Frau Barbara von ihrem Geheimdienstchef Singh entführen und will sie spurlos verschwinden lassen, dann verführt sie Martin, um mit ihm gemeinsam die Stadt zu beherrschen. Letztlich bricht ihre Intrige effektiv zusammen. Norris hat ihre Machenschaften durchschaut, Barbara kommt auf der Flucht bei einer Schießerei ums Leben und Probsts Haus wird von einer wahnsinnig gewordenen Agentin in Brand gesteckt. Jammu tötet sich, nachdem der entwurzelte und demoralisierte Probst sich von ihr getrennt hat, das Referendum verlorengegangen ist und sie die Aufdeckung ihrer Aktionen befürchten muss.

In diesem fulminanten Debüt werden Gier und Anstand, Verschlagenheit und Aufrichtigkeit in einer höllischen Figurenkonstellation vorgeführt. Der Roman erhielt zwar einige wohlwollende Kritiken, fand jedoch keine breite Leserschaft.



SCHWERES BEBEN

Sein zweiter Roman „Strong Motion“ (deutsch: „Schweres Beben“) erschien 1992 und schildert eine zerrüttete amerikanische Familie in den 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts, die Hollands. Der Rundfunktechniker Louis Holland zieht nach Boston, wo seine Familie lebt: Seine Mutter, eine frustrierte Aufsteigerin, sein Vater, ein linker Geschichtsprofessor, und seine Schwester, eine ganz und gar verwöhnte, ichsüchtige Frau. Kaum ist er eingetroffen, passiert Merkwürdiges – ungewöhnliche Erdbeben erschüttern die Stadt, und gleich das erste tötet seine Großmutter. Während eines erbitterten Streits um das große Vermögen, das sie hinterlässt, verliebt sich Louis in Renee Seitchek, eine leidenschaftliche, kluge Seismologin. Sie ist die zweite



Hauptfigur des Buchs. Sie versucht, die Ursache hinter den rätselhaften Erdbeben aufzudecken, deren Gründe dann vieles durcheinander bringen.

Die Beben dienen als Metapher für die Verwerfungen im Familienleben der Hollands, die in großen Teilen durch die Augen des Sohns Louis erzählt werden. Franzen sagte zum Entstehungsprozess des Romans: „Ich stellte mir statische Leben vor, die dann von außen gestört würden – im wahrsten Sinne des Wortes durchgeschüttelt. Ich stellte mir gewaltsame Szenen vor, welche die Fassaden herunterreißen würden und Menschen dazu brächte, sich wütende moralische Wahrheiten an den Kopf zu werfen. Der Titel „Schweres Beben“ war mir schon sehr früh klar“ Das Buch ist als „systemische Erzählung“ aufgebaut. Die Kernsysteme des Romans sind dabei laut

Franzen „die Systeme von Wissenschaft und Religion – zwei sich gewaltsam widersprechende Systeme, sich die Welt zu erklären“. Das Buch wurde weder von der Kritik noch vom Publikum begeistert aufgenommen.

DIE KORREKTUREN

Dennoch gelang es Franzen aufgrund eines 200-seitigen Entwurfs, die Rechte 1996 an seinem neuen Roman „The Corrections“ („Die Korrekturen“) an den Verlag Farrar, Straus and Giroux zu verkaufen. Als 2001 das Werk, an dem er sieben Jahre lang schrieb und das von einem konservativen Erzählstil geprägt ist, unmittelbar vor den Anschlägen am 11. September schließlich erschien, brachte es bei Publikum und Kritik gleichermaßen seinen Durchbruch.

Der Roman erzählt die Geschichte der Familie Lambert aus einer Kleinstadt im Mittleren Westen der USA. Nach fünfzig Jahren als Ehefrau und Mutter hat Enid Lambert den Wunsch, ein letztes Weihnachtsfest mit ihrem schwer an Parkinson erkrankten Mann Alfred und den drei Kindern zu verbringen. Gary, Chip und Denise führen längst ihr eigenes Leben, in dem es naturgemäß jeweils eigene Probleme und Krisen zu bewältigen gibt.

Der älteste Sohn Gary ist ein erfolgreicher Banker in Philadelphia. Seine Ehe steckt in einer tiefen Krise und er leidet unter Depressionen, die er vehement leugnet. Chip verliert seine Stelle als Literaturdo-

zent, als seine Affäre mit einer Studentin bekannt wird. Nachdem er auch als Drehbuchautor gescheitert ist, zieht es ihn unter rätselhaften Umständen nach Litauen, wo er in einen groß angelegten Internetbetrug verwickelt wird. Denise, die jüngste der drei Geschwister, verliert wegen einer Affäre mit ihrem Chef und dessen Frau ihren Job als Gourmetköchin.

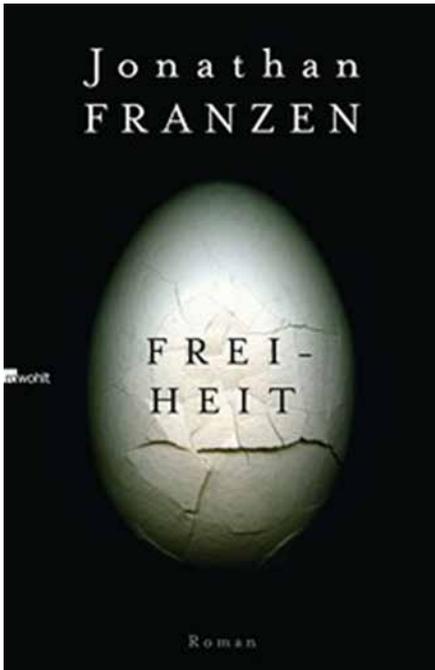
Das Scheitern aller Figuren steht im Mittelpunkt des Romans. Die Kinder versuchen dabei jedoch die Lebensmodelle der Eltern zu „korrigieren“, um eigenen Krisen vorzubeugen oder aus dem Weg zu gehen. Letztlich alles erfolglos. Am Ende bleibt ein bewegendes Bild einer Familie zurück, die nicht nur geprägt ist durch die Schicksale ihrer einzelnen Mitglieder, sondern auch durch die vielschichtigen Beziehungen zueinander.

Als der Roman erschien, wurde er als der große, erwartete Roman empfangen. Hier ist er endlich, der große Roman, jubelten die Kritiker, hier ist sie, die große Erzählung, das Ende der Ironie, der neue Ernst, die Rückkehr zum Erzählen, die alte, ehrwürdige Form war wieder im Spiel. Franzen, so entwaffnend einfach beschrieb es Kathryn Chetkovich, wurde eines dieser „seltenen Exemplare“: ein Schriftsteller, von dem „die Leute (und nicht nur andere Schriftsteller) gehört hatten“. Und Franzens Figuren (Alfred und Enid Lambert und ihre drei Kinder, Gary, Chip und Denise) zogen in das vom kollektiven Gedächtnis errichtete Haus der Fiktion, das, anders als befürchtet, doch noch kein Museum war. Neben Anna Karenina, Hans Castorp und Josef

K. war also überraschenderweise noch ein Zimmer frei.

Dass der Einzug dort gelang, verdankte sich gleichermaßen Anspruch wie Beschränkung. Der junge Franzen kam ja eben nicht von den großen Realisten des 19. Jahrhunderts her. Als er 1979 nach Deutschland reiste, um erst in München, dann in Berlin Germanistik zu studieren, hatte er tatsächlich nur einen einzigen Roman im Gepäck: Thomas Pynchons postmodernes Ungeheuer „Die Enden der Parabel“. Noch in Deutschland begann er, seinen ersten Roman zu entwerfen. „Die 27ste Stadt“ wollte (Pynchon ließ grüßen) nicht weniger als die komplexe Kritik einer komplexen Kultur sein, aber das schien niemand zu bemerken. „Ich hatte provozieren wollen“, schrieb Franzen später, „stattdessen bekam ich sechzig ins Leere gehende Rezensionen.“ Es brauchte die Beschränkung, um den Anspruch einzulösen – das war die Korrektur der „Korrekturen“. Irgendwann im jahrelangen Schaffensprozess strich Franzen einen gewissen Andy Aberant einfach aus dem Manuskript. Diese Quasi-Detektivfigur mit dem Finger am Puls der Zeit, ein „Anwalt der US-Regierung, der gegen Insidergeschäfte mit Aktien“ ermittelte, musste weichen: „In meinen Notizen malte ich ihm einen kleinen Grabstein.“ Übrig blieb eine Familie wie die Karenins oder die Buddenbrooks; übrig blieben wir, die Bewohner der Gegenwart, die wir alle irgendwie Lambert heißen.

„Great American Novelist“, schrieb das „Time Magazine“ auf sein Cover, als neun lange Jahre nach den „Korrektu-



FREIHEIT

ren“ Franzens vierter Roman „Freiheit“ erschien – „Great American Novelist“ wie „Great American Novel“, denn so heißt ein sportlich formuliertes Ideal der amerikanischen Literatur.

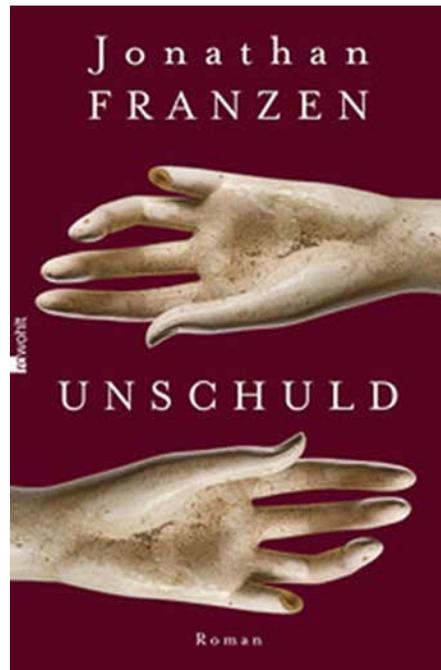
Oprah Winfrey wählte den Roman für Oprah’s Book Club aus, was in der Regel einen starken Anstieg der Verkaufszahlen nach sich zieht. Nachdem Franzen sich in einem Interview zu dieser Nominierung zwiespältig geäußert hatte, da viele Bücher des Buchclubs „schmaltzy“ und „one-dimensional“ seien, zog Winfrey die Einladung in ihre Fernsehshow wieder zurück und besprach stattdessen ein anderes Buch. Die Kontroverse zog ein breites Medienecho nach sich, in dessen Rahmen Franzen teils heftig für seine „arrogante“ Kommentierung kritisiert wurde. 2010 trat er immerhin selbst in der Show auf.

Auch „Freedom“ („Freiheit“, 2010) ist ein Familienroman, auch für die Berglunds und ihren Freund Richard Katz war ein Zimmer frei im Haus der Fiktion, doch „Freiheit“ ist auch ein komplexes, an der Moderne orientiertes Kunstwerk, das allein schon durch seine fast unmerklich aufwändige Konstruktion die menschliche Liebe bei der Arbeit zeigt. Wie sein Vorgänger ist es ebenfalls im täglichen Leben einer Mittelklasse-Familie der heutigen USA angesiedelt. Orte der Handlung sind das Verwaltungszentrum des Bundesstaats Minnesota, St. Paul, sowie die Städte Washington und New York. Im Zentrum der Handlung steht das bitter-süße, dramatische Schicksal der Ehe von Walter und Patty Berglund. Von der Mitte der 1980er Jahre bis zur Wahl Barack Obamas zum Präsidenten der USA im Jahr 2009 wird das gegensätzliche Paar nacheinander aus der Sicht verschiedener Figuren geschildert, vor allem aus der von Patty Berglund selbst. In ihren heimlichen, intimen Konflikten entfaltet sich höchst dramatisch ein ethisches Dilemma, das mit dem Titel „Freiheit“ angedeutet wird. Wie weit kann Freiheit ausgelebt und anderen zugemutet werden? Die schonungslos, aber höchst respektvoll gezeichneten Figuren decken in ihrer Gesamtheit ein breites Spektrum sozialer Herkunft und politischer Ansichten ab. Patty ist eine begnadete Basketballerin, Tochter einer bekannten Politikerin der Demokratischen Partei und das schwarze Schaf ihrer angesehenen jüdischen Familie mit Beziehungen zum Kennedy-

Clan. Ein zentraler Kontrapunkt zum romantischen Liberalismus der Hauptfigur, des Juristen und Umweltschützers Walter Berglund, sind die illusionslosen Schilderungen seines besten Freundes, des Rockmusikers und Frauenhelden Richard Katz. Spannungsvolle Einblicke in das Denken konservativer weißer Amerikaner gewähren die ungewollten Verstrickungen Walters und seines Sohnes Joey in Geschäfte mit dem Rüstungskonzern LBI. Hier wirft der Roman zeitaktuelle ethisch-politische Fragen im Zusammenhang mit dem Einmarsch in den Irak im Jahr 2003 und mit dubiosen Regierungsaufträgen auf.

Das Subjekt, das von der Gegenwart belagerte Individuum, ist wieder ins Zentrum des Romans gerückt, das System aber, das negative Kraftzentrum des postmodernen Romans, ist nicht aus dem Blick geraten. Nicht wenige Leser sind einer Bergbaumethode namens Fracking zuerst in „Freiheit“ und erst viel später in den Nachrichten begegnet.

Die Frage nach den Grenzen industriellen Wachstums, die Walter sein ganzes Leben umtreibt, bleibt auch in diesem umfangreichen Zeit- und Gesellschaftsroman ungelöst. In diesem Roman einer Familie, der zugleich ein großes Epos der letzten dreißig Jahre amerikanischer Geschichte ist, erzählt Jonathan Franzen von Freiheit – dem Lebensnerv der westlichen Kulturen – und auch dem Gegenteil von ihr, zeigt die tragikomischen Verwerfungen von Liebe und Ehe, Freundschaft und Sexualität. „Freiheit“ beschreibt das Leben in einer immer unübersichtlicher und fragiler werdenden Welt.



UNSCHULD

„Purity“ („Unschuld“, 2015) heißt der fünfte, bislang letzte Roman von Jonathan Franzen. Im Mittelpunkt des Romans stehen neben der titelgebenden Figur Purity „Pip“ Tyler die beiden Männer Andreas Wolf und Tom Aberant. Wolf stammt aus einer ostdeutschen Nomenklatura-Familie und entwickelt sich nach dem Fall der Mauer zu einem Internet-Aktivist. Tyler ist eine hochverschuldete Universitäts-Absolventin auf der Suche nach ihrem Vater, die sich Wolfs Projekt anschließt.

Die junge Pip Tyler weiß nicht, wer ihr Vater ist, sie hat Studienschulden, ihr Bürojob in Oakland ist eine Sackgasse, sie liebt einen verheirateten Mann, und ihre Mutter erdrückt sie mit Liebe und Geheimniskrämerei. Pip weiß weder, wo und wann sie geboren wurde, noch kennt sie den wirklichen

Namen und Geburtstag ihrer Mutter. Als ihr eines Tages eine Deutsche beim „Sunlight Project“ des Whistleblowers Andreas Wolf ein Praktikum anbietet, hofft sie, dass er ihr mit seinem Internet-Journalismus bei der Vater-suche helfen kann. Sie stellt ihre Mutter vor die Wahl: Entweder sie lüftet das Geheimnis ihrer Herkunft, oder Pip macht sich auf nach Bolivien, wo Andreas Wolf im Schutz einer paradiesischen Bergwelt sein Enthüllungswerk vollbringt. Und tatsächlich bricht sie wenig später auf.

Andreas Wolf, in Ost-Berlin als Sohn eines hochrangigen DDR-Politfunktionärs geboren, hat aus Liebe zu einer Frau vor Jahren ein Verbrechen begangen. Er ist mittlerweile so berühmt wie Julian Assange oder Edward Snowden. Aberant ist ein amerikanischer Journalist, der eine Enthüllungsgeschichte über Wolf schreibt. Ihre Wege kreuzen sich über einen Zeitraum von dreißig Jahre.

Thematisch stehen Geheimnisse, Verrat und Überwachung im Mittelpunkt. Parallelen zwischen dem Überwachungsstaat in der DDR und dem Internet werden dabei sehr deutlich. Der Roman gipfelt letztlich in einem Gedankenspiel: Die sozialistischen Staaten mit ihren Spitzelwesen waren vom Wunsch beseelt, noch über die feinsten Geheimnisse ihrer Bürger, und seien es Belanglosigkeiten, informiert zu sein. Von dieser Wissbegierde, so legt es Franzen nahe, seien auch die Netzaktivisten dieser Welt erfüllt – auch sie glauben, Enthüllungen seien der Schlüssel für eine bessere Welt. Das Netz wie die DDR seien totalitär – mit jeweils starkem Anspruch, den Glauben an das Individuum durch den Glauben an das Kollektiv zu ersetzen: „Die Antwort auf jede Frage, ob groß oder klein, hieß Sozialismus. Ersetzte man Sozialismus durch

Netzwerke, hatte man das Internet.“

In beiden sozialistischen Träumen würde das Kollektiv von wenigen Individuen manipuliert. Man misstraut dieser im Roman entfalteten Analogie dann doch sehr, so Adam Soboczynski in der „Zeit“: „Schon deshalb, weil die Diktatur über ein Gewaltmonopol verfügt, von der ein Netzaktivist nur träumen kann: Sie hat die Möglichkeit zur physischen Gewalt und zum Zugriff auf den Körper. Gewiss sind auch die Internetkonzerne und Netzwerke mit ihrem Datendurst vom Drang beseelt, „unsere Existenz zu definieren“, wie es in „Purity“ heißt. In welcher Weise und in welchem Ausmaß sie agieren können, regelt aber noch immer der demokratische Rechtsstaat. Das Netz ist kein Exportschlager der DDR, das haben die braven, ehrlichen, sauberen „boys“ schon alleine geschafft. Und es grenzt an eine Verharmlosung der Diktatur, sie als Vorspiel des bösen Internets zu begreifen. Franzens Roman entfaltet seine Wucht durch die Charaktere, die einen im besten Sinne anrühren und denen wir bis in ihre Abgründe hinein mit Lust folgen. Ein Roman, wie Franzen jüngst in einem Interview sagte, löst schließlich keine Probleme. Er verkörpert sie.“

Der Roman wurde von der internationalen Kritik überwiegend positiv aufgenommen.

KRAUS-PROJEKT

Jonathan Franzen, der in München und Berlin Germanistik studierte, hat schon öfter gezeigt, wie viel ihm deutsche Sprache und Literatur bedeuten. In einem eigenen Buch, einem eigenen Projekt, dem „Kraus-Projekt“ (2013), beschäftigt er sich mit einem seiner Lieblingsautoren, dem Wiener

Sprach- und Kulturkritiker Karl Kraus (1874-1936). Karl Kraus prangerte vor etwa 100 Jahren vor allem in seiner Zeitschrift „Die Fackel“ den Einfluss der Massenmedien an, kritisierte die entmenschlichenden Folgen von Technik und Konsumkapitalismus sowie die chauvinistische Rhetorik in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis in die Weimarer Republik.

In seinem „Kraus-Projekt“ versammelt Jonathan Franzen die aus seiner Sicht bedeutsamsten zwei Aufsätze des Wiener Polemikers und hat sie (unterstützt von Daniel Kehlmann und dem Kraus-Experten Paul Reitter) auf Aufsehen erregende Weise, nämlich sehr persönlich, kommentiert. So erfährt der Leser nicht nur Wesentliches über den literaturhistorischen Hintergrund, sondern erhält auch Hinweise zum Verständnis der komplexen Texte und durchaus neue Einblicke in Franzens Denken und Werk.

In einem Essay mit dem Titel „Weiter weg“ (2012) hat Franzen anlässlich einer Reise nach Masafuera (der Insel, die für den „Robinson Crusoe“ Pate stand) seine Poetik in ein Bild gefasst: Der moderne Roman, dessen früher Zeuge der radikal isolierte Robinson Crusoe war, hat dem Subjekt den Weg in die Welt bereitet. Der nachmoderne Roman hingegen muss den radikal isolierten Subjekten nun den Weg zurück zum Festland gemeinsamer Erfahrung weisen.

In seinen zahlreichen Essays erzählt er immer wieder von seiner Leidenschaft, den Vögeln, von der er zugibt, er habe sich zunächst gegen sie gewehrt. Vögel zu beobachten, schreibt er, sei uncool. Dieser Passion verdanken wir großartige, seltsam anrührende Reportagen.



Allein für eine Chinareise, deren Protokoll 2008 im „New Yorker“ erschienen ist, hat er die Arbeit an „Freiheit“ für ein ganzes Jahr unterbrochen. In einem Interview hat er sich später verwundert darüber geäußert, dass sie so wenig Beachtung gefunden habe. Und tatsächlich ist diese Reportage zwar schockierend, doch in ihrem Ergebnis auch deprimierend. Es ist ein Windmühlkampf, den die chinesischen Vogelschützer in ihrem Land führen. Und Jonathan Franzen interessiert, welche erlösenden Kräfte diesen Tieren zuzuschreiben ist.

VÖGEL UND KLIMAWANDEL

Ein Essayist, so meinte Jonathan Franzen einmal, sei ein Feuerwehrmann, „dessen Aufgabe es ist, direkt in die Flammen der Schande hineinzulaufen, wenn alle anderen



vor ihnen fliehen“. Jetzt, da der technologische Fortschritt die Menschen gegeneinander aufbringt, ja Hass zwischen ihnen schürt und der Planet von widernatürlichen Katastrophen heimgesucht wird, will er mit seinen Essays humanere Wege aufzeigen, in dieser Welt zu leben.

Seine große Liebe gilt der Literatur und, wie erwähnt, den Vögeln, und die Essays in „Das Ende vom Ende der Welt“ (2018) sind ein leidenschaftliches Plädoyer für beides. Während in den neuen Medien eigene Vorurteile eher noch untermauert würden, so Franzen, lade die Literatur dazu ein, „sich zu fragen, ob man selbst vielleicht ein bisschen oder sogar vollkommen falschliegt, und sich vor Augen zu führen, warum jemand anders einen wohl hassen könnte“.

Die meisten Essays sind nach Reisen entstanden, Reisen nach Ghana, Jamaika, Albanien, Ägypten, Costa Rica, die Antarktis und

einige andere Orte, an denen er einerseits Vögel beobachtet und andererseits eine eigene Naturphilosophie entwickelt. Er porträtiert Umweltschützer, die in Costa Rica einen Nationalpark vor Plünderern gerettet haben, indem sie die Nachbarn mit der Pflege betrauten, woraufhin diese ein Gefühl dafür entwickelten, dass der Nationalpark nicht der Regierung gehört, sondern ihnen. Er porträtiert Jäger in Albanien und Ägypten, die Zugvögel, für die in der EU millionenschwere Schutzprogramme aufgelegt wurden, zu Hunderttausenden vom Himmel holen. Ein Essay handelt von den Lummern, die auf kalifornischen Inseln brüten und nur knapp vor der Ausrottung bewahrt wurden, ein anderer von endemischen Vogelarten in der Karibik. Trotzdem ist keiner dieser Texte reine Reportage, weil sie sich letztlich immer um die Frage drehen, was eigentlich genau vor sich geht, wenn sich der Mensch seiner selbst bewusst wird, indem er die Natur betrachtet.

Das Anliegen dieser Essays besteht darin, den apokalyptischen Klimaaktivisten einen milderen Ton zur Seite zu stellen, weniger melodramatisch, weniger abgesichert, dafür subjektiver und nachdenklicher. Immer wieder kommt er auf das Schuldbewusstsein zurück, das ihn plagt, weil er eine Liste der Vögel führt, die er schon gesehen hat. Am Ende des Jahres zieht er Bilanz. In der Welt der Vogelbeobachter gilt er damit als „Litter“ und den anderen Vogelbeobachtern, die der Leidenschaft aus reinem Vergnügen nachgehen, moralisch unterlegen, was ihn einigermaßen fertigmacht. Das ist genau die Art von beharrlicher Selbstbespiegelung im Angesicht des Infernos, die man, wenn einem daran gelegen ist, leicht als dekadent-

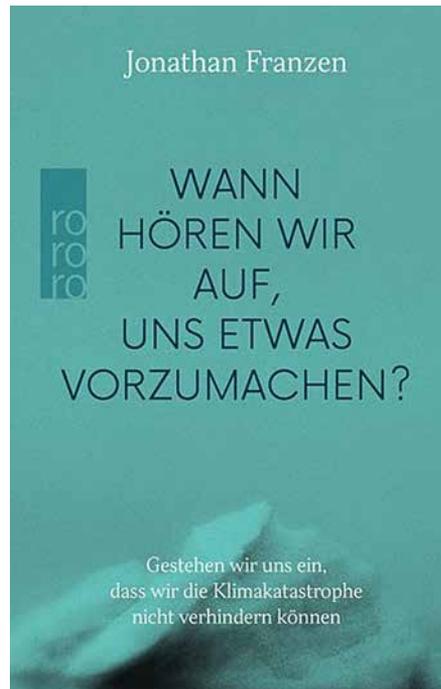
te Luxusneurose missverstehen kann.

Seine Reportagen und Reflexionen sind sowohl Hymnen auf die Schönheit der Vögel und ihre Anpassungsfähigkeit als auch ein Aufruf zur Rettung all dessen, woran uns etwas liegt.

Sein Lieblingsvogel, meint er einmal, ist die Rohrdommel: „Ich sehe mich selbst in ihnen“, sagt er und nennt sie „meine Nonkonformisten-Freunde“. Sie passten in ihrer absoluten Armut nirgendwo rein. Deshalb müsse man sie beschützen. Das versucht übrigens auch Walter Berglund, der Protagonist in seinem Roman „Freiheit“. Um den Pappelwalsänger zu retten, muss er sich mit der korrupten Kohleindustrie einlassen. Doch wie weit darf man sich mit den Bösen einlassen? Franzen, der für einen Beitrag im „New Yorker“ sechs Wochen lang italienischen Wilderern auf der Spur war, die Millionen Singvögel töten, glaubt: „Die meisten Naturfreunde sind Menschenfeinde. Das ist ihr Problem.“ Man müsse sich auch der Gegenseite nähern, auch hier genau beobachten.

Im September 2019 veröffentlichte er im „New Yorker“ den Essay „What if We Stopped Pretending?“ („Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen?“), der auf Deutsch als Buch erschienen ist. Darin macht er klar, dass wir den Klimawandel nicht mehr kontrollieren, die Katastrophe nicht mehr verhindern werden können. Das Pariser Abkommen, das Zwei-Grad-Ziel, „Fridays for Future“, die Bepreisung von CO₂ – das komme alles zu spät, nachdem 30 Jahre lang vergeblich versucht wurde, die globale Erwärmung zu reduzieren. Doch dies sei kein Grund zum Aufhören und schon gar nicht das Ende. Wir sollten uns vielmehr neu dar-

auf besinnen, was uns wichtig ist. Deshalb, so Franzen, wird es Zeit, sich auf die Folgen vorzubereiten, etwa auf Brände, Überschwemmungen und Flüchtlingsströme. Es gehe aber auch darum, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um unsere Gesellschaften, unsere Demokratien zu festigen. Der Essay ist ein kämpferisches Plädoyer dafür, die Grenzen unserer Möglichkeiten nicht zu Lasten dessen zu leugnen, was sich erfolgreich verändern lässt: „Wenn unser Planet uns am Herzen liegt, und mit ihm die Menschen und Tiere, die darauf leben, können wir zwei Haltungen dazu einnehmen. Entweder wir hoffen weiter, dass sich die Katastrophe verhindern lässt, und werden angesichts der Trägheit der Welt nur immer frustrierter oder wütender. Oder wir akzeptieren, dass das Unheil eintreten wird, und denken neu darüber nach, was es heißt, Hoffnung zu haben.“



SELMA LAGERLÖF



DIE WUNDERBARE REISE DER SELMA LAGERLÖF DURCH DIE LITERATUR

Brigitte Winter über Selma Lagerlöf, die erste Literaturnobelpreisträgerin

Selma Lagerlöf ist seit mehr als einem Jahrhundert eine der bekanntesten und bedeutendsten Autorinnen der skandinavischen Literatur, ihre Popularität ist weiter ungebrochen, ihre Bewertung in der Literaturgeschichte jedoch seit jeher sehr umstritten. Von den einen als „Märchentante“ abgestempelt, rühmen die anderen ihre „epische Urkraft“. 1909 erhielt sie als erste Frau den Literaturnobelpreis. Unbestritten bleibt ihre große Menschlichkeit, engagierte sie sich doch im Widerstandskampf gegen die Nazis und rettete beispielsweise noch 1940 Nelly Sachs das Leben, indem sie ihr zur Flucht nach Schweden verhalf.

Für ihren Werdegang ist ihre glückliche, doch nicht unproblematische Kindheit auf dem Familiengut Marbacka in Värmland von großer Bedeutung. Dort wurde sie 1858 als Tochter des Leutnants Erik Gustaf Lagerlöf, der aus einer Pfarrersfamilie stammt (von dieser Seite kam auch das – bereits etwas heruntergewirtschaftete – Gut), und von Loise Lagerlöf, geborene Wallroth, aus einer Kaufmannsfamilie, geboren. Selma hatte noch zwei Schwestern und zwei Brüder, sie war das zweitjüngste Kind. Ihre ältere Schwester Anna starb früh an Tuberkulose. Ihrer jüngeren Schwester Gerda fühlte sich Selma am meisten verbunden.

Selma wurde mit einem Hüftleiden und einem folglich kranken linken Bein geboren, das sie in ihrer Kindheit vom Spielen mit anderen Kindern abhielt und sie humpeln ließ. Als sie drei Jahre alt war, waren ihre Beine eine Zeitlang völlig gelähmt. Selma Lagerlöf hinkte ihr Leben lang ein wenig, woran auch physiotherapeutische Behandlungen nichts änderten, die sie mit 9 und 14 Jahren in Stockholm erhielt. In ihrer Autobiographie „Aus meinen Kindertagen“ (1930) schildert

sie das Hüftleiden als markante Einschränkung. Die Behinderung (so ihr Selbstbild) habe sie zur Außenseiterin gemacht und zur Introspektion gezwungen, sie verbrachte viel Zeit mit Lesen und entdeckte bereits mit sieben Jahren, dass sie Schriftstellerin werden möchte.

Doch zunächst wurde beschlossen, Selma zur Lehrerin ausbilden zu lassen. 1882 begann sie ihre Ausbildung, die einem Studium glich. Der Schwerpunkt lag auf den naturwissenschaftlichen Fächern, aber auch Literatur und Philosophie konnten gewählt werden. 1885 wurde sie Lehrerin an einem Mädchenpensionat in Landskrona. Im selben Jahr starb auch ihr Vater und Gut Marbacka, der Bauernhof, auf dem sie aufgewachsen war, befand sich bereits ein Jahr nicht mehr in Familienhand. Das Auftreten der Baronin Sophie Lejonhufvud Adlersparre als Mäzenin (sie hatte einige Sonette von ihr zu lesen bekommen) verhalf Selma zu einer Veröffentlichung in „Dagny“, der literarischen Revue der Frauenrechtlerinnen. 1890 sandte sie Kapitel eines Manuskripts, an dem sie arbeitete, an den Kurzgeschichtenwettbewerb und gewann den ersten Preis: 500 Kronen. Sie wurde erneut von der Baronin auf ihr Gut eingeladen und ein Jahr vom Lehrerinnendienst freigestellt.

GÖSTA BERLING

So konnte sie sich von nun an ausschließlich dem Schreiben widmen. 1891 erschien das vollendete Manuskript unter dem Titel „Die Legende von Gösta Berling“ und wurde ein bahnbrechender Erfolg. Selma Lagerlöfs Erstlingswerk spielt im Värmland in den 1820er Jahren und handelt von dem abgesetzten Pfarrer Gösta Berling, der zum Anführer der Kavaliere auf Ekeby wird. Das abenteuerliche

Leben dieser Kavaliere, ehemalige Offiziere und verarmte Adlige, die auf Gut Ekeby eine Freistatt gefunden haben und ihre Tage mit Liebesabenteuern, Musizieren, Kartenspielen und ähnlichen Vergnügungen verbringen, wird in zahlreichen recht selbständigen Kapiteln vorgestellt. Die Geschichte Gösta Berlings, der nach mancherlei Erlebnissen und Erfahrungen zu einem besseren Menschen geläutert wird, bildet hierbei die Rahmehandlung für eine Reihe eher lose verknüpfter Episoden. Den abgesetzten Pfarrer Gösta Berling stürzt seine Trunksucht ins Verderben. Zugleich ist es aber auch die Geschichte der Majorin Ekeby, auf der durch ihr Fehlverhalten in ihrer Ehe ein Fluch lastet. Diese zwei Handlungsstränge verwebt Selma Lagerlöf meisterhaft zu einer Saga.

Die Kritiken waren zunächst negativ, konservative und liberale Kritiker waren sich in ihrer Ablehnung einig. Auch der Verkauf war schlecht. Erst als 1893 der bekannte dänische Literaturkritiker Georg Brandes eine außerordentlich positive Rezension der dänischen Übersetzung veröffentlichte, änderte sich die Beurteilung des Romans. Im Lauf der Zeit wuchs der Erfolg von „Gösta Berling“ immer mehr, und heute gehört es zu den bekanntesten und am meisten gelesenen schwedischen Büchern.

Vorbild für die Figur des Gösta Berling war möglicherweise Emanuel Branzell, ein värm-ländischer Pfarrer, der 1836 wegen Trinkerei aus dem Dienst entlassen wurde, als Bettler lebte und 1888 starb. Die äußere Erscheinung Gösta Berlings ist beeinflusst von einem Studenten, den Selma Lagerlöf 1873 bei einer Eisenbahnfahrt nach Stockholm kennengelernt hatte (eine Episode, von der sie in dem „Tagebuch der Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf“ berichtet). In der Figur der Marianne Sinclair, die immerzu sich selbst beobachtet und über sich selbst nachdenkt, bis ihre Per-

sönlichkeit in Fetzen liegt, kann man ein verstecktes Selbstporträt Selma Lagerlöfs sehen. In der Figur des Lilijecrona, der sein Heim liebt, den es aber dennoch immer wieder nach Ekeby zieht, porträtierte Lagerlöf ihren Großvater väterlicherseits Daniel Lagerlöf.

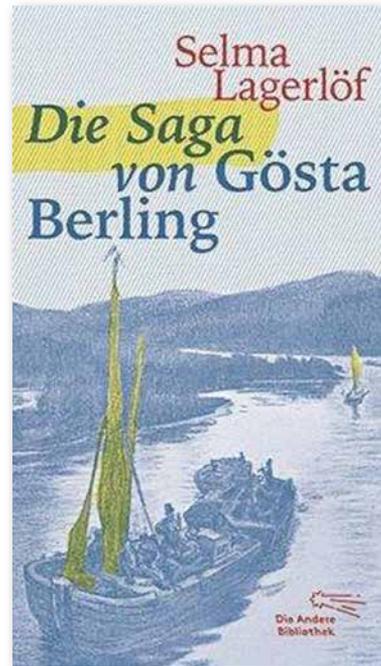
Als 1894 ihr zweites Buch „Unsichtbare Bande“ erschien, konnte sie ihren Beruf aufgeben und als Schriftstellerin leben. 1897 erschien ihr Roman „Die Wunder des Antichristen“. Er handelt von den Wundern, die die Imitation (der „Antichrist“, weil nur eine Nachahmung des echten Christus) eines seinerseits wunder-tätigen Christusbildes im 19. Jahrhundert in Sizilien vollbringt. Der „Antichrist“ steht hier als Symbol für den Sozialismus, dessen Beziehung zum Christentum das Thema des Romans ist. Der Titel des Romans bezieht sich auf ein Fresko von Luca Signorelli im Dom von Orvieto, auf welches im letzten Kapitel des Buches angespielt wird.

Lagerlöf behandelt hierbei das Verhältnis von Christentum und Sozialismus. Obwohl sie selbst nicht eindeutig Stellung bezieht, lässt sie Sympathien für die Anliegen des Sozialismus erkennen. Das ganze Buch ist durchzogen von der Gegensatzbildung Himmel/Erde, Nicht von dieser Welt/Nur von dieser Welt, Christentum/Sozialismus. Letztlich söhnt sie Christentum und Sozialismus miteinander aus. Für die damalige Zeit war dies ein geradezu revolutionäres Anliegen.

Selma Lagerlöf war später selbst nicht ganz überzeugt davon, dass es richtig war, die ganze Romanhandlung von der dem Roman zu Grunde liegenden Idee beherrschen zu lassen. In ihrem nächsten Roman, „Jerusalem“, machte sie sich von der zu engen Bindung an eine Idee frei. Gleichwohl ist es ihr gelungen, ein spannendes Buch mit vielen eindringlich geschilderten Menschenschicksalen zu schreiben. Es ist ihr einziger Roman, der nicht in Schweden spielt. Die Schilderungen sizili-

anischer Landschaften, Orte, Menschen und Gebräuche sind aber nicht weniger anschaulich und überzeugend als die Schilderungen ihrer schwedischen Heimat, die sie in anderen Büchern vornimmt. Lagerlöf hatte, bevor sie das Buch schrieb, in den Jahren 1895 bis 1896 mit Sophie Elkan eine große Reise nach Italien unternommen. Sie verbrachte mehrere Monate in Sizilien, um dort Studien für den Roman zu betreiben. Der „Antichrist“ war, insbesondere in Schweden, kein ganz so großer Erfolg wie „Gösta Berlings saga“, auch heute gehört es zu den weniger bekannten Büchern von Selma Lagerlöf.

Der 1891 erschienene Roman „Jerusalem“ spielt in einer namentlich nicht genannten Gemeinde in Dalarna sowie in Jerusalem Ende des 19. Jahrhunderts. Der Roman hat zwei Handlungsstränge: Zum einen wird das Schicksal der Bauern geschildert, die nach Jerusalem auswandern. Zum andern handelt es von dem Geschlecht der Ingmarssönerna, der „Ingmarssöhne“, der vornehmsten und angesehensten Bauernfamilie, die den größten und ältesten Bauernhof, den Ingmarsgården („Ingmarshof“) bewirtschaften. Die beiden Handlungsstränge werden dadurch miteinander verknüpft, dass Karin Ingmarsdotter, die nach dem Tod ihres Vaters Ingmar Ingmarsson den Ingmarshof besitzt, zur Anführerin der Auswanderer wird. Ihr jüngerer Bruder Ingmar Ingmarsson, der eigentlich als Hoferbe vorgesehen ist, wird um seine Zukunft betrogen, als Karin Ingmarsdotter den Hof versteigern lässt, um Geld für die Reise nach Jerusalem zu bekommen. Schließlich bekommt Ingmar Ingmarsson den Ingmarshof doch noch, indem er Barbro Svendsdotter heiratet, die Tochter desjenigen, der den Hof ersteigert hatte. Dies kann er freilich nur um den Preis, dass er seine Verlobte Gertrud Storm, die Tochter des Dorflehrers, im Stich lässt. Gertrud schließt sich den Auswan-



derern an und reist mit nach Jerusalem. Als sie dort in geistige Verwirrung gerät, fährt Ingmar Ingmarsson auf Wunsch von Barbro nach Jerusalem, um sich mit Gertrud zu versöhnen. Nachdem er die amerikanisch-schwedische Kolonie nach dem Muster der schwedischen Heimatgemeinde umorganisiert und allen Arbeit gegeben hat und damit die Kolonie vor dem Untergang gerettet hat, und nachdem Gertrud ihr Herz inzwischen einem anderen Mann zugewendet hat, fährt Ingmar mit Gertrud und deren Verlobtem zurück nach Schweden. Nach der Geburt ihres Sohnes Ingmar Ingmarsson finden schließlich auch Ingmar und Barbro in Liebe zueinander.

„Jerusalem“ gilt als eines der besten Werke von Selma Lagerlöf. Ihre Technik, einen längeren Roman aus einzelnen Kapiteln, die in sich abgeschlossene Episoden darstellen, zu-

sammenzusetzen, feiert hier Triumphe. Das Einleitungskapitel des ersten Bandes, „Ingmarssönerna“, war ursprünglich eine eigenständige Novelle, bevor Selma Lagerlöf sie an die Spitze des Romans setzte. „Jerusalem“ handelt vom althergebrachten schwedischen Bauerntum, wobei die Ingmarssöhne weniger eine realistische Schilderung schwedischer Großbauern (diese lebten bis ins 19. Jahrhundert nicht auf großen einsamen Höfen, sondern in Dörfern) als eher eine ins Mythische gesteigerte Allegorie des schwedischen Bauerntums darstellen. Zugleich schildert „Jerusalem“, wie die alte Ordnung mit der selbstverständlichen Autorität der lutherischen Staatskirche unter dem Ansturm der neuen Zeit ins Wanken gerät. Nicht umsonst heißt der Dorflehrer, der das Missionshaus baut und damit ungewollt die ganze religiöse Erweckungsbewegung auslöst, Storm (Sturm). Eindringlich werden die Folgen religiösen Eifers beschrieben, ohne dass freilich Selma Lagerlöf selbst eindeutig Stellung bezieht. Vor allem besticht die ungeheuer intensive Gestaltung der menschlichen Schicksale und die farbige Beschreibung des Lebens sowohl in Dalarna als auch in Jerusalem. Letztlich geht es, wie so oft bei Selma Lagerlöf, um den Triumph der Liebe.

EIN SCHULBUCH FÜR SCHWEDEN

Zu dieser Zeit erreichte sie die Bitte, sie möge ein Schulbuch über Schweden schreiben. Diesem Gesuch wollte sie nachkommen, doch wollte sie erst ihre anderen Projekte zu Ende führen. Bis zu dem Erscheinen der zwei Bände „Jerusalem“ 1901 und 1902 waren dies Reisen. Selma Lagerlöf reiste durch Europa, erkundete Deutschland und Belgien und bereiste die Türkei und Griechenland. 1906/07 war es dann endlich soweit. Die Schu-

len in Schweden bekamen ihr Buch „Wunderbare Reise des Nils Holgersson durch Schweden“. Es wurde eines der berühmtesten und beliebtesten Kinderbücher aller Zeiten. „Nils Holgersson“ ist die fantastische Geschichte eines 14-jährigen Jungen, der gemeinsam mit den Wildgänsen durch ganz Schweden reist, wobei er in vielerlei moralische Konflikte gerät. Er lernt auf dem Flug mit ihnen Landschaft, Kultur und Geschichte Schwedens kennen. Er entwickelt eine tiefe Freundschaft zu dem Gänserich Martin und bekommt während der Reise immer wieder die Gelegenheit, sich moralisch zu bewähren und innerlich zu wachsen.

Der 14-jährige Nils lebt auf einem kleinen Bauernhof ganz im Süden von Schweden, macht seinen Eltern nur Kummer, weil er faul und böseartig ist. Eines Tages Ende März wird Nils Holgersson eben zur Strafe für einen bösen Streich an einem Wichtelmann selbst in ein Wichtelmännchen verwandelt. Der zahme Gänserich Martin will sich den Wildgänsen anschließen, die in diesen Tagen über die Ostsee kommen und zu ihren Brutgebieten in Lappland fliegen wollen. Nils will den Gänserich daran hindern; aber es gelingt ihm nicht, weil er so klein ist: Der Gänserich hebt mit Nils auf dem Rücken einfach ab.

Nachdem Nils Holgersson in den nächsten Tagen einigen Tieren in Not geholfen hat, erreicht die Anführerin der Gänse, die alte und ehrwürdige Akka von Kebnekaise, dass Nils Holgersson zu seinen Eltern zurückkehren darf und wieder ein Mensch werden kann. Aber Nils will lieber mit den Wildgänsen durch Schweden ziehen, als wieder ein Mensch zu werden. Nils reist nun mit den Wildgänsen (und im Norden mit einem Adler, dazu mit gelegentlichen freiwilligen und unfreiwilligen Abstechern auf einem Storch, auf Krähen, einem Raben und einem Adler) durch ganz Schweden, wobei er die Landes-

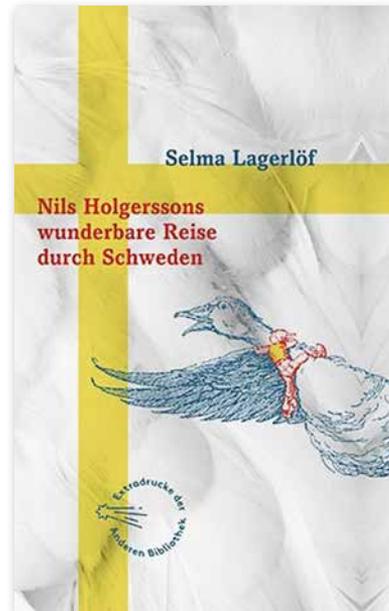
natur, die Geschichte, die Kultur und die Städte Schwedens kennenlernt. Zugleich erlebt er mancherlei gefährliches Abenteuer, muss sich oft in moralischen Fragen entscheiden und bewährt sich dabei.

Parallel wird die Geschichte von dem Bauernmädchen Åsa und ihrem kleinen Bruder Mats erzählt. Beide sind Freunde von Nils, die mit Nils zusammen oft Gänse gehütet haben. Plötzlich sterben kurz nacheinander die Mutter und alle Geschwister von Åsa und Mats. Alle glauben, dass dies an dem Fluch einer alten Zigeunerin liegt. Åsas und Mats' Vater verlässt vor Kummer seine beiden überlebenden Kinder und nimmt Arbeit im Bergbau in Malmberget, im hohen Norden Schwedens, an. Eines Tages erfahren Åsa und Mats durch einen Vortrag, dass ihre Mutter und ihre Geschwister gar nicht an einem Fluch, sondern an Tuberkulose gestorben sind. Sie machen sich nun auf, um zu Fuß zu ihrem Vater zu gehen und ihm zu erzählen, woran Mutter und Geschwister wirklich gestorben sind. Bei ihrem Marsch durch Schweden berichten sie immer wieder von ihrem Schicksal und klären dabei die Menschen über die Tuberkulose und deren Bekämpfung auf. Nach einer abenteuerlichen Wanderung kommen sie in Malmberget an, wo Mats bei einem Unglück stirbt. Nachdem Åsa ihm ein würdiges Begräbnis verschafft hat, findet sie ihren Vater: Nun hat sie ihren Vater wieder und kann endlich wieder Kind sein.

Im Herbst kehrt Nils mit den Wildgänsen aus Lappland zurück. Bevor sie über die Ostsee nach Pommern fliegen, schleichen sich Nils und der Gänserich Martin auf den Hof von Nils' Eltern, die vom Kummer um ihren verschwundenen Sohn gezeichnet sind. Sie fangen den Gänserich und sind erleichtert, dass ihr Sohn bei seiner Flucht wenigstens nicht noch den Gänserich gestohlen hat, wie sie geglaubt hatten. Nun wollen sie ihn schlach-

ten. Doch Nils will nicht zulassen, dass der Gänserich, zu dem er eine tiefe Freundschaft empfindet, getötet wird. Er besiegt seine Scham, dass er nur ein Wichtelmännchen ist, und tritt dazwischen und wird in diesem Augenblick durch das ehrliche Einstehen für seinen Freund wieder in einen Menschen verwandelt.

„Nils Holgersson“ stellt gleichzeitig einen Erziehungs- und Entwicklungsroman und ein liebevolles Porträt Schwedens dar. Die einzelnen Landschaften werden, häufig in Form von Sagen und Märchen, vorgestellt, wobei auch aktuelle Informationen der damaligen Zeit, beispielsweise über die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Schwedens, eingestreut werden. „Nils Holgersson“ wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Bedeutung erlangte der Roman auch dadurch, dass zum ersten Mal in einem literarischen Werk die neue schwedische Rechtschreibung ange-



wendet wurde. Es war ein großer Verkaufserfolg. Bereits im ersten Jahr wurden neben den für die Schule bestimmten Ausgaben 100.000 Exemplare verkauft. Kritik kam von der Schulbehörde, die sich am unterhaltsamen Charakter und den märchenhaften Zügen des Buches störte, und von der Kirche, die das Fehlen explizit christlicher Inhalte bemängelte.

Einen aufklärend-bildenden Teil hat Lagerlöfs Geschichte auch mit der Thematisierung der „Tuberkulose“. Die Mutter und einige Geschwister von Nils Freund Mats sterben an dieser Krankheit, und die Hinterbliebenen glauben zunächst an einen Fluch. Erst auf der Reise mit Nils erfahren Mats und seine Schwester Åsa, was Tuberkulose ist und wie sich die Krankheit äußert. Lagerlöf greift dieses wichtige medizinische Thema ihrer Zeit noch einmal auf, indem sie dem Wunsch der Nationalen Liga zur Bekämpfung von Tuberkulose nachkommt und 1912 das Buch „Der Fuhrmann des Todes“ schreibt.

Am Neujahrstag des Jahres 1908 kaufte Selma Lagerlöf das Gutshaus von Marbacka zurück (1910 konnte sie mit dem Nobelpreisgeld auch das Land zurückkaufen, 1914 schließlich konnte sie durch erneute Aufkäufe das Land verdoppeln). In Marbacka betrieb sie Landwirtschaft sowie eine Fabrik zur Produktion von Hafermehl und widmete ihrem Gut viel Zeit, Energie und nicht zuletzt Geld. Gleichzeitig hatte sie aber zunächst ihren Lebensmittelpunkt weiter in Falun, wo sie eine kleine Villa gekauft hatte.

Der Nobelpreisverleihung 1909 ging eine kontroverse Diskussion voraus: Sollte man ihr den Preis verleihen – wo sie doch einen so deutlichen Hang zum Magischen hatte? Sie wich von der literarischen Strömung ihrer Zeit, dem Realismus deutlich ab und gemeinsam überlegte das Komitee, ob man es wagen konnte, einer so von der literarischen

Umgebung losgelösten, so andere Wege gehenden Schriftstellerin den Nobelpreis zu zusprechen. Die verwobenen Handlungen von Schicksal und Zufall geprägt und die illustre Gesellschaft, die sie in „Gösta Berling“ beschreibt, taten ihr Übriges, um Lagerlöf zur unkonventionellen und in weiten Teilen ihres Werkes kontrovers diskutierte Schriftstellerin abzustempeln. Am 10. Dezember 1909 war es aber dann endlich so weit: Sie durfte den Literaturnobelpreis aus den Händen König Gustavs V. entgegennehmen.

Nach einem kleineren Umbau, der 1909 abgeschlossen war, ließ Lagerlöf Marbacka von 1921 bis 1923 schließlich zu einem repräsentativen Herrenhaus im historisierenden Stil ausbauen, das mit dem bescheidenen roten Holzhaus, das es vorher gewesen war, nicht mehr viel gemeinsam hatte. Seit dieser Zeit lebte Selma Lagerlöf das ganze Jahr dort.

Sie veröffentlichte auch nach dem Nobelpreis bedeutende Romane, darunter 1914 „Der Kaiser von Portugalien“, in dem sie von ihrer Heimat und deren Menschen erzählt. Der Roman spielt im Värmland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Kleinbauer Jan i Skrolycka ist ein unglücklicher Mensch, der an nichts Freude empfindet und mit sich und der Welt unzufrieden ist. Auch seine Frau Kattrina hat er nicht aus Liebe geheiratet, sondern nur, um endlich einen eigenen Hausstand gründen zu können. Eines Tages verändert sich Jans ganzes Leben: Als seine Tochter Klara Fina Gulleborg, genannt Klara Gulla, geboren wird, durchströmt ihn auf einmal ein tiefes Gefühl von Glück und Liebe. Klara Gulla wächst zu einem klugen und schönen Mädchen heran.

Sie geht, eine junge Frau geworden, nach Stockholm. Im Laufe der Zeit dringen Nachrichten und Gerüchte zu Jan und Kattrina, aus denen sich ergibt, dass Klara Gulla eine Prostituierte geworden ist. Jan deutet die-

se Nachrichten freilich ganz anders: Seine Tochter ist zu ungeahnter Macht und Herrlichkeit aufgestiegen und Kaiserin geworden. Er selbst ist jetzt Kaiser Johannes von Portugalien. Erik i Fallas Witwe schenkt ihm Eriks alten Stab und Ledermütze, von einer Verwandten erhält Jan ein paar Blechsterne. Dies deutet Jan als Zeichen von Klara Gulla und betrachtet die Gaben als Kaiserinsignien. Gleichzeitig mit seiner Erhöhung zum Kaiser hat Jan seherische Fähigkeiten erworben, die ihm ermöglichen, vielen Menschen Gutes zu tun.

Inhaltlich behandelt der Roman trotz seiner Kürze (etwa 170 Seiten) eine vielschichtige Thematik. Zunächst geht es, wie so oft bei Lagerlöf, um die Liebe und ihre Macht. Vor allem aber ist es eine intensive Studie von Jans Psychose. Letztlich legt Selma Lagerlöf hier ein allgemein menschliches Verhalten offen, da jeder Mensch in gewissem Umfang zu Selbstbetrug und Wunschdenken neigt. Zugleich ist der Roman eine Abhandlung über das vierte Gebot („Du sollst Vater und Mutter ehren“), das bei ihr immer eine große Rolle spielt.

In ihren späteren Jahren schrieb sie eine dreiteilige Autobiografie: „Marbacka“, ihr letztes vollendetes Werk. Die Autobiografie ist keine Schilderung des eigenen Lebens im herkömmlichen Sinne, sondern besteht aus Erzählungen aus ihrer Kindheit, die einem bestimmten Zweck dienen: die Hintergründe ihres schriftstellerischen Wirkens darzustellen. Dabei behandelt sie vor allem ihr erstes Lebensjahrzehnt. Sie erzählt nicht chronologisch, sondern beschreibt in fünf Teilen das Leben und die Menschen auf Gut Marbacka

und die Geschichten, die sie als Kind gehört hatte. Ihre eigene Person nimmt Selma Lagerlöf in dem Buch völlig zurück und berichtet aus einer abwägenden und leicht ironischen Distanz. Von sich selbst schreibt sie in der dritten Person („Selma“), meistens tritt sie aber nur mit ihren Schwestern zusammen unter der Bezeichnung „die kleinen Mädchen“ auf. Ihren Vater bezeichnet sie stets als „Leutnant Lagerlöf“ oder nur „der Leutnant“, ihre Mutter heißt schlicht „Frau Lagerlöf“.

Das Buch vermittelt nicht nur ein gutes Bild vom Leben auf einem abgelegenen Gutshof im Schweden vergangener Zeiten, sondern es werden hier auch viele biographische Hintergründe von Werken Selma Lagerlöfs deutlich: Die Geschichte etwa vom zahmen Gänserich, der sich im Frühling den ziehenden Wildgänsen anschloss und im Herbst zurückkehrte, fand Eingang in „Nils Holgersson“, die Geburtstagsfeier ihres Vaters kommt in „Der Kaiser von Portugalien“ vor, und die Geschichte vom einsam im Wald lebenden ehemaligen Soldaten, der es nicht verkräftet, an den Krieg erinnert zu werden, verwendet sie in „Gösta Berling“ und die Erfahrung einer plötzlichen Lähmung und einer ebenso plötzlichen Heilung schließlich hat Lagerlöf in einer Figur in „Jerusalem“ verarbeitet.

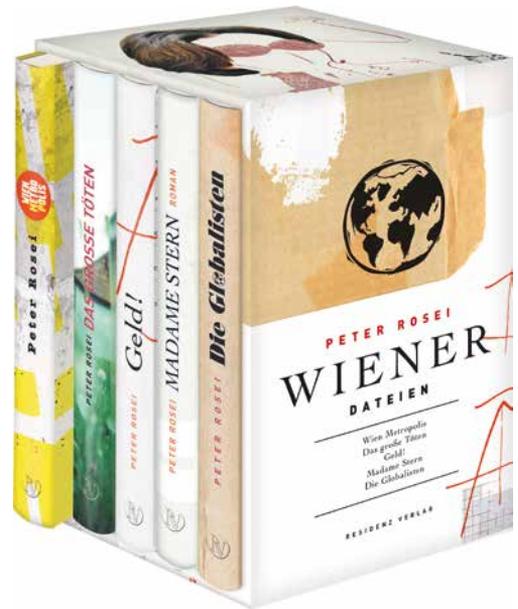
1914 wurde sie zum Mitglied der Schwedischen Akademie berufen und war zeitlebens in verschiedensten Gremien und Ausschüssen aktiv. Sie engagierte sich im Widerstandskampf gegen die Nazis und rettete beispielsweise noch 1940 Nelly Sachs das Leben, indem sie ihr zur Flucht nach Schweden verhalf. Am 16. März im selben Jahr starb Selma Lagerlöf im Alter von 82 Jahren.

WAS IST HIER LOS?

Robert Leiner über Peter Rosei, Landschaftsmaler und Gestalter von großen Gesellschaftspanoramen

Peter Roseis zahlreiche Romane und Reisebücher wirken wie leicht hingeworfen, leichte Kost, schnell skizziert und spontan geschrieben. Doch sind seine Prosabände, die seit 1972 beinahe regelmäßig erscheinen, überaus virtuos gestaltet und eminent politischen Inhalts. Sie spiegeln nichts weniger wider als die Auflösung der Ordnung, die Identitätszweifel, die steigende Verunsicherung über die eigene Existenz in unserer Gesellschaft. Seine Bücher sind teils in Zyklen geordnet, etwa das „15000-Seelen-Projekt“ oder die „Wiener Dateien“, in dem es um Macht und Gier, um die seelenlose Welt des Kapitals geht.

Schon nach seinen ersten beiden Erzählungsbänden „Landstriche“ (1972) und „Wege“ (1974) galt Peter Rosei als herausragender Landschaftsschilderer. Sie erzählen genau und bildkräftig vom Land und Landleben, jedoch nicht idyllisierend, sondern vor allem von der kargen Existenz, die stets gegen eine gleichgültige oder feindliche Natur erkämpft werden muss, die die Menschen selbst zur Gewalt verbiegt. Und sie zeigen die Menschen einer übermächtigen Natur hilflos ausgesetzt, schwankend zwischen Gleichgültigkeit und Ausbrüchen von blindem Hass. Mitunter auch zu Zerstörungsakten getrieben, so wie auch später die beiden Brüder in dem später erschienenen „Franz und ich“ (1985), die nicht einmal vom Vater loskommen, als sie ihn gemeinsam erschlagen haben. Das Elend hört wahrlich nie auf, denn die Natur lässt sich in Roseis Texten nicht besiegen, sie lässt sich auch nicht bewohnen, obwohl sie durchaus Züge eines zeitlosen Paradieses trägt. Man kann sich der Natur, die dadurch einen seltsamen lebensfeindlichen Aspekt bekommt, nur noch unterwerfen und sich selbst, auch die eigene Psyche, zerstören.



In dem 1973 herausgekommenen Roman „Bei schwebendem Verfahren“ zeigt er den Allmachtsanspruch der Gesellschaft, indem er im Rückgriff auf Kafkasche Metaphern von einem Ministerium erzählt, in dem ein großes, neues Gesetzbuch erarbeitet wird. Vor allem das in sich kreisende schlüssige Wahnsystem der Bürokratie, die Dumpfheit der untergeordneten Mitarbeiter und die Hybris der höheren Angestellten werden deutlich geschildert. Der Roman schließt mit einem Feuer, das das Ministerium und seine Scheinrationalität zerstört.

Peter Rosei wurde als Sohn eines Friseurs und späteren Eisenbahnbeamten und der Inhaberin eines Milchgeschäfts am 17. Juni 1946 in Wien geboren. Sein jüngerer Bruder Franz Rosei ist Bildhauer und Zeichner und



hat einige seiner Bücher illustriert. Nach der Matura studierte Peter Rosei in Wien Rechtswissenschaften und promovierte mit einer Arbeit über römisches Recht. Nach dem Wehrdienst war er als Kunsthändler tätig und zwischen 1969 und 1971 Sekretär des Malers Ernst Fuchs. Danach leitete er ein Jahr lang einen Verlagsverlag. Seitdem ist er freier Schriftsteller, lebte bis 1975 in Wien, dann in Bergheim bei Salzburg und seit 1981 wieder in Wien.

So als ob er sich mit seinem ersten Roman „Bei schwebendem Verfahren“ (1973) befreit hätte, änderte sich seine Prosa. In zwei langen Texten („Entwurf für eine Welt ohne Menschen. Entwurf zu einer Reise ohne Ziel“, 1975) beschreibt er detailliert eine karge, bis auf den Erzähler menschenlee-

re und deswegen nicht bedrohliche Natur, durch die sich der Erzähler bewegt, und, im zweiten „Entwurf“, den parabelhaften Weg einer Gruppe von Menschen durch Landstriche und Orte. In den folgenden Texten geht Rosei noch genauer auf die Zersplitterung der Welt ein.

In virtuoser Montagetechnik von Fragmenten aus den unterschiedlichsten Genres (Traum, Fantasie, Zitat) und ohne objektivierende Distanzierung erzählt er, indem er sich in Antoine de Saint-Exupéry, Robert Louis Stevenson und Till Eulenspiegel versetzt, vom „Fluss der Gedanken durch den Kopf“ (1976), in dem sich keine feste Wirklichkeit mehr ergeben will, kein fester Bezugsrahmen, keine Gültigkeit, sondern nur noch Chaos und ein sich in Bewusstseinsplitter zerfasernendes Ich. Rosei nannte diese Prosa „Logbücher“, mit deren Hilfe er die Wirklichkeit durch seine literarischen Vorbilder wahrnehmen will.

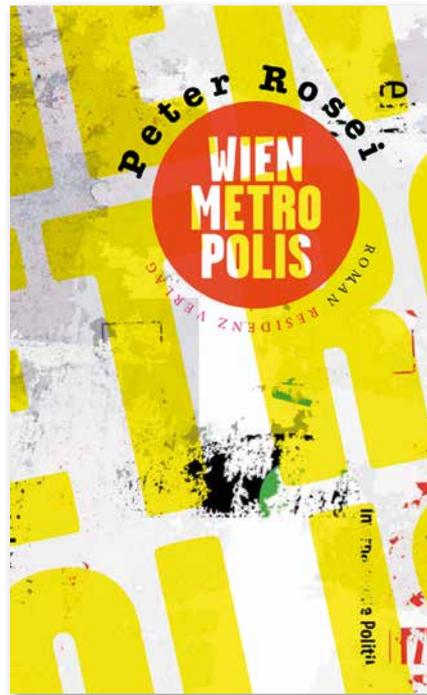
In einem Rückgriff auf die Geschichte Edgar Allan Poes beschreibt er in seinem kriminalistisch-fantastischen Roman „Wer war Edgar Allan?“ einen Drogensüchtigen, der in Venedig einen geheimnisvollen Mann namens Edgar Allan trifft und von ihm fasziniert ist, ihn aber nie fassen kann. Poetisch und düster erzählt, sind Identitätszweifel, Ich-Auflösung, sich steigernde Verunsicherung über die eigene Existenz und das romantische Motiv des Doppelgängertums die beherrschenden Themen des Buches, das 1984 von Michael Haneke, mit Paulus Manker und Rolf Hoppe, verfilmt wurde.

Auch in seinem Roman „Von Hier nach Dort“ (1978) schildert er Bewusstseinszustände zwischen Realität und Wahn, hier lässt sich die Wirklichkeit ebenfalls nicht sicher erschließen, sondern nur in Ausschnitten andeutend erzählen. Selten gibt es kurze Beschreibungen eines flüchtigen

und intensiven, aber auch vagen Glücks. Eine Prosa als einfache Allegorie von der Ziellosigkeit des Lebens und der ständigen Bewegung als Lebenssinn. Ein weiteres Außenseiterschicksal wird in „Das schnelle Glück“ (1980) erzählt: Ein Arbeitsloser, von der Gesellschaft ausgestoßen und psychisch verunsichert, fällt immer mehr aus der Konvention der Sprache heraus und erlebt nur kurze Schübe von Wahrnehmungsrausch, ist schließlich nur mehr ein Rätsel und nicht mehr entschlüsselbar.

Auch in den weiteren Büchern sind die Figuren der Welt mehr ausgeliefert, als dass sie mit ihr umgehen. In dem sprachspielreichen Roman „Die Milchstraße“ (1981) und einem mehrbändigen Prosazyklus, in dessen Zentrum „15000 Seelen“ (1985) steht, wird systematisch die Möglichkeit untersucht, wie man noch handeln, Glück und Ganzheit herstellen kann. Dabei greift Rosei auch auf bizarre Ritualspiele zurück, die seinen Texten eine groteske Ironie verleihen, wie das blutige Dauerrasieren und weitere Entertainment-Spektakel, die eine entfremdete Wettbewerbswelt zeigen, auch auf sexuellem Gebiet, bis sie in einer Selbstvernichtung der Menschen gipfelt.

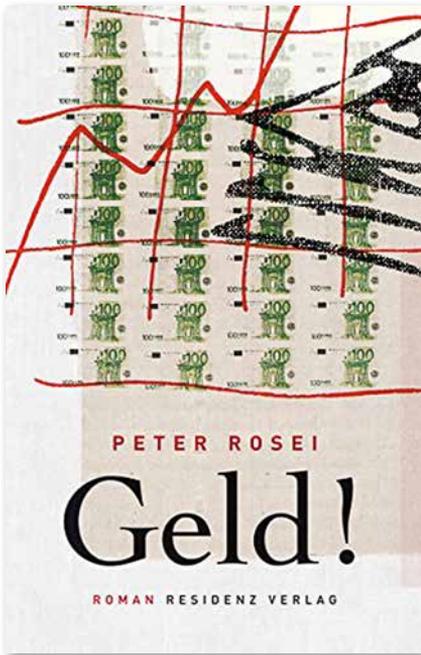
Gerne schildert Peter Rosei auch Paarbeziehungen, wie in „Mann & Frau“ (1984), wo er die Lebensverläufe eines Paares nach der Trennung erzählt, eine Geschichte, die in die Desillusionierung mündet. Oder in „Die Wolken“ (1986), in dem ein Besucher eine heile Familie zerstört, weil er und die Frau sich verlieben. In „Der Aufstand“ (1987) ist es wieder ein Einzelner, der Ökonomieprofessor Herbert, der als zynisch gewordener „schwarzer Romantiker“ in der Welt nur noch Katastrophen sieht und keine Handlungsmöglichkeiten mehr findet. In einer der Erzählungen von „Der Mann, der sterben wollte“ (1991) soll der Schriftsteller S.



einen Roman über den todkranken Industriemanager Beyer schreiben und verzweifelt darüber selbst.

Deutlich spiegelt sich in Peter Roseis Texten die Zerstörtheit der Welt auch in seinem Stil wider, in den konträren Details und der unlogischen Reihung von Sätzen. Es gibt in ihnen keine offizielle Ordnungsinstanz mehr, nur noch Symbole und Metaphern, die auf eine höhere Ordnung verweisen, die aber längst obsolet ist. Es gibt auch keine gleichgeordneten, sondern nur noch auseinander fallende, nebeneinander bestehende Ausschnitte der Wirklichkeit, die der Leser selbst zusammenfügen, voneinander abgrenzen und bewerten muss.

Sowohl „Unser Landschaftsbericht“ (1988), der die ungeordnete Natur, als auch der Ro-



man „Rebus“ (1990), der die moderne Großstadtkomplexität beschreibt, zeigen eine Fülle von Details und Verbindungen, aber keinen organischen Zusammenhang. In „Persona“ (1995) zeichnet er wunderbare Porträts, wie etwa vom Bauernburschen, der aus einem kärntnerisch-slowenischen Dorf zum großen und erfolgreichen modernen Künstler aufstieg. Franz Wukowar hat mit Ernst Fuchs zwar keine Ähnlichkeit, aber das Milieu der Sammler und Liebhaber einschließlich der Schickeria ist Rosei geläufig. Auch hier fixiert er jede Bewegung genau. Oder die Geschichte der alten Frau Lagrande innerhalb der exakten Topographie ihres Pariser Viertels, man lernt das Mädchen Kathi schätzen, das die Tochter der Frau Lagrande und die Freundin des Künstlers Wu-

kowar ist und einmal Catherine hieß. All dies beschreibt er in einer Sprache, die an Kraft und Genauigkeit, an Präzision und Poesie durchaus mit den großen Landschaftsmalern wetteifert, wie ein Kritiker der FAZ einmal meinte.

In diesen Büchern wird in der Fülle der Formen und Stilebenen das Durcheinander der Moderne auch stilistisch, vielfältig und konträr, dargestellt.

FLIEGENDE PFEILE

Das zeigt sich auch in seinen atmosphärisch dichten Reisetexten. Beginnend mit „Reise ohne Ende“ (1983), dann in den Bänden „Fliegende Pfeile“ (1993), „Album von der traurigen und glücksstrahlenden Reise“ (2002) und vor allem in „Die große Straße“ (2019) sammelte Peter Rosei seine Reiseaufzeichnungen. Es sind Reisen aus fünf Jahrzehnten, was sich in fünf Jahrzehnten an Aufzeichnungen angesammelt hat, Reisen nach Amerika, Asien, quer durch Europa. Man lernt Peter Rosei als Reisenden kennen, der nicht nur scharf beobachtet und viel weiß, sondern sich auch durchlässig macht für Eindrücke und Bilder, für Gerüche und Klänge, der sich dem Fremden geduldig annähert und ihm dennoch seine Faszination belässt. Von Peking nach Los Alamos, von Seoul nach Moskau, von Paris über Bratislava nach Texas und Istanbul führen ihn dabei die „großen Straßen“, und das erfüllt den Autor durchaus mit Dankbarkeit für die Buntheit der Welt, Vielfalt des menschlichen (Über)lebens und vor allem, dass er selbst dies alles erleben kann. Peter Rosei interessiert sich dabei neben den Menschen auch immer für die sozialen Verhältnisse, für die Wirtschaft des jeweiligen Landes. Seit 2005 schuf er einen neuen Romanzyk-

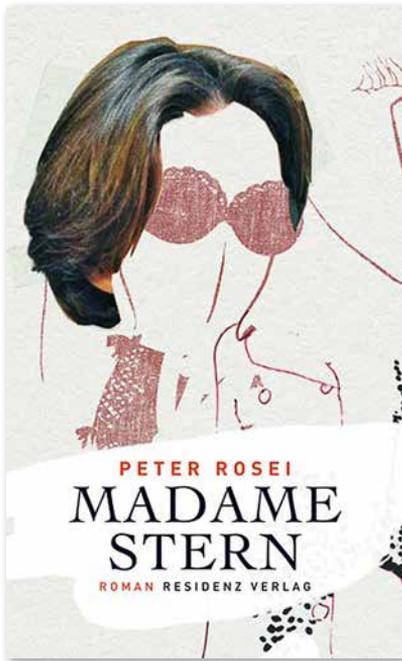
lus heraus, die „Wiener Dateien“. Der erste Band „Wien Metropolis“ (2005) ist weder ein konventionelles Monumentalgemälde noch eine Folge loser Skizzen oder experimenteller Stimmungsbilder. Es ist ein Patchwork aus Geschichte und Geschichten, in denen es um Wiener Schicksale geht. In Wien herrscht Goldgräberstimmung („Was du brauchen kannst, das nimmst du dir!“), der Zweite Weltkrieg ist vorbei, und verwegene Existenzen sind auf dem Sprung in ein neues Leben. In diesem großartigen Auftakt zu den „Wiener Dateien“ spannt Peter Rosei den Bogen von der Nachkriegskorruption bis in die Villen der arrivierten Geschäftsleute der 80er Jahre. Kunstvoll verknüpft er die Lebensbahnen von Parvenüs und Lebemännern, Professoren und Politikern, Unternehmergattinnen und Erfolgsfrauen zu einem dichten Netz von Beziehungen, in dessen Mittelpunkt die Freunde Alfred und Georg stehen, das Wirtschaftswunderkind und der Anarchist. Nebenbei ist es auch ein Porträt einer Stadt, in der „alles käuflich und nichts heilig“ ist.

Auch „Das große Töten“ (2009) ist ein großer Roman über Wien und Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg in stark verdichteter Form, mit beschädigten Figuren, die eine Identifikation sehr schwer machen. Es beginnt ganz harmlos. Der aus ärmlichen Verhältnissen stammende Paul Wukitsch ist außergewöhnlich intelligent. Seine Mutter ermöglicht ihm ein Theologiestudium, doch Pauls Skepsis der Kirche gegenüber hat einige Verstöße und schließlich seinen Ausschluss aus dem Priesterseminar zur Folge. Auch Alexander Altmann macht eine abweichende Karriere. Er hat zwar reich geheiratet, doch als seine Frau Ulla Selbstmord begeht und damit einen Skandal heraufbeschwört, verändert sich alles. Zwei Lebenswege, wie sie unterschiedlicher nicht sein könn-

ten, kreuzen sich und die Geschichte nimmt einen überaus überraschenden Verlauf.

In „Geld!“ (2011) zeigt Peter Rosei, wie auf Umwegen und doch fast gesetzmäßig ein Klima entsteht, in dem sich zerstörerische Wünsche mit allzugroßen Hoffnungen paaren. Das Leben ist hier nur eine Chance, und Georg Asamer hat sie genützt: Er hat es zum Eigner einer erfolgreichen Werbeagentur gebracht. Als er mit seinem Protegé Andy Sykora einen Nachfolger installiert, muss er erkennen, dass er alt geworden ist – die Geschäftsstrategien haben sich geändert. Auch Hans Falenbruck, eine Zufallsbekanntschaft von Sykora, Erbe eines Schweizer Pharmakonzerns, geht mit der Zeit: Er reist nach Wien, um von hier aus die Ostmärkte zu erobern. Irma Wonisch wieder, Tochter



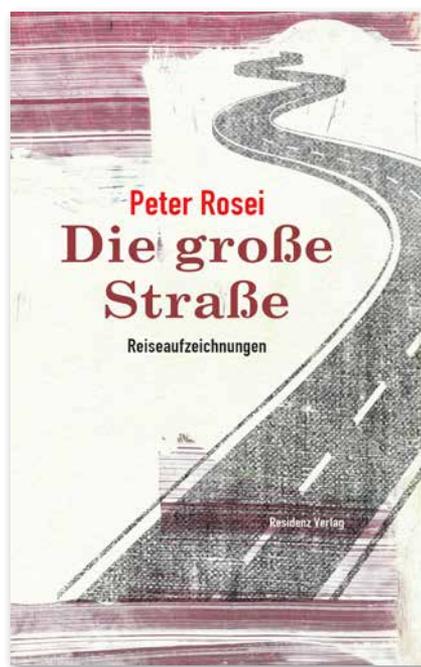
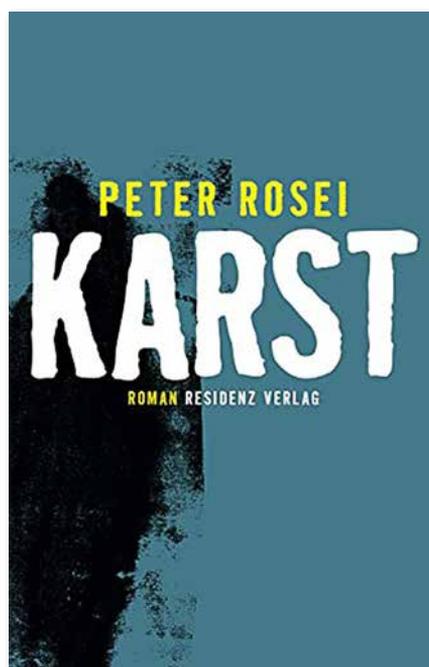


aus gutem Haus, eine alte Liebe von Falenbruck, tut sich mit Tom Loschek zusammen. Der aufstrebende Broker weckt mit seinen Investitionsideen den Abenteuergeist, der sie dann alle verbindet. Das Buch ist ein packendes, scharfsinniges, böses Puzzle mit durchaus komischen Zügen.

„Madame Stern“ (2013), das ist Gisela Stern, sie hat es geschafft. Aus bescheidenen Verhältnissen stammend, heiratete sie in eine wohlhabende Familie ein, erarbeitete sich eine Karriere in einer Bank und verkehrt in der sogenannten besseren Gesellschaft. Was bleibt, ist eine ungewisse Sehnsucht, ein Gefühl der Deplatziertheit. Als ein gut aussehender, ehrgeiziger Mann in ihr Leben tritt, beginnt sich das Karussell der Macht zu drehen, die Verknüpfung von Politik und

Begehren nimmt ihren Lauf, ein Spiel um Eros, Macht und Geld. Peter Rosei inszeniert mit den Mitteln seines lakonischen Stils gekonnt den Aufstieg und Fall einer Frau vor dem Hintergrund einer höchst korrupten Gesellschaft.

In „Die Globalisten“ (2014) meint der Schweizer Geschäftsmann Weill, Spezialist für Import/Export, im Wiener Café Imperial philosophisch zu seinem Partner Blaschky: „Wir versuchen doch alle nur, auf der goldenen Kugel zu tanzen, ganz egal, wie und wohin sie rollt“, Währenddessen fantasiert der abgehalfterte Dichter Josef Maria Wassertheurer am Brunnenmarkt über sein nächstes Meisterwerk und in St. Petersburg erwartet der geheimnisvolle Herr Tscherno-



myrdin einen entscheidenden Anruf. Das kriminelle Netzwerk der Globalisten spannt sich von Zürich und Paris nach Bukarest und Moskau bis ins idyllische Salzkammergut. Peter Rosei schuf hier mit leichter Hand ein Satyrspiel, das die Wirklichkeit wahrlich zur Deutlichkeit entstellt, sehr böseartig.

„Karst“ (2018) beginnt an der Grenze zwischen Polen und der Slowakei, endet mit einem filmreifen Showdown nahe Piran, großteils ist der Roman jedoch in Wien angesiedelt. Hier tun sich Geschäftemacher und Parvenüs um, deren Skrupellosigkeit nur von einer gewissen Art von Melancholie etwas gemildert wird. Vier Figuren treten auf: ein Turbokapitalist, der ins gewinnbringende Flüchtlingsgeschäft einsteigt, seine vergnügungssüchtige Freundin, ein altern-

der Theaterkritiker und ein slowenischer Gigolo, der sich von dem Kritiker aushalten lässt. Auch in Beziehungen geht es hier ausschließlich ums Geld: „Kalman beschenkte Tonio gern. (...) Schenken macht Spaß. Es befriedigt und erhöht.“ Peter Rosei untersucht wieder entlarvend den Zustand unserer Gesellschaft, vor allem der österreichischen.

In einem Interview meinte er denn auch einmal über seine Motivation zum Schreiben: „Ich wollte immer wissen: Was ist hier los? Diese einfache Frage wollte ich beantworten. Wenn ich aus dem Fenster sehe, dann ist da ein Durcheinander, da gehen irgendwelche Leute. Da fährt ein Autobus, da steht ein Baum im Wind, was immer es ist, ich möchte mir das erklären können, mir einen Reim darauf machen.“



EINE GANZ EIGENE TRADITION VON WEIBLICHEM SCHREIBEN

▲ Zwei Schriftstellerinnen, die den Weg ins Exil gingen:
Alice Herdan Zuckmayer und Marta Karlweis.
Ein Doppel-Porträt von Marianne Sonntagbauer

Die beiden gebürtigen Wienerinnen Alice Herdan-Zuckmayer und Marta Karlweis zählten vor rund einhundert Jahren zu den renommierten und produktiven Autorinnen der Moderne und der Zwischenkriegszeit. Beiden Autorinnen blieb es nicht erspart, den Weg ins Exil zu gehen.

ALICE HERDAN-ZUCKMAYER

Alice Herdan-Zuckmayer wird am 4. April 1901 in Wien geboren. Sie heißt mit Mädchennamen Alice Henriette Alberta Herdan-Harris von Valbonne und Belmont. Ihr Vater ist der Jurist Maurice Herdan. Sie wächst als Einzelkind bei ihrer Mutter, der Burgtheaterschauspielerin Claire Liesenberg, auf, die aus Norddeutschland stammt. Die Mutter heiratet in sehr jungem Alter. Nachdem der Vater bei Finanzspekulationen viel Geld verliert, setzt er sich nach Südamerika ab und die Mutter lässt sich scheiden. Der Vater ist dann, nachdem er sein Vermögen durchgebracht und nichts hinterlassen hatte, früh verstorben. Alice besucht die Schwarzwald'schen Schulanstalten und schließt Freundschaft mit den Schulkolleginnen Elisabeth Neumann und Helene Weigel sowie später mit Eugenie Schwarzwald. Bei Albert Heine nimmt sie Schauspielunterricht (Albert Heine wirkt seit 1910 am Burgtheater in Wien und ist von 1918 bis 1921 Direktor). Im Sommer 1918 ist sie Betreuerin bei den von Eugenie Schwarzwald im Ersten Weltkrieg organisierten Erholungsak-

tionen für Kinder. 1918 bis 1919 verbringt sie auf dem Harthof, einem Landschulheim der Schwarzwald-Schule am Semmering, als Kinderbetreuerin und Hilfslehrerin. Im Heim „Waissnix“, einem Altenheim für Offiziere und deren Ehefrauen in Reichenau, das ebenfalls zu den Schwarzwald'schen Heimen gehört, lernt sie den linken Jugendführer und Publizisten Karl Frank kennen. Im Jahre 1920 heiratet sie ihn. Mit dem Redakteur der „Roten Fahne“ Gerhart Eisler, dem Bruder des Komponisten Hanns Eisler, beziehen sie eine Wohnung in Wien. Ende 1920 übersiedeln sie nach Berlin. Sie nehmen eine getrennte Unterkunft in Untermiete, da Karl Frank als Redakteur der „Roten Fahne“ und von „Die Internationale“, ein Organ der KPD, einen Decknamen annehmen muss. 1923 wird die Tochter Michaela geboren. Mittlerweile wohnt sie in einer gemeinsamen Wohnung mit Elisabeth Neumann und Helene Weigel in Berlin. Unterstützung erhält sie von der „Roten Hilfe“, da Karl Frank erneut wegen kommunistischer Tätigkeit eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hat und dann nach Österreich abgeschoben wird.

Aus Gründen des Lebensunterhalts arbeitet sie als Schauspielerin und hat 1924 bis 1925 Engagements am Steglitzer Schlossparktheater und an der Volksbühne. Und gleichzeitig arbeitet sie auch als Bürokräftin. So lernt sie den Schriftsteller Carl Zuckmayer kennen, der sie zum Abschreiben seiner Gedichte engagiert. Zuckmayer ist damals ein noch wenig bekannter und mittelloser Schriftsteller. 1925 heiraten sie, im folgenden Jahr wird die Tochter Maria Winnetou in Berlin geboren. 1928 bis 1932 studiert Alice Herdan-Zuck-

mayer jeweils im Wintersemester Medizin in Berlin und setzt ihr Studium dann in Wien fort, bevor sie es im Jahre 1934 wieder abbricht.

DIE „WIESMÜHL“ IN HENNDORF

Mit dem Theaterstück „Der fröhliche Weinberg“ über seine rheinhessische Heimat erlebt Carl Zuckmayer seinen Durchbruch als Autor. Der Erfolg ermöglicht ihm die „Wiesmühl“ in Henndorf vom Bräu-Wirt Carl Mayr zu erwerben, die vorerst als Sommerdomizil dient.

Im Juli 1926 trifft Carl Zuckmayer mit seiner Gattin Alice in Henndorf ein. Anfangs muss man noch das Wasser aus dem mit einem zierlichen Schindeldach geschützten Brunnen ins Haus tragen. Es dauert geraume Zeit, bis sich die Familie eine richtige Wasserleitung und ein Badezimmer leisten kann. Die Landschaft, die freundlichen Menschen und die Nähe zur Festspielstadt Salzburg zieht sie in ihren Bann.

Nach dem Erfolg des „Fröhlichen Weinbergs“ haben die Zuckmayers eine glückliche Zeit in Berlin bis zum 30. Januar 1933, als Hitler Reichskanzler wird. Carl Zuckmayer, der eine jüdische Mutter hat und als Gegner des Nationalsozialismus gilt, zählt im Dritten Reich zu den „unerwünschten Autoren“. Nach der Machtübernahme Hitlers werden auch seine Bücher im Mai 1933 verbrannt.

In diesem Jahr, nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland, wird die „Wiesmühl“ auch der ständige Wohnsitz der Familie. Die Tochter Michaela und die jüngere Tochter Maria Winnetou verbringen den größten Teil ihrer Kindheit in Henndorf. Sie gehen dort in die

Dorfschule. Der Henndorfer Maurermeister und Totengräber Josef Eder, von den Einheimischen der „Dodey“ genannt, betreut mit seiner Frau Justina viele Jahre lang die „Wiesmühl“. Die Frau des Totengräbers hilft der Familie in Henndorf im Haushalt und Willy Gausner arbeitet als Gärtner.

Henndorf, unweit der Stadt Salzburg, wird für die Familie zum Paradies, für Carl Zuckmayer zu seiner Arbeitsstätte und zu einem einzigartigen Begegnungsort von Schriftstellern und Künstlern. Zu Besuch kommen etwa die Schriftsteller Ödön von Horváth und Hans Schiebelhuth.

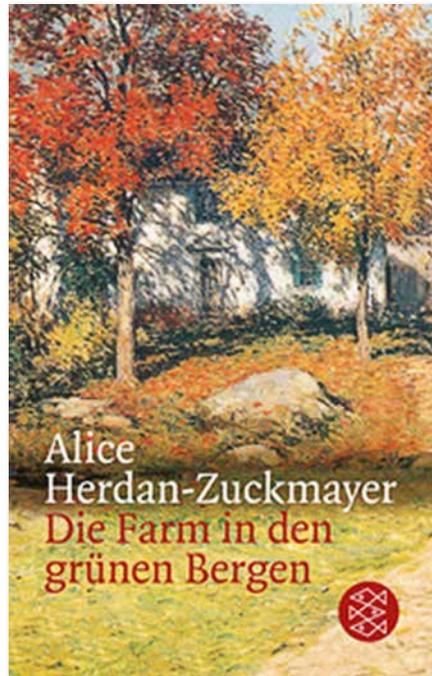
Ödön von Horváth schreibt am Stammtisch im Bräu seinen Roman „Jugend ohne Gott“. Der Dramaturg Albrecht Joseph sowie die Theaterleute Franz Horch und Alfred Ibach sind Gäste. Joseph bleibt drei Jahre lang und arbeitet an den Theaterstücken Zuckmayers mit. Franz Theodor Csokor schreibt im Blockhaus, das für Gäste auf dem Grundstück aufgestellt ist, sein erfolgreichstes Stück, den „3. November 1918“, das ihm den Burgtheaterering einbringt. Gerhart Hauptmann ist zur Nachfeier seines 75. Geburtstags zu Gast. Thomas Mann kommt mit Familie zum Mittagessen in die „Wiesmühl“. Stefan Zweig erscheint regelmäßig und lässt sich von Carl Zuckmayer bis zur Erschöpfung über kaum begehmbare Wildwechsel und brückenlose Gewässer schleppen.

Gegenseitige Besuche werden auch mit Alexander Lernet-Holenia und Emil Jannings, die am Wolfgangsee leben, gepflegt. Bei Seekirchen lebt in einem ärmlichen Häuschen Johannes Freumbichler, der in seinem Werk „Philomena Ellenhub“ der Landschaft dieser Gegend ein Denkmal setzt. Sein Enkel, Thomas Bernhard, ist ebenso oft in der „Wiesmühl“ zu Gast. Er bekommt hier heiße Scho-

kolade mit Schlagobers. Die Zuckmayers sind auch Gäste bei Max Reinhardt auf Schloss Leopoldskron in Salzburg. In der „Wiesmühl“ treffen sich auch die Freunde des „Kreisauer Kreises“, die von Helmuth James Graf von Moltke geführt, am 20. Juli 1944 ein Attentat auf Hitler versuchen und dafür gehenkt werden. Der sogenannte Anschluss sprengt dann diesen „Henndorfer Kreis“.

Alice Herdan-Zuckmayer nimmt auch aktiv am Dorfleben teil. Mit besonderem Engagement setzt sie die vom Bräu-Wirt Caspar Moser etablierte Tradition von Theateraufführungen in Henndorf fort. Anfang der dreißiger Jahre studiert sie mit den Kindern des Ortes Ferdinand Raimunds „Der Verschwendender“ ein.

Zum Fest zur Einweihung der Henndorfer Schützenfahne am 15. August 1932 stiftet Carl Zuckmayer für den Prangerschützenverein eine Fahne, da die Schützen, deren Präsident ihr Hausmeister Josef Eder ist, ihn darum gebeten hatten. Und Alice Herdan-Zuckmayer sagte der Feier Verse auf.



FLUCHT UND EXIL

Nach der Annexion Österreichs, im März 1938, reist Alice Herdan-Zuckmayer mit ihrer jüngeren Tochter nach Berlin und dann mit dem Flugzeug nach Zürich, um die Flucht von Carl Zuckmayer in die Schweiz zu verschleiern. Ab Mai 1938 halten sie sich in Chardonne sur Vevey am Genfer See auf und dann im Schweizer Bergdorf Saas Fee. Am 25. Mai 1939 verlassen Carl Zuckmayer und Alice Herdan-Zuckmayer mit ihrer Tochter Winnetou von Rotterdam aus mit dem holländischen Dampfer „Zaandam“ Europa



und kommen am 6. Juni 1939 in New York an. Kurz nach Kriegsausbruch kann die ältere Tochter Michaela, die in einem englischen Internat untergebracht ist, über Göteborg in die USA nachkommen. Die Familie hat mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. In den Jahre 1939 bis 1941 arbeitet Carl Zuckmayer als Drehbuchautor in Hollywood und als Dozent an Erwin Piscators Theaterschule in New York. Sie verbringen die Sommermonate in Vermont, wo die amerikanische Journalistin Dorothy Thompson, eine Freundin der Zuckmayers, eine Farm besitzt. In den Jahren 1941 bis 1946 bewirtschaften sie die sehr einfach ausgestattete und einsam gelegene Backwood Farm in Vermont.

1946 wird Carl Zuckmayer Leiter einer Deutschland-Sektion im amerikanischen Kriegsministerium. Im Nachkriegswinter 1946/1947 erhält er die damals sehr prekäre Gelegenheit, Deutschland und Österreich zu besuchen. Es ist ein Wiedersehen mit Hendorf, mit der Landschaft, mit den Freunden, mit der „Wiesmühl“. Nach Amerika zurückgekehrt, geben die Zuckmayers die Farm endgültig auf und kaufen im Herbst 1951 ein Haus in Woodstock in Vermont, mit der Absicht ihren festen Wohnsitz in Amerika zu behalten. Doch schließlich wollte Carl Zuckmayer nun doch im deutschsprachigen Raum präsent sein und so wird Saas Fee im Kanton Wallis in der Schweiz ihr ständiger Wohnort.

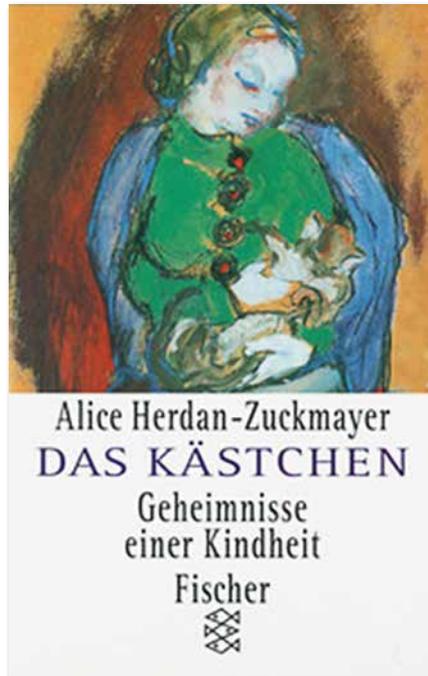
DAS KÄSTCHEN

Alice Herdan-Zuckmayers Bücher sind alle autobiographisch gefärbt. Ihr erstes Buch „Die Farm in den grünen Bergen“ (1949)

entsteht aus einer Reihe von Briefen, die sie nach Kriegsende an die Eltern ihres Mannes schreibt. Der Anstoß, die Briefe für ein Buch zu verwenden, stammt von Erich Kästner, der einige davon bei einem Besuch gelesen und danach im Feuilleton der Münchner „Neuen Zeitung“ veröffentlichte. Alice Herdan-Zuckmayer berichtet darin über ihr Ergehen in den Jahren der Trennung in Amerika und beschreibt das ungewohnte Leben auf der Farm in Vermont.

In „Das Kästchen. Die Geheimnisse einer Kindheit“ (1962) skizziert Alice Herdan-Zuckmayer die k. u. k. Monarchie vor dem Ersten Weltkrieg. Persönliches Erleben und Geschichte werden hier geschickt miteinander verknüpft. „Das Scheusal. Die Geschichte einer sonderbaren Erbschaft“ (1972) ist die Geschichte von einem Hund. Mucki, ein alter, blinder und verwöhnter Hund, gehört zur Erbschaft, die ihr eine schrullige Tante ihr hinterlassen hat. Als die Zuckmayers 1938 aus Österreich fliehen, müssen sie den wertvollsten Teil der Erbschaft zurücklassen, doch Mucki begleitet sie auf ihren Wegen des Exils und erreicht auch die „Farm in den grünen Bergen“, wo er hochbetagt stirbt. Im Buch „Genies sind im Lehrplan nicht vorgesehen“ (1979) skizziert sie ein eindrucksvolles Porträt der Reformpädagogin Eugenie Schwarzwald.

Carl Zuckmayer stirbt am 18. Jänner 1977, Alice Herdan-Zuckmayer am 11. März 1991 in Visp der Schweiz. Sie wollte nichts erfinden, sagte sie einmal. Alice Herdan-Zuckmayer erzählt, was sie erlebt und erfahren hat und sie konzentriert sich in ihrem Werk auf den Lebensalltag, nicht frei von weiblichen und männlichen Rollenklischees. Ihr war die Fähigkeit zu eigen, mit wenig Worten viel auszudrücken.



MARTA KARLWEIS

Die gebürtige Wienerin Marta Karlweis versteht es meisterhaft die Welt des Adels, des Groß- und Kleinbürgertums und Glanz und Elend im Wien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts literarisch darzustellen. Sie arbeitete in ihrem Werk mit satirisch-grotesken Überzeichnungen und begründete eine eigene Tradition weiblichen Schreibens, die dann etwa auch Veza Canetti in ihrem Roman „Die gelbe Straße“ aufgreift.

Ihre Romane „Schwindel“, „Das Gastmahl auf Dubrowitzka“ und „Ein österreichischer Don Juan“ begeistern in den 1930er Jahren die Kritiker. Der Nationalsozialismus macht ihre Werke zunichte. Marta Karlweis gehört zu jenen Autorinnen, die wegen ihrer jüdischen Herkunft und ihrem freiwilligen Gang ins Exil in der Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit vergessen wurden und erst durch die Wiederveröffentlichungen im Verlag „Das vergessene Buch“ wiederentdeckt werden.

Marta Karlweis, 1889 geboren, stammt aus der Familie des Direktors der Südbahn Carl Weiß. Unter dem Pseudonym Carl Carlweis schreibt er zugkräftige Schwänke und Komödien im Wiener Dialekt. Seine Frau Emilie Kraus hat er im Haus des Walzerkönigs Johann Strauß Sohn kennengelernt. 1889 ist der Vater vom jüdischen Glauben zum Protestantismus konvertiert. Martas jüngerer Bruder Oskar wird in Wien und auch im amerikanischen Exil ein berühmter Schauspieler. Marta legt die Matura in der „Schwarzwald-Schule“ ab. Mit zwölf Jahren verliert sie ihren Vater und muss ihren Vormund um Erlaubnis bitten, ein Studium der Psychologie an der Universität Wien beginnen zu dürfen, das sie 1907 wieder abbricht,

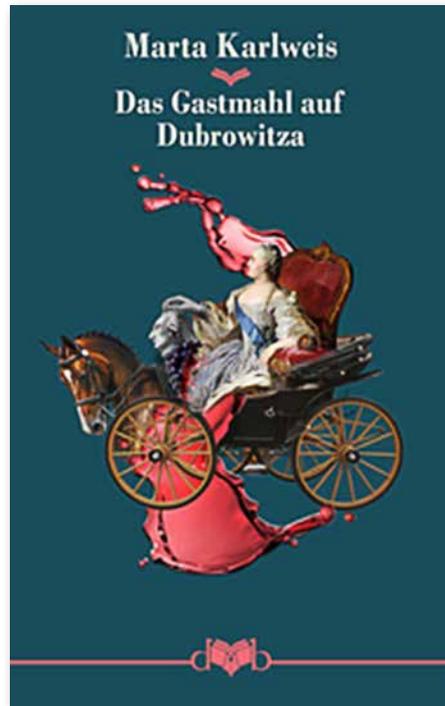
als sie den Textilindustriellen Walter Stross heiratet. 1908 wird Bianka und 1910 Emmy geboren.

Zuerst verwendet sie das Pseudonym Barbara Vogel, das dichterische Pseudonym von Marta Karlweis holt sie sich von ihrem Vater. In der Mainnummer 1912 der „Süddeutschen Monatshefte“ debütiert sie mit der Erzählung „Der Zauberlehrling“, die 1913 als Buch erscheint. In der Erzählung skizziert Marta Karlweis das Wienerische künstlerische Milieu zwischen Boheme und Großbürgertum, zwischen Café Central und dem Hietzinger Villenviertel. Ein angehender Schriftsteller reflektiert am Ende seine schuldhaften erotischen Verstrickungen mit zwei Schwestern durch ein Anti-Märchen, dass er der versammelten Abendgesellschaft vortragen muss. Im Oktober 1913 wird am Königlichen Residenztheater in München ihre Komödie „Der Herrenmensch“ aufgeführt. Darin wird eine Ehe mit Trübungen, die sich am Ende verflüchtigen, geschildert. Die Herrschaften sind irgendwo bei St. Wolfgang auf Sommerfrische.

JAKOB WASSERMANN

Als der Schriftsteller Jakob Wassermann im Februar 1915 Marta Karlweis kennenlernt, zerbricht ihre Ehe. 1919 gründet sie mit Jakob Wassermann einen neuen Hausstand in Altaussee. Er unternimmt den entscheidenden Schritt, sein bisheriges Leben mit seiner Gattin, der Schriftstellerin und Übersetzerin Julie Wassermann-Speyer, aufzugeben, mit der er seit 1901 verheiratet ist. In der schönen und geräumigen Filtsch-Villa im Ortsteil Fischerndorf finden Jakob Wassermann,

Marta Karlweis und ihre Kinder für die nächsten vier Jahre Quartier. Die Villa gehört einer Bekannten von Martas Eltern, der Hofchauspielerin Molly von Filtsch. Im Sommer bewohnt die alte Dame von Filtsch die Villa selbst. Daher müssen sie in das bäuerliche Gadererhaus auf dem Pfarrbühel umziehen. Ende des Jahres 1919 wird die Scheidung zwischen Julie Wassermann-Speyer und Jakob Wassermann eingeleitet. Im selben Jahr erscheint bei S. Fischer in Berlin der Roman „Die Insel der Diana“. Diana, die eher die Erziehung eines Knaben genossen hat, heiratet den Sohn ihres Vormundes, einen Aristokraten im diplomatischen Dienst. Er entfremdet sich bald seiner eigenwilligen und spröden Gemahlin und geht mehrere Beziehungen mit Frauen ein, die dem Klischee des naturhaft Weiblichen entsprechen. Diana trennt sich von ihrem Mann und setzt sich zum Ziel, die Insel der Diana in Istrien, die wegen Malaria als unbewohnbar gilt, zu kultivieren. Die Ausgabe von Aktien für dieses Unternehmen ermöglicht die kostspieligen Regulierungsarbeiten. Ihr Mann Stefan unternimmt alles, um diese Wertpapiere an sich und damit Diana wieder in seine Abhängigkeit zu bringen. Diana weigert sich, die Aktien im Besitz ihres Mannes als Geschenk anzunehmen, der sich daraufhin das Leben nimmt. Kurz danach bringt Diana das gemeinsame Kind zur Welt. Ebenfalls bei S. Fischer erscheint 1921 ihr historischer Roman „Das Gastmahl auf Dubrowitzza“. Der Roman schildert die Inspektionsreise der russischen Zarin Katharina II. in die südlichen Provinzen im Jahre 1787. Im Juli 1923 wird Jakob Wassermann Besitzer des Hauses Fischerndorf 48 in Altaussee. Der befreundete Wiener Bankpräsident Paul Goldstein erlegt eine angemessene Summe.



Die Villa wird vom Hamburger Architekten Paul Schultze-Naumburg umgebaut und die Familie kann im Oktober einziehen. Der Führung des Hauses steht in den ersten Jahren die Mutter von Marta Karlweis vor. 1924 bringt Marta den gemeinsamen Sohn Carl Ulrich, auch „Uli“ genannt, zur Welt. In Altaussee sind auch die Kinder, eine Schar kräftig heranwachsender junger Leute, vier Kinder Wassermanns und zwei der ersten Ehe von Marta Karlweis versammelt. Zu dieser umfangreichen Gesellschaft kommt oft noch eine große Gästeschar. Erst nach der Scheidung Wassermanns ist es möglich, die Verbindung mit Marta Karlweis zu legalisieren. 1926 heirateten sie. Sie publiziert weiter unter dem Namen Karlweis.

1928 erscheint „Eine Frau reist durch Amerika“, mit einer Vorbemerkung von Jakob Wassermann. Das Amerika-Buch, in dem sie die Widersprüche der US-amerikanischen Gesellschaft skizziert und weibliche Lebensformen darstellt, bietet eine Mischung von fiktionalen und faktenorientierten Texten. Im selben Jahr erscheint auch der Roman „Amor und Psyche auf Reisen“. Das Vorwort Jakob Wassermanns darin gibt Aufschlüsse über die künstlerische Behandlung erotischer Probleme.

Wie gut sie alle Schichten ihrer Heimatstadt Wien kennt, beschreibt sie sarkastisch in ihren Romanen „Ein österreichischer Don Juan“ und „Schwindel“. „Ein österreichischer Don Juan“ (1929), mit dem sie sich auf dem Buchmarkt durchsetzt, zielt auf eine Entzauberung der Monarchie und zeichnet ein Bild der moralischen Doppelbödigkeit der herrschenden Schichten der ausgehenden Habsburgermonarchie. Der New Yorker Verlag Ives Washburn bringt unter dem Titel „The Viennese lover“ eine amerikanische Übersetzung heraus. 1931 folgt das Buch „Schwindel. Die Geschichte einer Realität“ bei S. Fischer, in dem sie ein Bild der zum Teil selbstverschuldeten Deklassierung des Bürgertums am Ende der Monarchie bietet. Im Dezember 1932 erfolgt die Schätzung des Altaussee Hauses im Hinblick auf eine drohende Versteigerung.

TOD JAKOB WASSERMANN'S

Der Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft bedeutet für die literarische Karriere von Marta Karlweis einen tiefen Einschnitt.

1933 kommen unter dem Einfluss der Nationalsozialisten alle Werke Wassermanns auf die „Schwarze Liste“ des „Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel“. Sie enthält alle Bücher und Autoren, die bei der Säuberung der Volksbüchereien „entfernt werden sollen“. Der Fischer Verlag zieht sich vom exponierten Juden und Kritiker des Antisemitismus Jakob Wassermann zurück, der mit dem Querido Verlag einen Vertrag abschließt.

Ende November 1933 erleidet Jakob Wassermann den ersten Anfall von Angina pectoris. Zu Weihnachten 1933 stellen sich die Anfälle von Beklemmung wieder ein. Am Morgen des Neujahrstages 1934 erliegt er in seiner Villa in Altaussee im 61. Lebensjahr einem Herzschlag. Seine Gattin Marta hat er zur Ordnung und Herausgabe des gesamten bestehenden und nachgelassenen Werkes bestimmt. Im Juli 1935 wird die gemeinsame, mit hohen Schulden belastete Villa in Altaussee versteigert.

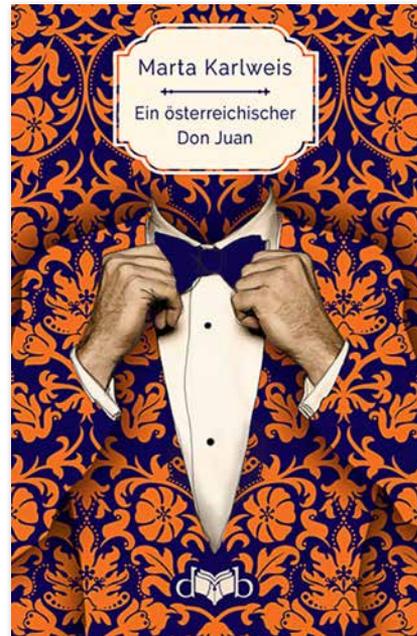
Nach dem Tod ihres Gatten begibt sich Marta Karlweis 1934 mit ihren beiden Töchtern nach Zürich und nimmt ihr Psychologiestudium bei Carl Gustav Jung wieder auf und schließt mit der Promotion ab. Marta Karlweis schreibt Beiträge für die „Zürcher Weltwoche“, die „Basler National-Zeitung“ und die „Pariser Tageszeitung“. 1935 erscheint im Amsterdamer Querido Verlag ihr Buch „Jakob Wassermann. Bild, Kampf und Werk“, eine persönliche Biografie über Jakob Wassermann, zu der Thomas Mann das Geleitwort schreibt.

Im Jänner 1934 wird Carl Ulrich zu seinem Onkel Oskar Karlweis, Bruder seiner Mutter, nach Wien geschickt. Er besucht das Theresianum und emigriert 1935 nach Großbritannien, wo er bis 1940 die Public School von

Bembridge auf der Isle of Wight besucht. Seit der Emigration nach England nennt er sich Charles. 1939 folgt Marta Karlweis einem Ruf an die McGill Universität in Montreal in Kanada. Obwohl Charles Wassermann als Flüchtling vor dem Nazi-Regime nach Großbritannien kommt, wird er 1940 interniert und dann nach Kanada deportiert. Marta Karlweis wendet sich mit Erfolg an den kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King, um ihren Sohn freizubekommen. Im Februar 1941 wird er freigelassen.

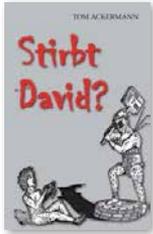
Fortan arbeitet sie in ihrer psychiatrischen Praxis in Ottawa, die sie nach dem Zweiten Weltkrieg eingerichtet hat. Charles Wassermann studiert Kunstgeschichte und Rechtswissenschaft an der McGill University in Montreal. Von 1945 an ist er für die CBC (Canadian Broadcasting Corporation) tätig, als Reporter, Kommentator und Hörspiel- und Drehbuchautor. 1952 heiratet er die kanadische Schauspielerin und Sängerin Jacqueline Desjardins. 1953 kehrt er nach Europa zurück, um als Osteuropa-Korrespondent des kanadischen Rundfunks und Fernsehens zu arbeiten. 1954 kehrt er nach Altaussee zurück, wo er im Mai 1978 stirbt und auf dem Friedhof in Altaussee an der Seite seines Vaters beerdigt wird.

Marta Karlweis stirbt im November 1965 in Muzzano, bei Lugano in der Schweiz gelegen, wo sie ihre Tochter Bianca besuchte. Dort wird sie auch begraben.



REZ ENS ION EN:

ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE



Ackermann, Tom

Stirbt David?

Roman. Wien: Morawa 2019.
285 S. - br. : € 16,95 (DR)

ISBN 978-3-99093-263-6

Dieser neue Roman ist aufgrund seiner zeitlich sprunghaften Handlungsstränge ein Buch, das höchste Konzentration erfordert. Man fragt sich: Ist es ein Kriminalroman oder bloß eine kompakte Anklage an die heutige Zeit? Tom Hohenfried ist mit seinem Stiefsohn auf der Flucht vor Unbekannten. Sie jagen ihn, den Starjournalisten, quer durch die Hochgebirgslandschaft, wobei sie durch einen Unfall nur knapp mit dem Leben davorkommen. Warum wird David alias Tom so gejagt? Der Starjournalist sitzt im 26. Stock des eben eröffneten Freedom Towers. Das FSAT, der freie Satellit, hat hier sein Studio, vom dem aus Tom Hohenfried seine Sendungen „Tom im Turm“ gestaltet. Von hier aus bekämpft er mächtige Konzerne, die nur für die eigene Tasche arbeiten. Er kritisiert die Menschen, die durch Reklame und Werbung steuerbar geworden sind, die sich durch Maschinen und diverse APPS kontrollieren lassen. Das kann in der Zukunft nicht gut gehen. Tom liebt die

schöngeistige Weltensicht unter religiösen Gesichtspunkt. Er findet in den heutigen Interessen der Menschen keine Moral.

„Stirbt David?“ ist ein schwieriges Buch, das durch die philosophischen Betrachtungen real an Spannung verliert und einen konzentrierten Leser verlangt.

Peter Lauda



Adnan, Etel

Wir wurden kosmisch

Ein Gedicht, Zeichnungen, Fotografien und ein Gespräch. Hg. von Joshua Groß und Moritz Müller-Schwefe in Zusammenarbeit mit dem Institut für moderne Kunst Nürnberg. Fürth: starfruit publications, 2019.
80 S. : Ill. fest geb. : € 18,50 (DL)

ISBN 978-3-922895-36-7

Die Schriftstellerin und Malerin Etel Adnan wurde im Libanon geboren, studierte in Paris und in den USA. Heute lebt sie nach vielen Jahren in den USA wieder in Paris. Als 1968 der russische Kosmonaut Juri Gagarin bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, schrieb Etel Adnan den Gedichtzyklus „Ein Trauermarsch für den ersten Kosmonauten“, der den ersten Teil des Buches füllt, den sie mit aktuellen Zeichnungen zum Thema Raumfahrt bereichert hat.

Dieser Gedichtzyklus für einen modernen Ikarus ist eine lyrische Auseinandersetzung mit Raumfahrt, Philosophie und Kulturgeschichte. Zudem bezeichnet sie Raumfahrer (um einen Überbegriff zu verwenden und nicht die

Kontroverse des Kalten Kriegs Astronaut versus Kosmonaut zu bedienen) als neue Engel. „Denk dran: Am Anfang war das All am Anfang / war Zeit und Raum-Zeit und Zeit-Raum und Schlaf ... / und Musik.“ (S. 12).

Im zweiten Teil des Buches folgen Fotografien von Raketenstarts russischer Raumschiffe, die dem Buch noch mehr Kosmos verleihen. Im dritten und letzten Teil findet sich ein Gespräch, das die beiden Herausgeber mit Etel Adnan im Mai 2019 in Paris geführt haben. Adnan erzählt über den Drang der Menschheit, ins All vorzustoßen und zu besiedeln, über Umstürze und Revolutionen, über Kindheit und Religion. Ihre Sicht der Dinge, der Welt und des Lebens ist erstaunlich und nahezu als weise zu bezeichnen. Die heute 95-jährige Künstlerin und Schriftstellerin hat einen klaren und vielschichtigen Blick entwickelt. Aufmerksam, bedacht und immer wieder verblüffend.

Rudolf Kraus



Baumann, Manfred

Marionettenverschörung

Salzburg-Krimi. Meißner: Gmeiner 2019.

310 S. - br. : € 15,00 (DR)

ISBN 978-3-8392-2458-8

Die melancholische Figur des Salzburger Kommissars Martin Merana ist bereits durch sechs Krimis bekannt. Auch der neueste Fall führt den Leser in die Salzburger Kulturszene. Das Marionettentheater mit seinen farben-

prächtigen Aufführungen von Mozartopern verückte bereits vielmals das in- und ausländische Publikum. Papageno und Pamina on the strings!

Dass eines Tages die junge engagierte Puppenspielerin Lucy Salmira erdrosselt und erschlagen in den Fäden hängt, entsetzt Merana, denn die junge Frau ist gerade 20 Jahre alt geworden. Wenig später gibt es eine zweite Leiche in dem Ensemble der Puppenspielertruppe. Dass kurz darauf auch Salmiras Bruder angeschossen und tot aus der Salzach gefischt wird, führt nicht nur Kommissar Merana in eine andere Ermittlungsrichtung. Das BVT schaltet sich ein, verbietet Merana Ermittlungstätigkeit, um politische Kreise nicht zu stören. Doch es kommt alles anders, denn Kommissar Merana stellt sich von Anfang an die Frage, ob es sich nicht doch um eine Beziehungstat handelt.

Der neue Roman von Manfred Baumann ist recht spannend, doch die Verquickung aktueller Politik und lieblicher Kultur will nicht so recht überzeugen. Was konnte Lucy Salmira von ihrem Bruder bei seinem letzten Treffen mit ihr erhalten haben, das den Staatssicherheitsdienst so rebellisch macht? Eine spannende Komponente des Romans, die jedoch das Genre eines Salzburg-Krimis mit Kultur-touch stört.

Peter Lauda



Beer, Alex

Unter Wölfen

Kriminalroman. München: Limes 2019.
361 S. - br. : € 16,50 (DR)

ISBN 978-3-8090-2711-9

Alex Beer begeisterte ihre Leser bereits mit den drei August-Emmerich-Krimis, die im alten Wien spielten. In ihrem neuen Kriminalroman weicht sie von diesem Schema ab und erschüttert den Leser mit einer Kriminalgeschichte aus Nürnberg im Jahre 1942, wo die nationalsozialistische Partei den Kampf gegen Widerstandgruppen aufgenommen hat und das Ziel verfolgt, Nürnberg von Juden zu säubern.

Unter diesen Personen befinden sich auch der Antiquar Isaak Rubinstein und seine Eltern, seine Frau und seine beiden Kinder. In seiner Not bittet er die Widerstandskämpferin Clara, ihn und seine Familie in Sicherheit zu bringen. Bei einem Soldatentransport per Bahn von Berlin nach Nürnberg wird der Gestapo-Sonderermittler Adolf Weissmann niedergeschlagen. Was niemand weiß, ist, dass der Sonderermittler den Anschlag überlebt hat. Er ist nun bewusstlos und unansprechbar. Die Widerstandsgruppe glaubt an seinen Tod.

Isaak Rubinstein, der Weissmann zum Verwechseln ähnlich sieht, wird mit falschen Papieren ausgestattet und soll die Rolle des Sonderermittlers in einem Mordfall übernehmen. Dafür schafft es Clara mit Freunden, die Familie Rubinstein in Sicherheit zu bringen.

Isaak Rubinstein als Sonderermittler der Gestapo spielt seine Rolle perfekt und gewinnt das Vertrauen von Brigadeführer Merten, der große Stücke auf ihn hält. Einzig allein seine Kollegen Obersturmbannführer Fritz Nosske und sein Partner Bade sind dabei, das falsche Spiel von Rubinstein auffliegen zu lassen. Schließlich treffen im Hauptquartier der Gestapo der echte Sonderermittler Weissmann und Rubinstein, sein kongeniales Double, aufeinander. Es kommt zum großen Showdown! Ein Kriminalroman im Umfeld der Judenverfolgung in Nürnberg ist sicher ein Wagnis. Doch Alex Beer gelingt ein perfekter Roman, in dem Widerstandsgruppen und die Gestapo aufeinandertreffen. Isaak Rubinstein als Double des Sonderermittlers ist eine perfekte Figur des Buches, der souverän agiert zwischen Angst und sicherem Auftreten. Dadurch entsteht ein Roman voll erschütternder Spannung von der ersten bis zur letzten Seite. Krimispannung auf höchstem Niveau!

Peter Lauda



Borbély, Szilárd

Berlin Hamlet Gedichte

Berlin: Suhrkamp 2019.
206 S. - fest geb. : € 24,70 (DL)

ISBN 978-3-518-22511-0

Bevor Szilárd Borbély 2013 seinen großen Roman „Die Mittellosen“ veröffentlichte und sich kurz darauf das Leben nahm, hat er neben seinen literaturwissenschaftlichen Arbei-

ten einige Gedichtbände herausgebracht. Die beiden beeindruckendsten sind nun in der Bibliothek Suhrkamp, von Heike Flemming großartig übersetzt und zusammengestellt, herausgekommen. In dieser Reihe moderner Weltliteratur ist er naturgemäß gut aufgehoben.

In den Gedichten von „Berlin Hamlet“ (2003) streift er auf den Spuren Franz Kafkas, aber auch Walter Benjamins „Berliner Kindheit um 1900“ durch Berlin. Die Gedichte sind komplexe literarische Konstrukte, mit etlichen Zitaten und Verweisen nicht nur von und auf Kafka und Benjamin. Unverkennbar ist der literaturwissenschaftliche Hintergrund des Dichters: „Ich glaube nicht an Dichtung. [...] Meine Poetik ist, falls ich eine habe, die Gereiztheit; Geister und Taugenichtse im Gespräch. Ein wirres Gemisch aus Rätsel und Stumpfsinn. Das wird mein Verhängnis. Ohne sie könnte ich nicht einmal mehr lügen.“

In den 2006 bis 2008 entstandenen Texten mit dem Titel „Leichenprunk“ geht es um den brutalen Raubmord an Borbély's Eltern am Heiligabend 2000, in dem seine Mutter getötet und sein Vater schwer verletzt wurde. Die Täter wurden nach schlampigen Ermittlungen aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Hilfreich ist dabei das kenntnisreiche Nachwort von Heike Flemming. Borbély fügte den eindrucksvollen Texten ein weiteres Kapitel hinzu, das den Titel „Chassidische Sequenzen“ trägt und bringt Ideen der mystischen Tradition der Kabbala mit Materialien über den Holocaust in Ungarn zusammen.

In dem Prosatext „Nebenstränge eines Verbrechens“ (dankenswerterweise in das Buch aufgenommen) versucht Borbély die Geschehnisse des Überfalls auf seine Eltern zu rekonstruieren und untersucht auch die bewussten Fehlleistungen der Ermittlungen in einer nüchternen, detailgenauen Sprache, die der „fremden, teilnahmslosen“ Sprache von Ob-

duktionsberichten entspricht, beschreibt er etwa die grausigen Fotos seiner massakrierten Eltern in den Ermittlungsakten und beobachtet, wie sein eigener Körper reagiert. Diese Texte gehören zum Grandiosesten und auch zum Beklemmendsten, das man heute lesen kann.

Georg Pichler



Carofiglio, Gianrico

Drei Uhr morgens

*Roman. Wien: Folio 2019.
184 S. - br. : € 20,00 (DR)*

ISBN 978-3-85256-769-3

Aus dem Ital. von Verena von Koskull

Antonio leidet seit Kindheitstagen an Epilepsie. Nachdem etliche Behandlungen in Italien nichts brachten, beschließen die geschiedenen Eltern mit Antonio nach Marseille zu fahren, da dort ein Spitzenarzt der Neurologie ordiniert. Die Erstbehandlung bringt bereits Erfolge.

Nach einer neuerlichen Untersuchung verschreibt der Arzt dem nunmehr jugendlichen Epileptiker, zwei Tage und zwei Nächte ohne Schlaf hinter sich zu bringen. Gibt es in dieser Zeit keinen Anfall, so gilt Antonio als geheilt. Der junge Bursch verbringt also nun zwei Tage und zwei Nächte mit seinem Vater in Marseille. In dieser Zeit wird das Verhältnis von Antonio zu seinem Vater gestärkt. Der Vater erzählt von seiner Jugend, seiner Beziehung zu Antonios Mutter und von seinen Vorlieben

und Hobbys. In einer schummrigen Bar wird Antonio Zeuge von Vaters Klavierspiel bei einer Jazzsession. Erschöpfung und atemberaubende Situationen an den Klippen des Meeres verbinden die beiden immer mehr. Eine Begegnung, die die Beziehung zweier Menschen total verändert.

Gianrico Carofiglio, den mancher Leser vielleicht von authentischen Mafiakrimis kennt, überrascht hier mit einem sensiblen, überaus sympathischen Roman, der tief die Seele des Lesers berührt. Ein Buch, das man durch seine bewegende Geschichte kaum aus der Hand legen kann. Eine Überraschung des Buchherbstes!

Peter Lauda



Crombie, Deborah

Denn du sollst sterben

Roman. München: Goldmann 2020.

427 S. - kt. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-442-48772-1

Der Titel suggeriert moderne Spannung, Thriller, Blut, Gewalt, Psychologie. Was steckt dahinter? Eine reißerische Benamung, die so gar nichts mit dem Inhalt zu tun hat. Im Original heißt die Geschichte „A Bitter Feast“, was soviel wie „ein unbekömmliches Festmahl“ bedeutet und damit kommen wir der Sache schon näher.

Wir befinden uns nämlich in einer ganz und gar Agatha-Christie-esken Umgebung: ländliche Landschaft in England, Landsitz mit

Lady und Lord, ein Charityfest, die Köche und Köchinnen dazu und einem klassischen „whodunnit“ Plot. Wer immer schon sein Vergnügen mit Agatha Christie und ihren Kolleginnen erlebt hat, wird hier bestens bedient. Die Geschichte ist so herrlich altmodisch, dass ich mich selbst immer wieder daran erinnern musste, dass sie im Heute mit Mobiltelefon und Sat-Nav spielt und nicht in den 1910ern oder 1920ern.

Duncan Kincaid und Sohn Kit aus erster Ehe, seine Partnerin und Frau Gemma Jones mit Sohn Toby aus erster Ehe und Pflgetochter Charlotte sind zu diesem Fest über die Tochter der Familie eingeladen worden. Für das Festmahl ist die Köchin des örtlichen Pubs zuständig, die einst in einem Gourmettempel in London gekocht hat. Viv Holland ist diese Köchin, um die sich alles dreht. Ihr einstiger Chef ist überraschend im Pub zu Gast und in der Küche streiten sich die beiden lautstark.

Die alleinstehende Nell Greene sieht am Nachhauseweg im Regen den seltsamen Gast auf der Landstraße gehen, nimmt ihn mit und sie haben einen Verkehrsunfall mit dem Wagen von Duncan Kincaid. Duncan ist nur verletzt und kann Nell gerade noch vor ihrem Ableben die Hand halten. Ihr Beifahrer ist tot. Wie das alles zusammenhängt, wird in klassischer Miss-Marple/Hercule-Poirot-Manier aufgeklärt, mit einem Schuss Intrigen, Spannung, Liebesdrama und einem sehr liebevollen Blick auf Kinder, Tiere und Pflanzen – und nein, es war nicht der Gärtner!

Mario Reinthaler



D'Andrea, Luca

Der Wanderer

Thriller. München: Penguin 2019.

372 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-328-60025-1

Aus dem Ital. von Susanne Van Volxem und Olaf Matthias Roth

Sibylle hält das Foto ihrer toten Mutter in Händen, das in einem Brief ohne Absender enthalten war. Zwanzig Jahre ist es her, dass man die Leiche der „narrischen Erika“ aus dem abgelegenen Bergsee geborgen hat. Damals war man sich einig, dass es Selbstmord war. Das war die Meinung der Polizei von Kreuzwirt, einem abgelegenen Ort. Nach dem anonymen Brief hegt Sybille Zweifel an dieser Meinung.

Zusammen mit dem jungen Lokalreporter Tony und dessen Bernhardiner Freddy macht sie sich auf die Suche nach der Wahrheit. Sie stoßen auf ein Geflecht aus Lügen, Verrat, Drogen und Wahnsinn und einer unbekannt Person, die sich in den Wäldern als „der Wanderer“ bekannt ist. Hat dieser Mann noch mehrere Morde begangen? Die Zusammenfassung, die sich hier sehr spannend präsentiert, ist jedoch durch den oft undurchsichtigen Stil, die kurzen sprunghaften Absätze und die alleinige Verwendung der zahlreichen Vornamen verwirrend.

Auch wenn man bei der Lektüre größere Abschnitte, etwa hundert Seiten, liest, wird man nicht viel klüger. Der Schluss des Romans

lässt bisweilen die Längen des Buches vergessen. Nach den Romanerfolgen „Der Tod so kalt“ und „Das Böse, es bleibt“ ist

„Der Wanderer“ ein Buch, das mit dem renommiertesten italienischen Krimipreis ausgezeichnet worden ist. Ich sehe den neuen Südtirol-Thriller jedoch eher als herbe Enttäuschung. Vielleicht finden Sie, als LeserIn der „Bücherschau“, meine Rezension falsch – es würde mich freuen, wenn er bei Ihnen Gefallen finden sollte.

Peter Lauda

Südtirol – Alto Adige, dieses seltsame Mischland aus Tiroler Bergwelt und italienischem Flair, wo sich Oleander und alpine Gewächse den Boden teilen, wo man neben Tiroler Knödel auch die unvermeidliche Pizza genüsslich verzehren kann.

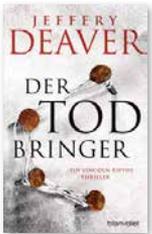
Südtirol ist ein Land, das in seiner brachialen Gewalt den Blick auf ein sanfteres, lieblicheres und weiteres Versprechen gibt. Und schließlich ist Alto Adige der Versuch der Italiener, etwas zu assimilieren, das sich nicht assimilieren lässt – schon seit über hundert Jahren nicht. Dieses Spannungsfeld ist überall zu spüren und die SüdtirolerInnen sind sehr selbstbewusst.

1998 wird an einem Bergsee die Leiche der Erika gefunden. Die Erika war eine „Narrische“, die aus Tarotkarten gelesen hat. In der Nähe befindet sich der Ort Kreuzwirt, in dem die Familie Perkmann „herrschte“. Der damals junge Reporter Tony wird zum Tatort geschickt. Heute: Sibylle bekommt anonym ein Foto vom Tatort (ihre Mutter war Erika) und vom jungen Tony und sie steht nun vor ihm und verlangt Rechenschaft.

Mit den Perkmanns hat es auf sich, dass sie absolut absolutistisch gebietet und wer sich ihnen widersetze, war in Schwierigkeiten. Damals wurde der Tod von Erika als Selbstmord eingestuft, doch vieles deutet darauf

hin, dass es Mord war. Sib und Tony machen sich nun auf den Weg, um die wahren Umstände zu klären. Sie werden dabei ins Mystische, Okkulte und Esoterische hineingezogen, wo es der Leser, die Leserin, manchmal schwer hat, zu folgen. Letztlich ist es aber auch egal, denn es ist ein Krimi von hoher Qualität und Spannung – mit der Hauptzutat Lokalkolorit.

Mario Reinthaler



Deaver, Jeffery

Der Todbringer

Ein Lincoln-Rhyme-Thriller. München: Blanvalet 2019. 571 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-7645-0714-5

Punkt Eins: der Originaltitel „The Cutting Edge“ (im Buch selbst übrigens falsch geschrieben: „The Catting Edge“, was irgendwie auch wieder passend wäre, auf jeden Fall besser als der deutsche Titel!) ist vieldeutig und viel besser. Auf des Messers Schneide steht so vieles in dem Krimi und um Messer geht es auch - um Spaltmesser, Schleifmesser, Teppichmesser usw.

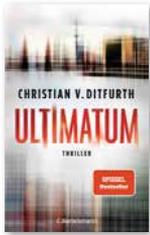
Ich beginne mit dem einen Handlungsstrang, der noch irgendwie logisch scheint. In New York finden sich noch ein paar Diamantenschleifer, darunter der berühmteste und beste von ihnen, Mr. Patel. Sie verarbeiten die angelieferten Rohdiamanten unterschiedlichster Reinheit zu Schmucksteinen. Mr. Patel kann diese Arbeit nicht allein bewältigen, daher beschäftigt er junge (meist indische) Burschen

als „Lehrlinge“. Einer von ihnen, Vimal, ist nicht nur jung und sehr talentiert, sondern auch zum falschen Zeitpunkt am richtigen Ort. Er sollte auf seinem Arbeitsplatz eintreffen, findet dort aber nur einen offenbar leblosen Mr. Patel und den mit einer Skimaske getarnten Mörder mit einem Messer in der einen Hand. In der anderen Hand hat er eine Pistole, die er auch sofort benützt, um Vimal als Tatzeugen zu eliminieren. Der junge Mann wird zwar angeschossen, doch sein Säckchen mit den Rohdiamanten rettet ihm das Leben und er kann fliehen. Kurze Zeit darauf wird unweit dieses Tatortes ein ermordetes Paar gefunden. Die beiden wollten heiraten, haben sich die entsprechenden Ringe ausgesucht und sind nun tot. Als dann noch eine junge Frau mit einem Diamantring überfallen wird, muss sich die Polizei eingestehen, dass sie ohne Hilfe von Amelia Sachs und Lincoln Rhyme den Täter wohl nicht fassen wird. Außerdem gilt es ja, den jungen Vimal zu finden (der ist wie vom Erdboden verschwunden), um ihn zu schützen und auch zu befragen. Im Zuge der Ermittlungen und Nachfragen in Südafrika und England bekommen Rhyme und Sachs Hilfe in Form eines ehemaligen Scotland-Yard-Mannes. Und der wird ihnen richtig helfen! So weit, so gut. Alles kriminormal. Doch dann konstruiert Deaver eine Übergeschichte, die so unglaublich wie an den Haaren herbeigezogen ist, dass sie sogar von den Produzenten der James-Bond-Filme als zu flach abgelehnt werden würde. Ich konnte nicht umhin, ein gutes Drittel des Buches andauernd „Geh bitte“ zu murmeln und manchmal ob des Unsinnns sogar zu lachen.

Und: mein Problem ist und bleibt, dass die beiden Hauptfiguren Amelia Sachs und Lincoln Rhyme einfach unsympathisch, unglaubwürdig, ursuper und urgscheit sind. Deaver schafft es einfach nicht, den beiden eine Andeutung von Sympathie und Menschlichkeit zu geben.

Die sind mir zu super! Alles in allem: ja, geht, spannend, ja, abstrus auf jeden Fall.

Mario Reinthaler



Ditfurth, Christian v.

Ultimatum

Thriller. München: Bertelsmann 2019.
446 S. - kt. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-570-10342-5

Schon wieder ein Unsympathler als Titelfigur! Aber einer, den man auch mögen kann. Eugen de Bodt ist Kommissar und ein Connaissanceur der Philosophen, mit deren Zitaten er alle nervt. Etwas farblos dagegen seine Mitstreiter wider des Bösen, Silvia Salinger und Ali Yusuf. Geschenk. Es gibt eine sehr harte Nuss zu knacken. Eugen de Bodt muss sich mit einer (terroristischen) Gruppe auseinandersetzen, die so hochtrabende (weil unerfüllbare) Forderungen stellen, dass er sich fragen muss, was sie denn eigentlich wirklich wollen! Allein dieses Setting ist schon sehr spannend.

Es wird der Gatte der Bundeskanzlerin entführt und somit bekommt Eugen de Bodt fast freie Hand in seinem Tun. Die Kanzlerin mag ihn und schätzt ihn – alle anderen mögen den Griesgram nicht. Zuerst stellt sich die Frage, was der Gatte denn um diese Uhrzeit auf dieser Straße gemacht hat? Und diese Frage stellt sich auch die Kanzlerin. Er wird entführt, gut behandelt und beruhigt, dass nicht nach seinem Leben getrachtet wird. Allerdings kommt nach einiger Zeit ein Chirurg, versetzt ihm eine Narkose und trennt ihm die Hand ab, die

dann postwendend ins Kanzleramt kommt. Von der offenbar gleichen Gruppe wird ein Meister der Organisation und Planung aus dem Gefängnis freigespresst und sofort nach Frankreich gebracht. Und kurze Zeit später wird die Gattin des französischen Präsidenten entführt. Und der Doktor kommt wieder ...

Mehr will ich eigentlich nicht verraten; aber eines kann ich noch sagen: der Thriller ist in diesem Fall wirklich einer – Gänsehaut, Beklemmung, Angst und Schauern sind garantiert. Da wir die Personen im Thriller zum Großteil ja aus den Nachrichten kennen, entsteht eine beklemmende Wahrhaftigkeit. Insgesamt eine sehr gelungene Geschichte, von der man nur hoffen kann, dass sie keine Nachahmer findet ...

Mario Reinthaler



Draesner, Ulrike

Kanalschwimmer

Roman. Hamburg: Mare 2019.
174 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-86648-288-3

Für Charles war die Ehe mit Maude das Leben, das er sich immer gewünscht hat. „Er stellte sich diese Zeit ohne Ende vor.“ Charles, Maude und Silas sind Freunde in Studentagen gewesen. Charles studiert Biochemie in Oxford, Silas Wirtschaft in London und Maude Musik in Wien. Ein unbeschwerter Sommer auf Sylt in den 1970er Jahren endet mit dem Tod von Charles' damaliger Freundin und Maudes

Schwester Abbie, die alkoholisiert in ihrem Auto von der Straße abkommt. Danach sollen Charles und Maude zueinander finden und viele Jahre verheiratet sein bis wieder Silas in ihr Leben tritt und sich alles wieder neu zu konstellieren scheint. Mit der Rückkehr von Silas stellt Maude ihren Mann vor eine Entscheidung, die schon längst gefallen zu sein scheint.

Charles ist Anfang sechzig und sein bisheriges Leben entgleitet ihm. Alle angenommenen Sicherheiten scheinen für ihn verloren und so beschließt er sein physisches Leben tatsächlich zu riskieren und seinen lang gehegten Traum zu realisieren: einmal den Ärmelkanal von Dover nach Calais zu durchschwimmen. Mehr als zwanzig Stunden ununterbrochenes Schwimmen, Tag und Nacht, nur durch Essen und Trinken unterbrochen.

Ein Kampf ums Überleben beginnt, der den Mann an seine Grenzen bringt, was Ulrike Draesner in einer ungewöhnlichen Weise sprachlich in Szene zu setzen weiß. Sie lauscht dem Meer und entlockt diesem poetische Bilder. Der existenzielle Überlebenskampf, der einerseits eine sportliche Extremleistung darstellt, wird mit den Gedanken zu Charles' Lebenskrise und seinen Erinnerungen an sein zurückliegendes Leben von Draesner mit sprachlicher Exzellenz in Szene gesetzt. Ein gelungenes und auch gewagtes Stück Prosa, das Draesner hier geschrieben und souverän gemeistert hat.

Julie August



Dries, Maria

Der Kommissar und die Tote von Saint-Georges

Philippe Lagarde ermittelt.

Berlin: Aufbau 2020. 323 S. - br. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-7466-3527-9

Die junge Claire Lamar verschwindet nach einem Discobesuch spurlos. Sie wählte eine Abkürzung durch den Wald entlang der Bahnstrecke. Durch Zufall beobachtet ein Fahrgast durch das Zugfenster, wie ein dunkel gekleideter Mann eine junge Frau überfällt. Es handelt sich bei dem Opfer um Claire Lamar. Obwohl der Fahrgast den Lokführer verständigt, kann die Polizei erst in der nächsten Station verständigt werden. Als diese am angegebenen Tatort eintrifft, findet sie weder ein verletztes Opfer noch eine Leiche. Erst Tage später entdeckt man in einem Wasserloch die Leiche des Mädchens. Die Suche der Polizei nach dem Täter bleibt aber erfolglos.

Vier Jahre später bitten die Eltern der Toten den berühmten Kommissar Philippe Lagarde um Hilfe. Er verspricht ihnen, den Mord aufzuklären. Er sucht sich sein Team zusammen und muss bald feststellen, als er die alten Akten liest, dass zahlreiche Schlampereien und Ermittlungsfehler dort aufscheinen. Bald merkt er, dass der Mord nicht der einzige Überfall auf junge Mädchen war, sondern dass es bereits mehrere Opfer gegeben hatte, die zwar mit dem Leben davongekommen sind, doch noch immer an den Folgen leiden. Bald

ist seine Liste der Verdächtigen recht umfangreich, was für die Ermittlungen nicht besonders förderlich ist. Doch Kommissar Lagarde lässt sich durch nichts beirren und stößt schließlich auf eine überraschende Wendung, die dem Ermittlungsstrom eine neue Richtung gibt.

Maria Dries merkt man die Liebe zur französischen Küche und der faszinierenden Landschaft um den idyllischen Ort Barfleur in der Normandie an. Es ist eine Freude, dem Kommissar bei seinen Fahrten durch die unvergleichliche Landschaft zu begleiten und die schmucken Häuser der zu befragenden Bewohner zu betreten. Dies ergibt ein tolles Lebensgefühl. Obwohl es schon an die zehn Romane von Maria Dries aus dieser Gegend gibt, ist es immer wieder ein Vergnügen, einen Kriminalroman von ihr zu lesen.

Peter Lauda



Ellwood, Nuala

Der Unfall

Roman. München: Goldmann 2019.

412 S. - kt. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-442-48986-2

Maggie Allan erwacht aus dem Koma und Virginia Woolf ertränkt sich im Fluss nahe ihres Hauses in Redmill. Was haben diese beiden Ereignisse miteinander zu tun? Nuala Ellwood schafft es, über die zeitliche Distanz hinaus, einen spannenden, intensiven und auch lite-

rarischen Krimi zu konstruieren, der dabei nie künstlich gewollt erscheint. Ein Glücksfall.

Es beginnt alles mit einem Alptraum in doppelter Hinsicht. Maggie hatte einen Unfall und sie wurde in ein Koma versetzt. Als sie erwacht, muss sie erfahren, dass ihre Tochter tot ist, ihr Mann sie verlassen hat und dass ihr Zuhause verkauft worden ist. Und sie steht natürlich unter Verdacht, ihre Tochter absichtlich getötet zu haben.

Was war geschehen? An einem Abend ist sie mit ihrer Tochter zu einem Lokal am Fluss gefahren, hat ihre Tochter im Auto gelassen, das Auto hat sich verriegelt, die Handbremse gelöst und der Wagen rollte in den Fluss. Dazu muss man wissen, dass Maggie eigentlich nie heiraten wollte, immer wieder von Selbstmordgedanken geplagt wurde und ein Faible für Virginia Woolf hat. Sie selber hat sich im Laufe ihrer Ehe immer mehr ins Schreiben und Lesen zurückgezogen und oft Ehe und Tochter vernachlässigt. Doch irgendetwas stimmt mit den Ereignissen am Fluss nicht.

So nach und nach kommt die ganze Geschichte ans Licht und, geneigte Leser und Leserinnen, ich kann Euch versichern, es ist eine ganz und gar typisch englische, sehr spannende, sehr anspruchsvolle Geschichte. Dieser Roman ist ein In-einem-Durchleser, ein sogenannter Pageturner erster Güte. Oh, Virginia!

Mario Reinthaler



Engström, Thomas

South of Hell

Ein Ludwig-Licht-Thriller. München: Bertelsmann 2019. 379 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-570-10302-9

Ludwig Licht ist ein ehemaliger Stasi-Agent und nunmehriger Freelancer im Dienste der CIA. Der erste Band rund um den blonden Hünen (Klischee!) Licht war eine Riesenenttäuschung für mich – absolut nicht stimmig, falsch überall und einfach nur nervig. Der zweite Band hingegen spielt in den USA und ist sehr stimmig, sehr logisch und äußerst spannend. Ein guter Thriller, wenn man von ein paar Groschenromanmomenten absieht. In einem Hotel in einem Nest in Pennsylvania wird ein junger Bursche tot aufgefunden. Heroin. Er war mit der Tochter des Kandidaten der Demokraten für den Kongress, Harriman, befreundet. Und er war vermutlich homosexuell. Damit versuchen die Republikaner auch Dan Harriman anzuputzen, denn der Abschiedsbrief suggeriert ein Verhältnis der beiden. Dan Harriman leugnet und somit kommt Ludwig Licht ins Spiel. Er wird von GC hinzugezogen, weil er ahnt, dass es da schmutzig zugehen wird.

Die ganze Geschichte führt uns in den Sumpf der White Supremacists und des Ku-Klux-Klans und die verschrobenen Fantasien eines Melvin Klace ein. Dieser Klace ist ein reicher Mann, ihm gehören Kasinos, Hotels und noch vieles mehr und er hat eine treue Gefol-

schaft. Naheliegender, dass Ludwig Licht, als Deutscher, sich in diese Bewegung einschleusen soll. Bis zum Showdown (vorhersehbar, aber spannend) vergehen viele grausliche Theorien, psychologisch faszinierende Gespräche und viele Aha-Momente bezüglich amerikanischer Politik (Trump). Alles in allem viel besser als der erste Roman, alles in allem recht ordentlich, alles in allem aber weit weg von hoher (nordischer) Krimiqualität.

Mario Reinthaler



Erle, Thomas

Das Lied der Wächter – Das Gesetz

Roman. Meißkirch: Gmeiner 2019. 408 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-8392-2360-4

Auch der dritte Band der Romantrilogie „Das Lied der Wächter“ enttäuscht nicht. Nach vielen Irrwegen glaubt sich Felix endlich am Ziel seiner abenteuerlichen Suche nach seinen verschollenen Eltern zu sein, als er diese in einer autonomen Siedlung im atomaren Sperrgebiet auffindet.

Da Chiara von den mächtigen Gegnern in einem Gefangenenlager an der Grenze zur Schweiz festgehalten wird, beschließt Felix gemeinsam mit einem Freund seine gefangene Freundin zu befreien. Ein beinahe todbringendes Abenteuer, das zwar gelingt, doch Chiara ist in eigenen inneren Banden gefangen. Da kann nur Professor Furrer helfen. Doch ihn aufzustöbern ist ebenso schwierig wie gefähr-

lich. Der Hund Leo hilft Felix aus so mancher schwierigen Situation. Felix findet Professor Furrer an einem geheimnisvollen See. Außergewöhnliche Begegnungen zwingen Felix zur Tag-und-Nacht-Gleiche den Gipfel des Belchen zu erklimmen, um die Rätsel zu lösen.

Thomas Erle präsentiert mit seiner Romantrilogie eine ungewöhnlich abenteuerliche Geschichte von packender Schönheit und lebensgefährlichen Gesängen. Die schicksalhafte Entscheidung am Fuße des Schwarzwaldberges verändert das Leben des jungen Mannes. Ein außergewöhnlicher Roman mit einem ungewöhnlichen Thema, der Verseuchung eines wunderschönen Landschaftsgebietes durch eine Reaktorkatastrophe. Unbedingt empfehlenswert!

Peter Lauda



Fassinacht, Lucas

Kill the Rich - Wer Neid sät, wird Hass ernten

Roman. München: Blanvalet 2019.
250 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-7645-0675-9

Gleich vorweg: das ist ein wirklich gelungener, äußerst aktueller und spannender Thriller/Roman/Politkrimi! Der junge Autor (geb. 1988) hat gut recherchiert und so manches Ereignis vorweggenommen: Die Aufstände in Südamerika, die Wachablöse an der Spitze der Europäischen Kommission und die weltweiten Verstrickungen und Vernetzungen krimineller Gruppen.

Warnung: es ist kein leichter Lesestoff, weil die Geschichte hart an der Grenze der Realität geführt wird und dann unvermittelt noch eines drauf setzt. Ich bin normalerweise ein „Durchleser“, doch hier geht immer nur ein Kapitel nach dem anderen, obwohl die Spannung unerträglich ist, die Neugier immer wieder mit dem Selbstschutz kämpft (erst einmal das Gelesene wirken lassen, die eigenen Gedankenspiele dazu abschließen, oh mein Gott, das könnte ja tatsächlich so sein!!! - Pause.).

Es geht im Wesentlichen darum, dass fast auf der ganzen Welt sich Menschen endlich dazu aufraffen, die Ungerechtigkeit, die Korruption und den Machtmissbrauch anzuklagen, sich nicht mehr ausbeuten zu lassen und dafür auf die Straße gehen. Aus Demonstrationen werden Straßenkämpfe, aus Straßenkämpfen werden Schlachten und dann folgen die ersten blutigen Geschehnisse. So viel sei verraten, als erstes wird der rechts-konservative brasilianische Präsident ermordet und kein Hahn kräht danach, außer dem anderen rechtskonservativen Präsidenten weiter nördlich, richtig, der mit der seltsamen Frisur und der marschiert auch gleich in Mexiko ein.

Der zweite Erzählfaden (es gibt viele davon) spielt in Indien, wo ein anerkannter Journalist auf der Jagd nach einer Geschichte rein zufällig mit einer Drohne ein Gespräch mitanhört, das so brisant ist, dass er wiederum um sein Leben fürchten muss. Und diese Informationen muss er unbedingt der hohen Beamtin in der Europäischen Kommission, Conrada van Pauli, zukommen lassen, die aber selbst in höchster Gefahr schwebt. Die Ähnlichkeiten zu Ursula von der Leyen sind nicht zufällig ... Einstweilen erheben sich die Massen weiterhin gegen Despoten und ignorante Reiche, organisiert durch den Hashtag #killtherich. Mehr will ich nicht verraten, obwohl die Realität (Kolumbien, Mexiko, Chile) mittlerwei-

le quasi die Handlungen im Roman vorwegnimmt. Für uns ist das alles aber weit weg. Im Buch jedoch sind wir mitten drin und ich glaube, dass Lucas Fasnacht hier wirklich seinen Finger auf den Puls der Zeit gelegt hat. Revolution ist angesagt und sie wird stattfinden – Dank ans Internet, das vor 50 Jahren das erste Mal zwei Rechner miteinander verbinden konnte und heute die Menschen aller Regionen miteinander verbinden kann. Gänsehaut.

Mario Reinthaler



Fitzek, Sebastian

Das Geschenk

Roman. Droemer 2019.

368 S. - fest geb. : € 23,70 (DR)

ISBN 978-3-426-28154-3

Fitzek bisher: Sehr gute Ausgangsbasis, intelligente Ideen, je näher das Ende des Krimis kommt, desto unlogischer wird es und wenn man endlich glaubt, dass die Bösen die Bösen sind und die Guten die Guten sind – dann wird alles umgedreht. „Das Geschenk“ ist anders. Es ist logischer, zielsicherer und viel besser, als alle anderen Fitzeks! Endlich!

In unserer Mitte gibt es Menschen, die weder sinnerfassend lesen, noch wirklich schreiben können. Menschen, die sich durch die Schule geschummelt haben und die in ihrer Welt gut zurechtkommen. Milan Berg ist so einer. Er hat dafür eine erstaunliche Gabe entwickelt, Menschen zu zeichnen. Das war auch notwendig, da er im Gastgewerbe als Kellner arbeitet.

Das heißt, wenn ein Gast eine Bestellung aufgibt, dann merkt sich Milan die Speisen und Getränke, fertigt flugs ein Porträt des Gastes an, um die Bestellung zuordnen zu können.

Im Alltag ist die Sprachfunktion seines Mobiltelefons natürlich sein Heiligtum. Er kommt durch. Eines Tages sitzt ein alter Mann sehr lange im Lokal und als ihn Milan fragt, ob er noch einen Wunsch hat, überreicht er ihm eine Dose mit Tabletten, wodurch sein Analphabetismus verschwinden würde. Erstens: Woher kennt er ihn? Zweitens: Woher weiß er Bescheid? Drittens: Wer ist dieser Mann? Denn kurz darauf ist dieser Mann verschwunden.

Der vermeintlich zweite Erzählstrang ist der einer Entführung. Bei einer Ampel sieht Milan einen Wagen mit einem Mädchen (das ihm bekannt vorkommt) darin, das einen Zettel mit einer Nachricht und einem Code ans Fenster hält. Milan kann natürlich nicht lesen, was darauf geschrieben steht, spürt aber, dass es ein Hilferuf ist. Ist sie womöglich? Nein, das kann nicht sein. Er verfolgt den Wagen bis zu einer Stadtvilla. Als er später mit seiner Freundin und Kollegin Andra das Haus untersucht, findet er eine neuerliche Nachricht mit einem Code, den nur seine Jugendfreundin und er kennen können. Kurz darauf erhält er einen Anruf mit einer irrsinnigen Geldforderung und einem Übergabeort.

Was sich nun entwickelt, ist eine rasante, spannende und grausame Geschichte, die sich rund um die desolaten Familienverhältnisse und Ereignisse in einem Haus auf einer Insel zugetragen haben. In einer Hinsicht muss ich mich korrigieren: am Ende dreht er doch noch einmal das Setting um, oder?

Mario Reinthaler



Fölck, Romy

Sterbekammer

*Kriminalroman. Köln: Lübbe 2019.
429 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-7857-2654-9

Für ihre Krimireihe hat Romy Fölck eine interessante Landschaft im Norden Deutschlands gewählt: die Elbmarschen. Die teilweise pittoresk anmutende, aber auch von einsamen und rauen Landstrichen gezeichnete Region bietet Platz genug für die spannungsreichen Fälle, die Frida Paulsen, die sich von Hamburg nach Itzehoe versetzen hat lassen, und ihr Kollege Bjarne Haverkorn gemeinsam lösen.

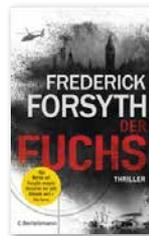
Am Beginn des Romans wird eine junge Frau auf dem Nachhauseweg von ihrem Rad gezerrt und entführt. Als Frida von einer Nachbarin auf den Hof von Josef Hader in der alten Deichmühle gerufen wird, findet sie nicht nur einen zu Tode gestürzten Josef Hader, sondern auch den Zugang zu einem Kellerverlies. Als ihr Chef Vollmer, der Fridas eigenwillige Ermittlungsmethoden stets akzeptiert hat, in Pension geht, folgt ihm mit Nick Wahler ein ehrgeiziger und überaus attraktiver Nachfolger, der Frida ins Visier nimmt und beauftragt, Altfälle zu studieren.

Dabei stößt Frida auf einen ähnlich gelagerten Fall und entdeckt bald einen grausamen Zusammenhang zum aktuellen Entführungsfall. Wenn Haverkorn auch sehr beschäftigt ist, seine wiedergefundene Tochter Henni, die nach einem langen Spitalsaufenthalt kurzzei-

tig bei ihm einzieht, besser kennenzulernen, stellt er wieder die richtigen Zusammenhänge her, wenn sie auch zu einer bitteren und grausamen Wahrheit führen.

Stringent und spannend erzählt, gewährt die studierte Juristin Fölck neben der Krimihandlung auch Einblick in das Privatleben ihrer beiden Kommissare, was ihr mit einer originellen Figurenzeichnung gelingt und die Leserinnen und Leser nicht nur erwartungsvoll auf die nächsten Fälle, sondern auch auf das Leben der beiden sympathischen Ermittler blicken lässt.

Julie August



Forsyth, Frederick

Der Fuchs

*Thriller. München: Bertelsmann 2019.
315 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-570-10385-2

Aus dem Engl. von Rainer Schmidt

Liebe Eltern! Wissen Sie, was ihr minderjähriger Sohn stundenlang treibt, wenn er in seinem Zimmer an seinem Computer herumtippt? Könnte es sein, dass er geheime Daten einer Großmacht hackt, was ihn in Gefahr bringen könnte? Der neueste Roman von Frederick Forsyth erzählt die Geschichte eines 18-jährigen Jungen mit glühendem Verstand. Luke Jennings knackt die anspruchsvollsten Sicherheitssysteme der Welt, er kann Waffen und Atomareale manipulieren, sodass die Supermächte recht dumm dastehen.

England ist klar, dieser junge Mann muss geschützt werden. Er darf nicht in falsche Hände fallen, auch wenn zahlreiche Agenten der Sowjetunion auf dem Weg sind, ihn zu eliminieren. Luke Jennings hilft Amerika, hackt sich in Nordkorea ein und ist für die Großmächte eine Gefahr. Ein harmloser Ausflug im Gebirge Nordschottlands bringt die rasante Wende. „Der Fuchs“ ist ein fantastischer Spannungsroman, der sich durch die Sicherheitszonen der Welt wühlt und diese aufdeckt. Ein Buch, in dem viel Wahrheit steckt, ein Roman, der zeigt, was ein Computergenie alles bewerkstelligen kann. Spannend von der ersten Seite an bis zum Schluss! Unbedingt lesenswert. Ein Roman, mit dem sich der Bestsellerautor erneut ins beste Licht setzt und beweist, dass er auch im hohen Alter zu Höchstleistungen fähig ist!

Peter Lauda



Gabrielsen, Gørril

Die Einsamkeit der Seevögel

Roman. Berlin: Insel 2019.

174 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-458-17780-7

Seevögel werden durch die Klimaveränderungen in Raum und Zeit in ihren Habitaten beeinflusst. Eine junge Forscherin hat sich in den nordöstlichsten Winkel Norwegens aufgemacht, um dies zu untersuchen. Die Biologin schreibt an ihrer Dissertation und setzt sich dafür auch mit den Wetter- und Klimaver-

hältnissen auseinander. Sie ist fasziniert von der Meteorologie: „So sollte es auch mit Wut und anderen Empfindungen sein. Sie sollten messbar sein. Vorhersagbar. Wie in der Meteorologie.“

Im tiefsten Winter bezieht sie eine Fischerhütte, nur via Internet hält sie mit ihrem Partner Jo zu festgesetzten Zeiten Kontakt. So vergeht Tag um Tag in der Einsamkeit des dünn besiedeltsten Landstrichs in Norwegen. Gørril Gabrielsen vermag dieses alltägliche Leben der auf sich zurückgeworfenen jungen Frau auf klare und eindruckliche Weise zu beschreiben. Der Kontakt zu ihrem Partner wird loser und seine Ankunft verzögert sich immer wieder aufs Neue. Mit dem sich verändernden Verhältnis zu ihrem fernen Partner sieht sie sich immer radikaler mit sich selbst konfrontiert.

Die einsame Zeit wird zu einer radikalen Selbstbefragung und Gabrielsens Erzählerin verliert zusehends die Verbindung zur Außenwelt und fantasiert über alte Mythen und Aberglauben, die das Nordlicht als rachsüchtiges Wesen beschreiben, das denjenigen holt, der ein weißes Tuch schwenkt. „Ich komme und hole dich. Das ist der Refrain des Nordlichts, aber auch des Ortes hier.“ Gabrielsen endet mit einem eindrucksvollen Bild: Dem Blick auf eine offene Tür und in den Lauf eines Gewehrs.

Julie August



Glanz, Berit

Pixeltänzer

Roman. Frankfurt: Schöffling 2019.
250 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-89561-192-6

„Wir sind Code-Zauberer, Php-Ninjas, Hacktivistinnen und Data-Gurus, wir sind binäre Wanderprediger, und das Team ist alles, was zählt.“ Beta, eigentlich Elisabeth, ist eine davon. Beta heißt auch die erste Test-Version eines für die Markteinführung in Vorbereitung befindlichen Computerspiels.

Die junge Beta ist Teil eines erfolgreichen Startups in Berlin, dort werden fürs Gehirnjogging Rubik-Würfel gedreht und Can-Do-Ausstrahlungen vom Teamleiter attestiert. Beta ist Junior-Quality-Assurance-Tester und sitzt tagtäglich in einem Büro in bester Lage, Panoramafenstern und schönsten Ausblick, aber droht innerlich zusehends emotional zu verarmen und zu vereinsamen. Morgens weckt sie eine App, die sie kurzzeitig virtuell mit Menschen aus aller Welt verbindet und eines Tages auch mit einem gewissen User namens „Tobbogan“, der ihren Hunger nach realem Leben befeuert und führt sie auf die Spur eines Künstler-Ehepaar des vergangenen Jahrhunderts.

Die expressionistischen Künstler Lavinia Schulz und Walter Holdt lebten und hungerten wortwörtlich für ihre Kunst. Lavinia Schulz machte sich in ihrem kurzen Leben mit ihren Maskentänzern einen Namen. Nicht

zufällig lauten die Namen ihrer Maskentänzer „Toboggan“, „Krippefix“, „Skirnir“ oder „Springvieh“. Das Material der Figuren war, bedingt durch die prekären Lebensumstände des Künstlerpaares und ihren künstlerischen Idealen, äußerst billig, denn das „Verkaufen von Geistigem an das Geld“, so das Credo von Lavinia Schulz, sei schließlich „eine Todsünde“. Das Leben des Paares endete 1924 durch erweiterten Suizid. Geschichte führt Berit Glanz in ihrem Debütroman Virtuelles und Reales immer enger zusammen und schafft damit einen gelungenen Kommentar zu digitalen (Fehl-)Entwicklungen unserer Zeit.

Julie August



Hammesfahr, Petra

Das Mädchen Jannie

Roman. München: Diana 2019.
511 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-453-29238-3

Ich muss zugeben, dass ich noch nie etwas von der renommierten Autorin Petra Hammesfahr gelesen habe. Natürlich ist sie mir ein Begriff, vor allem durch ihren Einstieg mit „Der stille Herr Genardy“. Entsprechend hoch waren meine Erwartungen (erster Fehler) und auch noch im ersten Kapitel durchaus nicht enttäuscht worden. Die Stimmung perfekt, die Handlung gut auf den Weg gebracht, die Thematik aktuell, aber nicht neu. Aber dann: wirr, belanglos, langweilig und schwadronierend unlogisch – 512 Seiten lang!

Beginnen wir mit dem spannenden und schlüssigen Teil der Geschichte. Ein Straßenstrich in der Nähe einer Kleinstadt irgendwo in der Nähe von Köln. Eine Prostituierte wird ermordet. Dann Schwenk zu einer rumänischen Bettlerbande, deren Chef Miro ein ziemlicher Ungustl ist. Jannie ist mit Jakob (der scheinbar lungenkrank ist) unterwegs, um die Leute im Ort anzubetteln. Als sie an einer Reihenhaustür läutet, wird von einer freundlichen Dame geöffnet. Jannie kann kaum Deutsch, aber sie hat gelernt, wenn die Worte Polizei und Behörden fallen, soll sie wegrennen.

Nachdem die Krankenschwester merkt, was mit Jakob los ist, verwendet sie diese Worte und Jannie rennt. Dabei kommt sie zu einem entlegenen Gehöft, wo ein Sohn (Dieter) mit seiner pflegebedürftigen Mutter lebt, der an einem Roman schreibt. Jannie wird ins Haus geholt, versorgt und schließlich soll sie sich um die Mutter kümmern, als Gegenleistung quasi. Die Mutter (selbst kein besonders Exemplar) versucht, ihr (sie kann nicht sprechen) mittels Mimik zu verstehen zu geben, dass sie in Gefahr ist.

Das alles würde einem spannenden Krimi oder Roman durchaus die Basis geben. Doch dann beginnt das Verzetteln und die Längeweile so sehr, dass ich es nicht über mich bringen konnte, das Buch fertig zu lesen. Nach der Hälfte war es mir genug der Zeitverschwendung.

Mario Reinthaler



Hubinger, Sandra

wir gehen

Gedichte. Hg. von Helwig Brunner. Graz: edition keiper 2019. 88 S. - kt. : € 15,40 (DL)

ISBN 978-3-903144-87-3

Sandra Hubinger wendet sich in ihrem zweiten Gedichtband „wir gehen“ überwiegend dem Naturgedicht zu. Diese Form der Lyrik hat quasi einen schlechten Ruf, weil in der Regel romantisierende, schwärmende Metaphern und Verse verwendet wurden. Sandra Hubinger hingegen setzt sich spielerisch und akribisch zugleich mit dieser Form auseinander, beschreibt präzise und arbeitet aber auch mit Verbauslassungen, die mich spontan an römisch-lateinische Dichtung haben denken lassen.

Aber es ist nicht nur die Natur, der Hubinger Platz bietet, auch das Aufwachen, das Vergehen und vieles mehr werden von der Autorin thematisiert und mit einer „Wir“-Stimme unterlegt. So ergeben sich spannende, überraschende lyrische Bilder, die eine außerordentliche Heftigkeit entwickeln können: „Durch Türrahmen schlüpfend von einer / Lichtung zur nächsten Rodung eine / molekulare Schneise ziehend allein mit / unserem Körperwiderstand durch // Zimmerfluchten jedes Einzelne leer / flüchtige Blicke in die Ecken Suche / nach Vergessenem nach Übersehenem / doch der gesamte Stock war ausgeweidet // Sichtbar noch die Spuren des Skalpell / Krat-

zer Risse Löcher vom Plafond / blätterte ein Hämatom da Lichter entfernt“ (S. 76).

Mit ihrer dichten, sinnlichen Sprache spricht sie „sämtliche Sinne an und getraut sich zu interpretieren“. So ein Auszug aus der Jurybeurteilung für das Salzburger H. C. Artmann-Stipendium 2018, das schon eine erstaunliche Empfehlung darstellt. Dieser Empfehlung wird die Autorin im vorliegenden Gedichtband auch absolut gerecht.

Rudolf Kraus



Indridason, Arnaldur

Verborgen im Gletscher

Island-Krimi. Köln: Lübbe 2019.
365 S. - fest geb. : € 23,60 (DR)

ISBN 978-3-7857-2657-0

Aus dem Isl. von Anika Wolff

Deutsche Touristen haben auf dem Langjökull-Gletscher in einer tiefen Gletscherspalte eine Leiche entdeckt, die Leiche eines seit Jahrzehnten vermissten Mannes. Die Kriminalbeamten unter der damaligen Leitung von Kommissar Konrad, hatten damals erfolglos ermittelt. Nun ist Sigurvin nach vielen Jahren gefunden worden, Jahren, die Kommissar Konrad, der nun im Ruhestand ist, schlaflose Nächte bereitet haben.

Sanhildur von der Rechtsmedizin der Uniklinik verständigte Konrad noch mitten in der Nacht. Sogleich fährt Kommissar Konrad in die Uniklinik. Er will den Angehörigen endlich Gewissheit verschaffen. So beginnt er neue

Untersuchungen des Falles, der an Brisanz gewinnt, als er von einem jungen Mann erfährt, der als Kind möglicherweise dem Mörder auf dem Gletscher begegnet war. Kommissar Konrad ermittelt mit Feuereifer und bringt somit viele in tödliche Gefahr!

Obwohl Arnaldur Indridason zu den besten Krimiautoren des hohen Nordens zählt, enttäuscht der neueste Roman des Schriftstellers ein wenig. Er fällt aus der Reihe der Romane, die Fälle aus der Besatzungszeit aufarbeiteten, jeweils unter dem gleichen bekannten Ermittlerduo. Der Roman um Kommissar Konrad ist ein neues Einzelwerk. Die Ermittlungsarbeit des Kommissars stellt sich für den Leser als sehr anstrengend dar, da immer wieder alte und neue Zeugen vernommen werden, die nur kurzzeitig im Roman auftauchen. Dass Kommissar Konrad den Überblick bewahrt, ist zu bewundern. Es ist wohl klar, dass die schmelzenden Gletscher auf Island sicher noch weitere Geheimnisse lüften werden!

Peter Lauda



Jacobsen, Roy

Die Unsichtbaren

Eine Insel-Saga. München: Beck 2019.
613 S. - fest geb. : € 28,80 (DR)

ISBN 978-3-406-73183-9

Aus dem Norweg. von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann

Der groß angelegte Roman auf einer der kleinen Inseln inmitten der atemberaubenden

Küstenlandschaft Norwegens. Ingrid Barroy wächst auf dieser Insel auf und ist das raue Inselleben gewohnt. Die Männer leben vom Fischfang und der Schafzucht. Die Winter sind oft so stürmisch, dass sie mit den Fangbooten nicht auf das Meer hinausfahren können. Die Sommer sind durch das grelle Sonnenlicht von spröder Schönheit. Eines Tages spült das Meer den jungen russischen Kriegsgefangenen Alexander an den Strand der einsamen Insel. So gelangt die idyllische karge Welt in das Geschehen des Zweiten Weltkriegs.

Zwischen Ingrid und Alexander entwickelt sich eine zarte Liebesgeschichte, die jedoch durch die deutsche Besetzung Norwegens durch die Deutschen ein jähes Ende findet. Neun Monate später bekommt Ingrid eine Tochter. Mit der kleinen Kaja, vor ihren Bauch gebunden, macht sie sich nach Ende des Krieges auf die Suche nach Alexander, dem Vater des Kindes. Doch das Nachkriegs-Norwegen will nichts als bloß die Schrecken des Krieges vergessen.

Roy Jacobsens packende Insel-Saga lässt den Leser Kälte und Hitze, Hunger und Durst nachfühlen. Ein Roman in einer fantastischen Inselwelt, bevölkert von genügsamen und fleißigen Bewohnern, die einen ständigen Kampf gegen die Gegebenheiten der Natur ausfechten müssen. Ein packendes Epos voller Schönheit und stiller innerer Spannung. Durchaus empfehlenswert.

Peter Lauda



Kelley, William Melvin

Ein anderer Takt

Roman. Hamburg: Hoffmann und Campe.
300 S., fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-455-00626-1

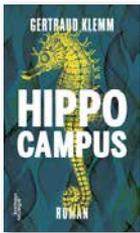
Aus dem Amerikan. von Dirk van Gunsteren

Dieser Roman ist die Geschichte der Farbigen in den Südstaaten. Tucker Caliban ist ein Nachfahre des sagenumwobenen Sklaven mit den übermenschlichen Kräften. Man hatte ihn mit dem Sklavenschiff gebracht und gefesselt in einen eigenen Raum gesperrt. Als die Sklaven das Schiff verlassen hatten, kam er als letzter, sprengte seine Fesseln, riss etliche Aufseher in den Tod und übernahm das Kommando. Im Juni 1957 bringt der farbige Farmer Tucker Caliban Unruhe in die Bevölkerung. Er streut Salz auf die Felder, erschießt sein Pferd und seine Kuh und brennt das Farmgebäude nieder, denn er zieht nach Norden, wo es den Farbigen besser gehen soll. Die gesamte schwarze Bevölkerung folgt ihm. Fassungslos beobachten die Weißen die Vorgänge.

Weite Strecken des Buches erzählen von der Freundschaft des Weißen David Wilson mit dem farbigen Studenten Bennett Bradshaw. Mühevoll akzeptiert auch Davids Mutter die Freundschaft, während sein Vater toleranter ist. Ein Todesfall in Bradshaws Familie verändert den Entwicklungsweg des farbigen Studenten. Liberale Stimmen treffen auf rassistische Traditionalisten. Und schon bald droht die Situation außer Kontrolle zu geraten.

Der Roman zeichnet ein düsteres Bild der Südstaatenmentalität, die jeden Wandel negiert und mit Hass auf Veränderungen losgeht. Das Buch ist ein beeindruckendes Dokument des Kampfes um die Gleichheit und Gerechtigkeit zwischen beiden Rassen. Die Wiederentdeckung des amerikanischen Autors ist wohl ein großes Geschenk. Jessica Kelley schreibt nach Ende des Romans ein interessantes Nachwort über ihren Vater, seine schriftstellerische Entwicklung und seine Beziehung zur amerikanischen Literatur. Ein überaus interessantes Buch, das man nicht übersehen sollte!

Peter Lauda



Klemm, Gertraud

Hippocampus

*Roman. Kremayr und Scheriau 2019.
379 S. - fest geb. : € 22,90 (DR)*

ISBN 978-3-218-01177-8

„Jetzt muss Helen unter die Erde.“ Helen Schulze, einstiges „One-Hit-Wonder“ der feministischen Avantgarde der 1970er Jahre, ist gestorben und damals mit ihrem unbehaglichen Roman „Rauhreif“ dem „Übel des bürgerlichen Eheidylls“ auf dem Pelz gerückt. Heute wäre sie wohl mit Hass-Postings traktiert worden, früher waren es Drohbriefe und ein schwieriges Verhältnis zum Kulturbetrieb, der ihr überlebensnotwendige Förderung und Stipendien stets verwehrt hat. Helen hat unter dem existenziellen Druck versucht, mit Alkohol ihre Schreibblockade aufzuweichen

und die Einsamkeit loszuwerden – mit letalem Ausgang.

Auch Elvira Katzenschlager ist ein Kind ihrer Zeit und soll sich nun um den Nachlass ihrer Freundin kümmern. Posthum soll Helene ein Buchpreis zuerkannt werden. Ihr Verlag hat den Roman ironischerweise unter dem männlichen Pseudonym Karl Maria Schatt für den Preis eingereicht. Dafür begibt sich Adrian, ein junger Kameramann, und eine Journalistin für einen Fernsehbeitrag über die Verstorbene auf die Spuren der Lebensgeschichte und ins Gespräch mit Elvira.

Zwischen dem jungen Adrian, gerade mal Anfang dreißig, und der reifen Elvira besteht so viel Unterschied wie Anziehung und so begeben sie sich schließlich gemeinsam auf einen Roadtrip, der zu mehr als einer Annäherung führt und gleichzeitig mit Literaturbetrieb und gesellschaftlichen Entwicklungen radikal ins Gericht geht und abrechnet. Scharfsinnig und ein wenig bitter, aber immer wieder mit ausreichend Humor angereichert ist Klemms neuer Roman, indem sie viel Feingefühl und Gespür für gesellschaftliche Veränderungen beweist.

Julie August



Kraus, Rudolf

lauter laute leisetreter

*verskabarett und nonsensminiaturen.
Wien: Verlagshaus Hernals 2019.
75 S. - fest geb. : € 22,90 (DL)*

ISBN 978-3-902975-72-0

Rudolf Kraus ist nicht nur ein einfallsreicher Lyriker, sondern liefert in seinem neuesten Gedichtband auch neue Varianten innovativer Lyrikformen. „verskabarett und nonsensminiaturen“ nennt er diese lyrische Sammlung, in der Alltagsszenen, Philosophisches, Überflüssiges sich zum Lyrisch-Anekdotischen, Sprachspielerischen wandelt.

Da lassen Helmut Qualtinger und Wiener Schmääh à la Georg Kreisler oder Gerhard Bronner grüßen, ja die, von „ja damals“: „ohne internet / war es nett / ohne smartphone / war ich in lissabon / ohne social media / kanntest du schon lydia / und warst ohne navi / mitten in abu dhabi.“ Und für seine Dialektgedichte in ihrer Mischung aus Anarchie und Melancholie konnte auch H. C. Artmann und die Wiener Gruppe Pate gestanden sein: „i schau nua“: „wäu’s eh nix zum sogn gibt / warat i a vogl / tatat i fliagn / owa siachst’as eh / i fliag hoid liawa / auf de pappm.“ Im an den Anfang des Buches gestellten Text „text danach“ schrieb er übrigens schon eine Kurzrezension seines eigenen Buches. Schließlich gibt es wahrlich „nicht mehr viele von meiner [bzw. seiner] sorte“.

Rudolf Kraus’ neuer Gedichtband ist ein lyrischer Wegweiser nach Absurdum, das wohl gleich um die Ecke liegt, aber nicht jeder so wahrnehmen kann – und es bietet kurzweiliges und nachhaltiges Lesevergnügen.

Georg Pichler



Krendlesberger, Annett

Zwei Blatt und zwei

Prosa. Weitra: Bibliothek der Provinz 2019.
144 S. - br. : € 15,00 (DR)

ISBN 978-3-99028-740-8

Dass Taxifahrer Jeff sie bis zum Check-in-Schalter des Wiener Flughafens begleitet wie der „dicke Kumpel aus der Schule, den man nicht und nicht los wird“, empfindet Ursula als eher unangenehm, weshalb sie (ganz der „Verdunkelungsstrategie gegen allzu grelle Penetranz“ vertrauend) mit Sonnenbrille-Aufsetzen und Rücken-Zuwenden reagiert. Schließlich befindet sie sich gerade in keinem Gefühlshoch.

Der Grund ist Arbeitskollege Magnus, der ihre Natürlichkeit „erfrischend“ findet und so tut, als würde sie „sein Star“ sein, ihr bei Bier und Pommes dann aber gesteht, sich in jemand anderen verliebt zu haben. Das treibt ihr Wasser in die Augen. Doch zieht sie statt des erhofften Taschentuchs einen Pfefferspray aus der Tasche, den sie aber nicht einsetzt. Schließlich ist zwischen Magnus und ihr außer „ein bisschen Geplänkel“ ja nichts gewesen; er eben nur „ein guter Freund“, den sie verstehen kann, wenn er (wie jeder richtige Mann) „auf richtige Frauen steht, auf junge, zarte, die mit langen Haaren eben, nicht auf den Kumpeltyp, den Kurzhaarfreak, nein, auf solche, die zu ihm aufschauen“.

Die 29-jährige Journalistin, Schriftstellerin und Teilzeitkraft ohne abgeschlossene Ausbildung benötigt so einen Beschützer aber eigentlich gar nicht. Sie hat sowieso immer Notfalltropfen und Pfefferspray dabei. Außerdem ist der vom Universum geborgte Körper nur „ein Seelenkleid für begrenzte Zeit“ und Selbstmitleid (egal wie stark das Bedürfnis nach Nähe und Bestätigung oder die Zwänge der Leistungsgesellschaft auf's Gemüt drücken) keine passende Strategie, wenn man gegen Kränkungen kämpft und großes „Grau“ und sich vorkommt wie eine Laborratte „in einer steilen Röhre“.

Die Flucht nach Rom passt daher genau, um sich all dem blöden „Graffl“ zu entziehen, denn die wunderbare italienische Atmosphäre ist „bombastisch“, der Kühlschrank in der Wohnung der Freundin jedoch leer (*il frigorifero è vuoto*). Außerdem hat es 45 Grad. Im Schlafzimmer gibt es aber bloß einen kleinen Ventilator. Wegen der Ratten kann man in der Nacht kein Fenster öffnen, hört allerdings trotzdem ständig Menschen plärren, Hunde kläffen, Autos hupen. Und genau unter dem Fenster hocken „bei abwechselnd laufenden Motoren“ ein paar Typen auf ihren Vespas und brüllen die halbe Nacht herum oder fahren auf und ab, während sie bis 4 Uhr früh nicht einschlafen kann. Darüber hinaus muss Ursula aufgrund des Wassermangels mit Mineralwasser aus dem Küchenvorrat per Papiertaschentuch vorsichtig Gesicht, Hals und Dekolletée abtupfen, „mit fetten Fingerabdrücken, Saft, Spucke?, komplett übersäte“ Bankomaten benutzen und mit dem Schöpflöffel auch noch eine Kakerlake erschlagen.

„Die wunderbare Aussicht“ entschädigt sie glücklicherweise dafür, während das ganze „sich vor dem vergoldeten Spiegel drehen“ nicht hilft, um an sich selbst („müfflich, schlaffbäuchig“) Schönes zu entdecken. „Selbstliebe“ ist überhaupt ein Wort, das sie

hasst. Dementsprechend achtet Ursula streng darauf, dass sie nicht „etwas Unbekanntes erfasst wie Leichtigkeit oder Unbeschwertheit oder Lebensfreude und sie es noch umhaut vor Glück“.

Im Grunde gibt es nichts, was sie zum Leben „unbedingt haben muss“. Es reicht, dass sie Magnus nicht sieht, wie er mit einer anderen im Büro herumturtelt, und sie sich mit dem Geschmack der *crostata* (Mürbteigkuchen) beschäftigen kann, wegen dem sie eigentlich nach Rom gekommen ist. Wie deren Teiggitter verhindert, dass die gute römische *marmellata* bei 50 Grad im Schaufenster „einfach so wegfließt“, verhindert Annett Krendlesberger durch ihren extravaganten, dynamischen, mit dialektalen Redesequenzen, italienischen Einsprengseln und allerlei anderen Impulsen aufgeladenen Erzählstil, dass Ursulas Reise bis „in die hintersten Winkel der grindigsten Seitengassen“ Roms nicht zu einem fulminanten Lesevergnügen avanciert.

Ihr Prosa-Unternehmen ist kühn. Es imitiert ‚Sprech‘, hinterfragt Haltung, bohrt in der Spezifik sozialer Gruppen, raut Italien-Klischees auf, bleibt aber selbst in der kompliziertesten ideellen Ausführung und Metaphorik prickelnd witzig. Annett Krendlesberger entfaltet in „Zwei Blatt und zwei“, dessen Titel das Drapieren des Klopapiers auf der Klobrille bezeichnet („zwei Blatt und zwei, zwei und zwei rundherum“), ein sensibles Sprach- und Kommunikationsfuriosum, das am normalen Handeln vorbei in die Tiefen der Beschreibungsvielfalt vorstößt. Dabei entwickelt sich eine Prosa in „offenbar maßgeschneiderter“ Sprachmontur, „die die Welt auf eine ganz bestimmte Weise sieht, in allen Farben“. Besser geht es kaum!

Andreas Tiefenbacher



Kuckart, Judith

Kein Sturm, nur Wetter

Roman. Köln: DuMont 2019.
219 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-8321-8386-8

„Aber wer hat nicht schon einmal in seinem Leben einen Sturm kennengelernt?“ Judith Kuckart schafft es. Ein interessantes und sehr zeitgenössisches Setting für ihren neuen Roman. Ihre Erzählerin lebt in Berlin und fährt auf den Flughafen Tegel, um der eigenen Einsamkeit zu entkommen. Der unpersönliche Transitraum Flughafen steckt theoretisch voller Geschichten. Dabei lernt sie Robert Sturm kennen, der für Forschungszwecke auf dem Weg nach Sibirien ist. Ihre Erzählerin entwendet in einem unbeobachteten Moment eine Visitenkarte aus dem Portemonnaie ihrer neuen Bekanntschaft und beginnt bis zu seiner Rückkehr in einer Woche über ihren und seinen Lebenslauf zu fantasieren.

In der Begegnung mit dem jüngeren Mann kommt die sich in ihren fünfziger Jahren befindende Frau in Berührung mit ihren eigenen vergangenen Lieben. Mit der Anonymität des Unorts Flughafen, gelingt es der Erzählerin, genau die nötige Distanz herzustellen, um über das Kommen und Gehen von Menschen in ihrem eigenen Leben nachzudenken. Robert Sturm ist 36 Jahre alt, ebenso alt wie ihre erste große Liebe bei ihrem Kennenlernen.

„Viktor war ein beweglicher Mann mit einem starren Herzen.“ Von ihm lernte die da-

mals gerade einmal 18-Jährige das Essen von Nudelgerichten und mit der Einführung der Asiatischen Küche in ihrem kulinarischen Leben auch den Umgang mit Stäbchen. 36 Jahre war sie auch am Beginn ihrer langjährigen Partnerschaft mit Johann, von dem die promovierte Neurobiologin unter anderem den praktischen Umgang mit Kleinwerkzeug und dem Alltag lernte. Erinnern und Vergessen sind naturgemäß eng miteinander verbunden – und sie gehören für eine Wissenschaftslektorin, wie es Kuckarts Erzählerin ist, fraglos zusammen.

Ein lebenskluges, melancholisches Buch über gelingendes Leben und Scheitern und wie schnell es passieren kann, dass mit dem Alter und unerfüllten Träumen, an denen zu lange festgehalten wurde, sich auch sozialer Abstieg einschleichen kann. Kuckart zeigt ungeschönt wie schnell man beim Erzählen des eigenen Lebenslaufs über Selbstbetrug und Beschönigungen stolpert, wenn der Mut vorhanden ist, auch ehrlich hinzuschauen, wie die Autorin es in ihrem neuen Roman jedenfalls tut.

Julie August



Kühmel, Miku Sophie

Kintsugi

Roman. Frankfurt: S. Fischer 2019.
304 S. - fest geb. : € 21,60 (DR)

ISBN 978-3-10-397459-1

Max und Reik sind seit mehr als zwanzig Jahren ein Paar und haben in ihrer langjäh-

rigen Partnerschaft viele Höhen und Tiefen durchlebt. Ihr Beziehungsjubiläum wollen sie gemeinsam mit ihrem engsten Freund Tonio und dessen Tochter Pega in ihrem Haus am See verbringen. Doch unter der Oberfläche des harmonisch beginnenden Wochenendes werden in der trügerischen Stille im Haus am See bald Spannungen spürbar, die in immer deutlicher hervortretenden Rissen aufbrechen und schließlich alle Beteiligten aus diesem Wochenende verändert hervorbringt.

In ihrem beachtlichen Debüt, das auch für den Deutschen Buchpreis nominiert wurde, reflektiert Miku Sophie Kühmel an diesem Wochenende im Haus am See aus den unterschiedlichen Perspektiven die Liebesbeziehung zwischen den beiden sehr unterschiedlichen Männern, der Freundschaft zu Tonio und Pegas geheimes Begehren. Sie zeigt, wie trügerisch und unterschiedlich dabei Erinnerungen sein können. Ungelebte Wünsche, Träume, Sehnsüchte und Erwartungen werden über die Verhältnisse der Menschen zueinander sichtbar und befördern schon lange schwelende Konflikte zutage.

„Kintsugi“ bezeichnet eine traditionelle japanische Reparaturmethode für Keramik und Porzellan. Die Bruchlinien werden mit Lack geklebt und in die Kittmasse feinstes Pulvergold oder andere Metalle wie Silber und Platin verarbeitet. Die mit Goldlack reparierten Bruchlinien sind deutlich zu erkennen. Kühmel zeigt in diesem Debütroman wie Trennendes und Verbindendes zusammengehören, wo Brüche nicht mehr zu kitten sind und es trotzdem möglich ist, an diesen Bruchlinien entlang einen neuen Neubeginn zu wagen.

Julie August



Le Carré, John

Federball

Roman. Berlin: Ullstein 2019.
349 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-550-20054-0

Aus dem Engl. von Peter Torberg

Nat hat seine besten Jahre als Spion hinter sich. Nach zwei Jahrzehnten als Agentenführer kehrt er nun nach London zurück, wo er sich als Leiter einer Abteilung, die sich „Die Oase“ nennt, betätigen soll. Diese Stelle soll ein Sammelort für gescheiterte Agenten werden. Nat weiß, dass er nicht mehr als Top-Agent gehandelt wird, in einer Zeit, in welcher Populismus, Datenmissbrauch und Fake News die Welt fast in Flammen stehen lassen. Der abgehalfterte Agent will nun seine Ehe retten und in seinem Badminton-Klub danach trachten, die Nummer 1 zu bleiben, denn Badminton ist eine ernsthafte Sportart und eine ausgezeichnete Freizeitbeschäftigung. Bald hat Nat in Ed einen Badmintonpartner gefunden, der ihm ebenbürtig scheint. Mal gewinnt Nat, dann wieder Ed. So entwickeln sich die Matches spannend. Doch bald stellt sich die Frage, ist Ed ein Spion der feindlichen Seite? Intrigen, Missgunst und Neid durchziehen den Geheimdienst. Der Einsatz der Spione scheint oft nur nebensächlich zu sein. Dass Ed für den US-Geheimdienst arbeitet, weiß sein Freund Nat nicht. Der Badmintonpartner Ed ist jedoch ein so unbedeutender Zeitgenosse,

der nicht unbedingt mundtot gemacht werden soll.

Der 88-jährige Spitzenautor John Le Carré zeigt spürbar in seinem 25. Roman die Besorgnis um den politischen Zustand der Welt. „Federball“ ist eine routiniert abgespulte Geschichte, ohne besondere Höhepunkte oder Spannungsmomente. Das ist schade. Somit bleibt der Roman eher eine Enttäuschung.

Peter Lauda



Lexer, Elisabeth / Boulanger, Robert

Maiandacht

Kriminalroman. Klagenfurt: Sisyphus 2019.
332 S. - kt. : € 18,00 (DR)

ISBN 978-3-903125-32-2

Ungeachtet dessen, dass Kriminalkommissar Rudolf Kovac jeglichen Aufruf um seine Person als unangenehm empfindet, sich zwischenmenschlicher Kommunikation lieber entzieht und die Geburtstage ihm nächstehender Personen grundsätzlich vergisst, richtet die Kollegenschaft zu seinem 66. Geburtstag und 40jährigen Dienstjubiläum eine kleine Feier aus. Als Geschenk gibt es einen Gutschein für eine Woche Urlaub in einem Wellness Hotel mit Römerbad „irgendwo im Gebirge“ für zwei Personen.

Begleiten soll ihn Tierärztin Maria Burger, die (wie er) in Klosterneuburg lebt und seine Begeisterung für Schach teilt, denn mit ihr unterhält er in Sorge um seinen Hund, Frau Pospischil, ein Naheverhältnis. Was sportli-

che Bewegung und gesunde Ernährung anbelangt, sind sie sich jedoch viel weniger nah. Die Aussicht, auf Berge zu wandern, löst bei Kovac nämlich alles andere als Begeisterung aus, sieht er doch darin mehr ein „zwanghaftes Nach-oben-Streben“, hinter dem nur ein „humangenetischer Defekt“ stecken kann.

Doch dann verweist ein Buchungsfehler seine Reisebegleitung und ihn in ein nettes kleines Landhotel im Nachbarort. Dort korrespondiert die Speisekarte mit seiner Geschmacksrichtung und auch sein Wunsch, durch einen dringenden Fall vom „Scheiß Wellness“ befreit und „in den Status absoluter Unabkömmlichkeit“ versetzt zu werden, findet Gehör, sind doch während der abendlichen Prozessionen zwei Kinder verschwunden. Mit Einverständnis seines Chefs, der sich auf das Bundesgesetzblatt Nr. 266/1993 1. §1 Abs. 3 bezieht, darf sich Kovac in die zögerlich laufenden Ermittlungen einschalten. Wegen der ausgeprägten Tourismuswirtschaft im Ort herrscht über den Vorfall nämlich Redeverbot. Schließlich lebt man in der Gegend von der Marienwallfahrt.

Auslöser dieser profitablen Einnahmequelle ist ein für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgewiesenes Wunder. Den damals um die gesunde Heimkehr ihrer Männer und Söhne aus dem Krieg betenden Frauen ist auf der Brust der gotischen Mater Dolorosa, die sich in der Nische neben dem Altar befindet, „ein flammendes Herz“ erschienen, dem man später die reiche Ernte zugeschrieben hat, die den notleidenden Gemeinden im Umland hilft, den Hunger einzudämmen. Und weil es in der Folge immer wieder Anfang Mai und um Maria Himmelfahrt zu dieser Erscheinung gekommen ist, hat es der Vatikan offiziell anerkannt und Maria Schmerz sich sukzessive vom „kleinen ärmlichen Kuhdorf“ in eine Tourismushochburg verwandelt, in der alle Einwohner von den Wallfahrtsgästen profitie-

ren. Denn nicht nur gibt es im Ort fünf Hotels und Fremdenzimmer in jedem Haus, man hat in der Kirche sogar Opferstöcke angebracht, „die mit Bankomatkarte funktionieren“. Umsonst gibt es hier nicht einmal ein Körnchen Weihrauch. Und wer das Wunder und damit den wirtschaftlichen Erfolg in Frage stellt, den sortiert man aus: Sophie Manzinger ertrinkt im Teich; Trude, die bei ihrer in „Furcht vor Gott und dem Teufel“ lebenden Ziehmutter Cilli aufwächst, erklärt man zur Verrückten und Maia, die eine gefragte Kunstexpertein gewesen ist und jetzt Führungskräfte-seminare anbietet, zieht als Zugezogene den ganzen Hass des Dorfes auf sich. Dabei ist sie, die mit ihren Kameradinnen „uralte Rituale“ praktiziert, bloß Anhängerin einer Naturreligion. Doch als „stumpfe, dumme Menschen“ sehen die Einheimischen in dem harmlosen Hokuspokus „Hexerei“. So wird sie, die eigentlich hierher gezogen ist, um dem täglichen Wahnsinn im Job, der zu grobem Umgang mit anderen Lebewesen zwingt, „bis man Gefühllosigkeit, Macht und Kontrolle für normal hält“, zu entfliehen, zur Schuldigen stilisiert, die man verdächtigt, den Brand ihres Stadels selbst gelegt und die beiden kleinen abgängigen Mädchen entführt zu haben.

In diesen spannenden Handlungsverlauf integriert sind in Ich-Perspektive gehaltene Stimmungsberichte von Trude, Cilli und Maia, die in ergänzender Weise offenlegen, was die Ermittlungstätigkeit des innerhalb der ihm zur Verfügung stehenden Zeit von vier Tagen zu kriminalistischer Hochform auflaufenden Kommissar Kovac nicht aufzuklären vermag. Die Redesequenzen sind mundartlich eingefärbt. Ein gewissenhaft angelegtes Glossar gibt diesbezüglich profunde Auskunft. Überhaupt basiert „Maiandacht“ auf genauen Recherchen, die das Duo Lexer/Boulangier ins Weinviertel, Südburgenland und nach Mariazell geführt hat. Der aus ihnen hervorge-

hende, stimmige, gehaltvolle Roman, in dem es stark „um Lebenslügen und -wahrheiten“ geht und der durch seine wechselnde Erzählperspektive, seine Fülle an Ideen und seinen Witz besticht, verdeutlicht sehr schön, wie kurz der Weg vom Glauben zu Aberglauben und Geschäftemacherei ist, ja wie schnell der Mensch dazu neigt, alles zu glauben, wenn nur der Umsatz im Moment gerettet scheint.

Andreas Tiefenbacher



Meyer, Thomas

Wolkenbruchs waghalsiges Stelldichein mit der Spionin

*Roman: Zürich: Diogenes 2019.
275 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)*

ISBN 978-3-257-07080-4

Motti Wolkenbruch hat einen Tiefpunkt erreicht. Laura, „die Schickse“, für die er sein jüdisch-orthodoxes Elternhaus verlassen hat, will nichts mehr von ihm wissen und seine Mutter hat seine Todesanzeige aufgegeben. Am Beginn des zweiten Bandes sitzt er allein in einem Zürcher Hotel, bis ihn ein Unbekannter aufsucht. Es ist ein Abgesandter der „Verlorenen Söhne Israels“ und ehe er sich versieht, ist er auf dem Weg nach Israel in eine chaotische Gemeinschaft von Verstoßenen. Und es wäre nicht Mordechai Wolkenbruch, würde er nicht schon bald eine Idee haben, den verlotterten Betrieb wieder aufzumöbeln. Im Orangen-Verkauf sieht er ein verheißungsvolles Projekt und aus seiner Sicht wird auch

Hummus den Lebensmittelmarkt revolutionieren. Für einen wirtschaftlichen Erfolg setzt er naturgemäß auf Sex und Internet. Der Account von „Chaim’s Gold“ hat bald zahlreiche Followers und auf die „Weltverschwörung des Judentums“ von Israel aus wird alsbald auch eine Nazi-Gruppierung aufmerksam, die für sich die Erfindung des „Volksrechners“ in Anspruch nehmen. Auch die Spracherkennung „Alexa“ spielt dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Meyer führt die beiden Stränge weitgehend parallel und steigert nach und nach die Absurdität, der von ihm kreierte Ideologien der beiden Lager. Als eine Spionin aus dem deutschnationalen Lager losgeschickt wird, um Motti Wolkenbruch aus dem Weg zu räumen, nimmt alles noch einmal eine Wende. Wieder eine abenteuerliche Reise von Mordechai „Motti“ Wolkenbruch, die aber dem Schicksal des zweiten Romans nach einem erfolgreichen Debüt anheimfällt und an die Originalität des ersten Bandes naturgemäß nicht heranreichen kann – trotzdem ein kurzweiliges Leseerlebnis.

Julie August



Mullan, Stephen

The Other Side

Es gibt kein Zurück. Thriller. München: Goldmann 2019. 443 S. - kt. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-442-48996-1

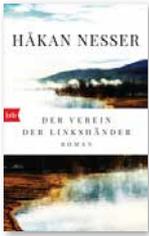
Undercover-Polizist zu sein, ist sicher kein leichter Job. Also, jemand, der auf der richti-

gen Seite des Gesetzes steht, schauspielert bis zur Selbstaufgabe jemanden, der auf der falschen Seite des Gesetzes steht, um Informationen aus diesem meist abgeschlossenen Zirkel von Verbrechern oder Syndikaten zu erhalten und die Bösewichter der Justiz zu übergeben. Wenn ein Polizist das über längere Zeit durchhält, dann kann es sein, dass er dann, wieder im „normalen“ Dienst zurück, nicht mehr die Sehschärfe hat, um Richtig von Falsch zu unterscheiden.

Es kann sein, dass Joe Agnetti sich den Verhaltenskodex der Verbrecher angeeignet hat. Es ist dann der Fall, dass er Schwierigkeiten bekommt. Und prompt kommt es zu einem „Unfall“, ein Verdächtiger wird von Joe getötet und er versucht, die Tat zu vertuschen. Big troubles! Seine Kollegin Sarah unterstützt ihn, so gut es geht, aber schließlich scheint jede Hoffnung verloren.

Dieser Krimi ist schwer – schwer zu lesen, schwer zu verstehen, schwer zu begreifen und es ist schwer, der Handlung zu folgen. Das ist das eine Problem. Das zweite Problem ist, dass für den Helden jede Sympathie fehlt. Falsch. Dass für alle Figuren in dem Krimi jede Sympathie fehlt. Der Krimi ist so trocken, dass ich mich nebenbei mit einer Fettcreme einschmieren musste. Wer’s mag ...

Mario Reinthaler



Nesser, Håkan

Der Verein der Linkshänder

Roman. München: btb 2019.
604 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-442-75815-9

Aus dem Schwed. von Paul Berf

1957 war es auch in Schweden noch durchaus üblich, Linkshänder umzupolen. Eine besonders brutale Grundschullehrerin war Frau Bolster, die mit Linkshändern kein Erbarmen kannte. Diese waren nach kurzer Zeit zu den schlechtesten Schülern der Klasse zu rechnen. Dass sie zusammenfanden und in der Jugendzeit den VDL gründeten, war bloß die Folge. VDL war der Verein der Linkshänder, die sich regelmäßig trafen.

2012 kamen in einer Pension in Oosterby vier Menschen bei einem Brandanschlag ums Leben. Es waren vier Mitglieder des VDL, die vorerst mit Gift betäubt wurden. Der Täter wurde nie gefunden. Erst Jahre später wird eine männliche Leiche gefunden, die offensichtlich zur selben Zeit ermordet wurde. Van Veeteren und seine Kollegen haben seinerzeit versagt, nun lässt ihm der Fall in seinem Ruhestand keinen Frieden. Dass schließlich noch Inspektor Barbarotti sich auf die Suche nach einer Spur des Mörders macht, lässt Nesser-Freunde das Herz höher schlagen. Van Veeteren und Barbarotti sind die beliebtesten Ermittler der schwedischen Kriminalliteratur.

Der neueste Roman des Nessers verlangt vom Leser Ausdauer und große Aufmerksamkeit,

denn Stück für Stück werden Geheimnisse aus dem Leben der Vereinsmitglieder und deren Freunde gelüftet. Doch der Stil des Buches ist geprägt von Spannung und sprachlicher Brillanz, sodass dem Leser die Länge des Romans gar nicht so auffällt. Zwar ist „Der Verein der Linkshänder“ nicht eines der Highlights des schwedischen Autors, dennoch kann man es ruhigen Gewissen weiterempfehlen.

Peter Lauda



Nothomb, Amélie

Klopf an dein Herz

Roman. Zürich: Diogenes 2019.
150 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-257-07086-6

Mutterliebe ist überlebensnotwendig und ihr Mangel kann einen ganzen Lebenslauf fatal prägen. Nothomb erzählt in ihrem neuen Roman eine eigenwillige Version des Schneewittchen-Märchens.

Marie ist schön und voller Erwartungen an das Leben. Sie trifft den strebsamen Olivier, der sie auf Händen trägt. Doch Marie weiß um ihre Schönheit und das soll nicht nur ihr größter Makel werden, sondern soll das Leben ihrer erstgeborenen Tochter Diane tiefgreifend beeinflussen. Je schöner das heranwachsende Kind nämlich wird, desto weniger Zuwendung durch die Mutter wird ihr zuteil. Einziger Vater und die Großeltern versuchen dem Mädchen die Liebe angedeihen zu lassen, die sie von der Mutter so schmerzlich vermisst.

Dianes Bruder Nicolas und ihre kleine Schwester werden von der Mutter mit all der Liebe bedacht, die sie ein Leben lang missen soll.

In diesem emotionalen Missverhältnis wächst sie auf und soll schließlich Medizin studieren und sich darin auf Herzensangelegenheiten, also Kardiologie spezialisieren. Diane lernt an der Universität die Dozentin Olivia kennen und lieben. Doch bald muss sie erkennen, dass ihre Liebe nicht in der ersehnten Weise erwidert wird. Sie schmiedet einen folgereichen Plan. Sie verschafft sich nach und nach Zugang zu Olivias Privatleben und erobert das Herz deren kleiner Tochter im Sturm – mit fatalem Ausgang ...

Präzise komponiert, wie die Leserinnen und Leser es von Nothomb gewöhnt sind, gewährt sie tiefe Einblicke in menschliche Abgründe, die aus unerfüllten Sehnsüchten, unerwiderten Gefühlen entstehen und bei Nothomb immer ihre Wurzel im Schoß der Familie haben.

Julie August



Oppitz, Klaus

Die Hinrichtung des Martin P.

Roman. Wien: Kremayr und Scheriau 2019.
187 S. - fest geb. : € 22,00 (DR)

ISBN 978-3-218-01180-8

In Österreich wird die Todesstrafe wieder eingeführt. Wie kam es dazu? „Gebt mir sein Messer und ich schlachte ihn genauso ab wie er das kleine Mädchen“. Ein schreckliches Verbrechen und dieser Satz verändern die

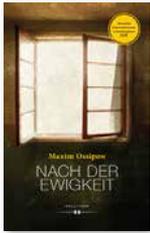
Rechtssprechung in Österreich und das Leben von Martin Pietsch. Pietsch, ein 43-jähriger arbeitsloser IT-Techniker, der gerade dabei ist auch seine Beziehung an die Wand zu fahren, postet diesen verhängnisvollen Satz nach einer weiteren Jobabsage und viel Alkohol in den sozialen Medien. Warum?

Ein 17-jähriger Tschetschene tötet die kleine Tochter seiner Nachbarn mit einem Messer. Dem Autor dient hier als Vorlage ein tatsächlich so geschehener Mord in Wien 2018. Besonders nach Gewaltverbrechen an Kindern sind solche Aussagen/Postings, die zur Selbst-/Lynchjustiz aufrufen und die Forderung zur Wiedereinführung der Todesstrafe keine Seltenheit. Auch Pietsch ist vor diesen Gewaltfantasien und dem Ruf nach Rache nicht gefeit und postet also tatsächlich, dass er den Mörder eigenhändig umbringen würde. Womit Pietsch aber nicht rechnet: er erfährt enormen Zuspruch und wird ernst genommen. Die Regierung bietet ihm, wenn er genau das umsetzt, was er geschrieben hat, eine Jobgarantie mit Kündigungsschutz und eine Sonderprämie von 20.000 Euro. Pietschs Probleme wären mit einem Schlag gelöst.

Hier könnte man meinen, dass der Autor offensichtlich übertreibt und in der heutigen Zeit so etwas sicher nicht möglich wäre. Wirklich? Hier ein im Buch verwendetes Originalzitat: „Das Internet und Facebook spiegeln schon die Stimmung in der Gesellschaft wider. Und die Justiz funktioniert am besten, wenn die Urteile auf große Akzeptanz in der Bevölkerung stoßen“, so Karoline Edstadler als Staatssekretärin im Bundesministerium für Inneres der Republik Österreich am 7. Februar 2018. Pietsch sagt trotz moralischer Bedenken zu und die „Geschichte“ nimmt ihren Lauf. Allerdings nicht ganz so, wie es sich Pietsch vorgestellt hat. Wird Pietsch wirklich der erste Henker in der zweiten Republik? Oppitz liefert hier nach seinen beiden satirischen

Romanen „Auswandertag“ und „Landuntergang“ einen beklemmenden Thriller, der den Leser aufgrund seiner gesellschaftspolitischen Aktualität erschauern lässt. Absolute Leseempfehlung.

Manfred Arthaber



Ossipow, Maxim

Nach der Ewigkeit

Wien: Hollitzer 2019.

333 S. - fest geb. : € 25,00 (DR)

ISBN 978-3-9901245-4-3

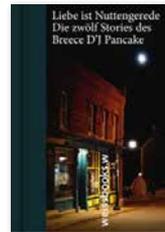
Die Sowjetunion ist Geschichte, doch in Russland führen viele Menschen nach wie vor ein schwieriges Leben. Von Maxim Ossipow, der als Kardiologe tätig ist und für seine Dramen, Erzählungen und Essays mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde, ist nun seine erste deutschsprachige Publikation erschienen. Es ist eine Sammlung von elf Erzählungen, die er zwischen 2009 und 2016 verfasst hat. Sie alle haben die Bewältigung des schwierigen Alltags im heutigen Russland zum Thema.

So will z.B. der Sohn von Aljoscha, der mit seiner Familie in die USA ausgewandert war und dort ein angenehmes Leben führt, zum Entsetzen der Familie die russische Militärakademie besuchen und danach in Afghanistan kämpfen. Oder Roxana, eine hübsche tadschikische Studentin, wird in einem Imbissladen, wo sie nebenbei arbeitet, von einem hohen Beamten der örtlichen Verwaltung belästigt; sie kann sich nur wehren, indem sie ihn mit einem

Messer ersticht. Oder ein Mann fährt mit einem Nachtzug zusammen mit zwei Männern in einem Abteil; als diese aussteigen, werden sie von Milizionären zusammengeschlagen, sie waren gesuchte Mörder. Oder ein Mann hat Krebs; als früherer Mitarbeiter des KGB in Deutschland darf er nicht nach Europa zur Behandlung fahren; da erinnert er sich, dass er eine Tochter in Deutschland hat, und schickt seine russische Tochter aus zweiter Ehe zu ihr, denn eine Familienzusammenführung wäre die einzige Chance für ihn, zur Behandlung ins Ausland zu reisen.

Es sind leicht dahinerzählte Geschichten, die einen tiefen Einblick in das heutige russische Leben geben.

Traude Banndorff-Tanner



Pancake, Breece D'J

Liebe ist Nuttengerede

Die zwölf Stories des Breece D'J Pancake.

Zürich: Weissbooks 2019.

216 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-86337-179-1

Aus dem Amerikan. von Katharina Böhmer

Breece D'J Pancake galt als neuer Hemingway der amerikanischen Literaturszene, manche nannten ihn einen neuen James Joyce oder Charles Bukowski, als er im Jahr 1979 seinem Leben ein Ende setzte. Damit und noch dazu mit 27 Jahren befeuerte das auch die Mythen rund um den sogenannten Club 27. Es gibt nur diese vorliegenden zwölf Kurzgeschich-

ten von ihm, von denen zu seinen Lebzeiten nur sechs veröffentlicht waren.

Pancake erzählt schonungslos und mit klaren Worten vom Leben der kleinen Leute West Virginias. Das sind kleine Farmer, Bergarbeiter, Matrosen, Mechaniker, hauptsächlich Männer, die ihr meist hartes, bescheidenes Leben mit einer negativen Haltung zu meistern versuchen: sie saufen, schlagen sich, prahlen vor Frauen und Männern, jagen Tiere und töten diese mit einer heftig dargestellten Brutalität. Träume sind zwar vorhanden, aber es regiert Verbitterung, Trauer, Resignation, Verzweiflung und sehr viel Wut.

Aber diese Geschichten sind extrem lebendig, man spürt eine Kraft, die diese Gefühlswelt der Protagonisten auslöst. Und diese sind Einzelgänger, oftmals innerlich verletzt und nach außen hin hart, wenn nicht sogar brutal. Dennoch schafft es Breece D'J Pancake, dass man eine Beziehung, eine Nähe zu seinen Figuren aufbaut. Man fühlt sich mitten im Geschehen, wie im richtigen Leben oder auch wie in einem Film. Mehr als diese zwölf Geschichten wird es leider nie von diesem Autor zu lesen geben. Aber diese kann man von Zeit zu Zeit immer wieder aufs Neue lesen.

Rudolf Kraus



Perry, Sarah

Melmoth

Roman. Köln: Eichborn 2019.
330 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-8479-0664-3

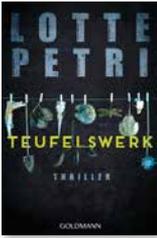
Die unscheinbare Helen Franklin, 42 Jahre alt, lebt als Übersetzerin zurückgezogen in Prag. Einzige Freunde sind Karel Pražan, der an der Karls-Universität lehrt, und seine Lebensgefährtin Thea. Eines Tages übergibt ihr Karel in einer Winternacht ein Manuskript eines gewissen Josef Hoffmanns. Darin taucht die Legende von Melmoth auf.

Die Figur aus der englischen Tradition der Gothic- und Schauerliteratur zeigt sich hier als schwarz gekleidete Frau: „Melmoth die Zeugin, Melmotte oder auch Melmotka – je nachdem, wo man geboren ist. Aber eines darfst du nie vergessen: Sie ist einsam. Ihre Einsamkeit ist uferlos und wird erst enden, wenn die Welt untergeht und Melmoth Vergebung erfährt.“ Sie begegnet der Legende nach Menschen an den dunkelsten Punkten ihres Lebens und versucht sie mit dem Satz zu locken: „Nimm meine Hand! Ich war so einsam!“

Als Karel plötzlich verschwindet, taucht Helen in der Hoffnung, Hinweise zu finden, immer tiefer in die Geschichte Hoffmanns und in die Tiefen und Schrecken der europäischen Geschichte ein. Zwischen Traum und Wirklichkeit bewegt sich bald auch ihre Wahrnehmung und nach und nach drängt auch Helens eigene Lebensgeschichte an die Oberfläche und ein Geheimnis, das sie seit Jahr bedrückt und erschwert, wird freigesetzt und Helen zusehends anfällig für die Verführungskraft der Legende um Melmoth.

Die englische Literaturwissenschaftlerin Sarah Perry hat über Gothic in den Romanen von Iris Murdoch dissertiert. Ihre schaurigmystische Mischung aus historischem Roman, Krimi und Thriller begeistert ihre wachsende Leserschaft, die anspruchsvolle Unterhaltungsromane schätzt.

Julie August



Petri, Lotte

Teufelswerk

Roman. München: Goldmann 2020.
391 S. - kt. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-442-48958-9

Ein (sehr guter) typischer Krimi aus dem kühlen Norden, aus Dänemark! Für mich sehr ansprechend, hat es die Autorin geschafft, die Grenze zwischen Mystik, Wahnsinn und Realität gekonnt zu verwischen und „kümmert“ sich dabei eher um die psychischen Befindlichkeiten ihrer Figuren, als um den Erfolg des ermittelnden Teams. Spannend.

Die Stadt Kopenhagen plant einen U-Bahn-Ausbau und da ein Teilstück neben einem Friedhof geführt werden soll, muss ein Teil der Gräber umgebettet werden. Diese Arbeit wird von Josefine Jespersen, einer Rechtsanthropologin, beaufsichtigt und durchgeführt. Schon im Vorfeld haben sich die Angehörigen jener Bestatteten zusammengetan, um gegen die Umbettung zu protestieren. Das wissenschaftliche Team nützt auch die Gelegenheit, die ausgegrabenen Knochen zu untersuchen und somit einen wichtigen Beitrag zur Feldforschung zu leisten.

Eines Abends bleiben nur mehr Josefine und ihre Kollegin am Friedhof, Josefine möchte noch ihre Arbeit abschließen und die Kollegin verlässt die Grabungsstätte ein paar Minuten früher. Dann: ein markerschütternder Schrei! Josefine rennt in die Richtung, sieht ihre Kollegin in einer Blutlacke mit eingeschlagenem

Schädel liegen, versucht sie noch zu reanimieren, doch vergeblich. Bei der pathologischen Untersuchung stellt sich heraus, dass ihr ein umgedrehtes Kreuz in den Schädelknochen geritzt wurde. Kommissar Damgaard beginnt mit den Ermittlungen, bei denen auch ein katholischer Priester und Exorzist eine wichtige Rolle übernehmen werden. Es bleibt auf jeden Fall spannend bis zum Schluss und das alles ohne Schnörkel und Kunstgriffe – einfach gut geschrieben und durchaus logisch.

Mario Reinthaler



Rademacher, Cay

Ein letzter Sommer in Mejean

Kriminalroman. Köln: DuMont 2019.
462 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)

ISBN 978-3-8321-8371-4

Mejean ist ein kleines unbedeutendes Fischerdorf an der Cote Bleue. 30 Jahre nach einem tragischen, mysteriösen Vorfall kehren fünf Freunde aus Deutschland in diesen Ort zurück, um ein ungelöstes Verbrechen aufzuklären. Im Jahr 1984 hatten nach ihrem Abitur Claudia und Dorothea, Oliver, Barbara und Rüdiger gemeinsam mit Michael unbeschwerter Tage im Ferienhaus von Michaels Eltern verbracht. Doch eines Nachts kehrt Michael nicht vom Schwimmen in seiner Bucht zurück. Tags darauf wird seine Leiche gefunden. Im Sommer 2014 erhalten sie die anonyme Mitteilung, dass sie nach Mejean reisen sollen, sie würden dort den wahren Schuldigen

für den Mord an Michael erfahren. Auch Commissaire Renard aus Marseille wird hinbeordert. Er hat ebenfalls ein anonymes Schreiben erhalten. Nach einer schwierigen Krebsbehandlung fällt es dem Commissaire schwer in der brütenden Hitze der Cote Bleue zu ermitteln. Es ist ein Roman außerhalb der Provence-Krimiserie des Autors. Nichtsdestotrotz fasziniert die Geschichte sehr, ist packend von der ersten Seite an und der neue Kommissar agiert unheimlich sympathisch. Er legt seelische Abgründe frei und bringt die ehemaligen Freunde dazu, Geheimnisse darzulegen, die Jahrzehnte verborgen blieben. Ein durchaus lesenswerter Kriminalroman, der Leser von Provence-Krimis nicht enttäuschen wird.

Peter Lauda



Rankin, Ian

Ein Haus voller Lügen

Kriminalroman. München: Goldmann 2019.
512 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-442-31525-3

Aus dem Engl. von Conny Lösch

Vieles ist anders in diesem Roman. Jeder hat etwas zu verbergen, jeder hat ein Geheimnis und nahezu niemand ist ohne Schuld. John Rebus ist im Ruhestand und hat gesundheitliche Probleme. Zuviel Whiskey und Zigaretten in der Vergangenheit lassen ihn gegen eine Lungenkrankheit ankämpfen. Doch John Rebus ist weiterhin neugierig, obwohl ihn die Nachwuchspolizisten nicht gerne in der Poli-

zeistation sehen, ihm sogar bisweilen den Zutritt zu dieser verwehren, bittet seine ehemalige Kollegin Siobhan Clarke ihn um Mithilfe. In einem einsamen Waldstück bei Edinburgh wird in einer Grube eine Leiche in einem Autowrack gefunden. Seine Knöchel sind mit Handschellen gefesselt. Die Ermittlungen in diesem Mordfall liegen etwa zehn Jahre zurück. Doch da jetzt die Leiche erst jetzt gefunden wurde, wird der Fall neu aufgerollt. Es gibt ein Zusammentreffen von John Rebus mit alten Bekannten wie Malcolm Fox, dem ehemaligen (?) Unterwelt Drahtzieher Big Ger Caferty. Auch nimmt ihn wieder die Schönheit seiner Lieblingsstadt Edinburgh gefangen. In den Cafés und Pubs fühlt er sich wohl.

Der neueste Roman von Ian Rankin ist eine tolle Polizeistory, die trotz fehlender brutaler Momente vielschichtig und fesselnd ist. Ein eleganter Kriminalroman, der ohne die heutzutage beliebten blutrünstigen Szenen auskommt. Ein Ian-Rankin-Roman ist immer empfehlenswert!

Peter Lauda



Rebhandl, Manfred

Sommer ohne Horst

Rockenschaub löst auf alle Fälle alle Fälle.
Innsbruck: Haymon 2020.
228 S. - kt. : € 12,95 (DR)

ISBN 978-3-7099-7929-7

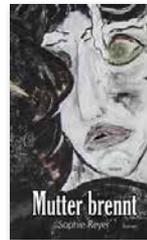
Trash vom Feinsten. Ein Roadmovie zwischen Ottakringer Bad, Brunnenmarkt und Alter Do-

nau. Manfred Rebhandl bleibt auch im 5. Band rund um Superschnüffler Rock Rockenschaub (Rock wie der Felsen und nicht Rocky wie das Felschen) seinen Prinzipien treu: Sex, Crime, Action, derb, vulgär und politisch unkorrekt. Der Superschnüffler ist auf der Suche. Ein Azorenhoch verspricht wochenlanges schönstes Hochsommerwetter und Rock möchte dieses gemeinsam mit Horst (Blondie), dem Bademeister des Ottakringer Bades, im selbigen verbringen. Herrengedeck und Bikinischönheiten inkl. Doch der von Rock idealisierte Horst (er kann sie alle haben) verschwindet. Er muss also schleunigst gefunden werden und auch zwischenzeitlicher Ersatz muss her. Lemmy, der Drogendealer vom Brunnenmarkt und Rocks Quartiergeber, übernimmt die offene Stelle und nach einer kurzen Zeit der Anarchie (Beckenrandsprünge) beruhigt sich die Lage wieder und es kehrt Ruhe ein. Lemmys Gras der Sorte „Vaya Con Dios“, das er den Pubertierenden verkauft, ist da sicher hilfreich. Horst ist allerdings nicht verschwunden, sondern er sitzt wegen angeblicher Vergewaltigung einer dicken Lehrerin in Untersuchungshaft.

Die zweite Suche, auf die sich Rock begeben muss, betrifft Willi das Schwein, Rocks Freund und Mentor. Willi ist der Besitzer des Pornoprogrammkinos „Willis Swedish Pornhouse“, das er Rock nach seinem Tod vererben will. Willi verbringt die Sommer immer tarockierend und grillend in seinem Gartenhaus an der Alten Donau. Zwei seiner Tarockierpartner haben allerdings überraschend das Zeitliche gesegnet. Hawelka „Bauchstich“ Fritz ist nach einem nächtlichen Klogang einfach tot umgefallen, ohne dass ein Messer im Spiel war. Und Erwin „Fleischhaube“ Schnöll erlitt in einem Hotelzimmer in Thailand einen Herzinfarkt. Die drei anwesenden Thailänderinnen, von denen zwei auch gleichzeitig Thailänder waren, konnten auch nicht mehr helfen.

Rockenschaub ist also total gestresst. Wenn er das Azorenhoch im Ottakringer Bad noch genießen will, dann muss er Blondie aus dem Gefängnis holen und Ersatz für die viel zu früh verstorbenen Tarockierer finden. Doch Rock Rockenschaub löst auf alle Fälle alle Fälle. Ein nigerianischer Drogendealer, der sich als Kardinal ausgibt, SUV hassende Polizisten, sexbesessene Pensionistinnen, irre Bloggerinnen, jüdische Anwälte, die Klimakrise, Immobilien Spekulationen, nichts wird ausgelassen. Für Rebhandl-Fans, der für mich der österreichische Bukowski ist (nur witziger), ein absolutes Muss. Für Freunde der feinen Klinge eher nicht geeignet. Im Buchregal bitte ganz nach oben (wo die Kinder nicht hinkommen) bzw. weit weg von der Kinder- und Jugendliteratur. PS: Rock wie der Felsen und nicht Rocky wie das Felschen.

Manfred Arthaber



Reyer, Sophie

Mutter brennt

*Roman. Graz: Keiper 2019.
246 S. - fest geb. : € 23,00 (DR)*

ISBN 978-3-903144-85-9

„Dass alles zusammenhängt. Dass man nichts voneinander trennen kann. Ist das ein Trost?“ Am Beginn des neuen Prosatextes von Sophie Reyer werden zwei Kinder an einem zugefrorenen See gefunden. Luise, scheinbar ihre Mutter, wird informiert, dass die Kinder ins Krankenhaus gebracht wurden. Nach und

nach wird deutlich, dass hier Realität und Fantasie ständig ineinander greifen, kaum zu trennen sind, kippen, um dann wieder in eine andere Perspektive zu wechseln, wenn Angst oder Schmerz drohen unerträglich zu werden. Sophie Reyers neuer Roman erzählt von Verlust, der einen an den Rand des Wahnsinns bringen kann, Trennungen, Muttersein und Kindsein. Ihr Roman war 2019 für den Österreichischen Buchpreis nominiert. Bereits im Bühnentext „Mutterbrennen“ finden sich Luis Schicksal als Dreh- und Angelpunkt eines dicht gewebten Beziehungs- und Familiengflechts, das wie der vorliegende Text von unbewältigter Vergangenheit, offenen Wunden erzählt und Reyers furiose und leidenschaftliche Liebe zur Sprache aufs Neue demonstriert. Längst hat die überaus produktive Autorin trotz ihrer jungen Jahren einen wichtigen Platz in der österreichischen Gegenwartsliteratur eingenommen und überzeugt durch ihre ungebrochene Lust am Schreiben und ihren unverkennbaren Sprachfuror.

Julie August



Ross, Fran

Oreo

Roman. München: dtv 2019.

288 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-423-28197-3

Eine überraschende Wiederentdeckung ist der einzige Roman von Fran Ross, der in den Jahren der Black_Power-Bewegung das erste

Mal 1974 erschienen ist und ohne große Beachtung blieb, weil er retrospektiv der damaligen Zeit weit voraus war.

Mit einem Knall beginnt der Roman, uch als Helen Clarke ihren Eltern verkündet, dass sie einen Juden namens Samuel Schwarz ehelichen wird. Helen ist in eine stolze schwarze Familie geboren, denen ein gewisser sozialer Aufstieg gelungen ist. Vater James, ein schlauer Kaufmann, hat Jahre lang durch jüdische Kunden gute Geschäfte gemacht und dadurch seiner Frau und Tochter ihre Wünsche erfüllen können: Seiner Frau Louise ein komplettes Set Tupperware und seiner Tochter Helen einen College-Besuch.

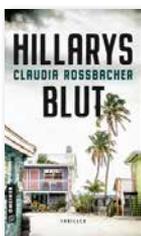
Helen, die durch eine Schwangerschaft mehr Zeit für „Klavierspielen und Kopfgleichungen“ hat, und Samuel, der von einer Karriere als Schauspieler träumt, werden Eltern von Christine, die mit zweieinhalb Jahren den Spitznamen „Oreo“ erhält und ihrem jüngeren Bruder Jimmie. Gemeinsam wachsen sie nach der Scheidung der Eltern und dem Verschwinden der Mutter bei der Großmutter Louise mit dem „Universalgaumen“ und dem Großvater James, der nach der Heirat seiner Tochter in eine retrograde Amnesie verfallen ist, auf. Lediglich die Briefe der Mutter an ihre Kinder stellen die einzige Kommunikation dar und sind voll von emanzipatorischen Empfehlungen an die Tochter, die sich naturgemäß eine andere Art der Zuwendung wünschen würde.

Mit 16 Jahren verlässt Oreo mit einem Seesack voll Proviant das großelterliche Haus, um in New York ihren Vater zu finden. Damit beginnt der zweite Teil dieses als griechische Tragödie angelegten Romans. Oreo ist eine schillernde Heldin, dabei ist sie mutig, ordinär, hochintelligent und rachsüchtig zugleich. Auf ihrer Suche hat sie keinerlei Berührungängste und stürzt sich waghalsig in die Lebendigkeit und Härte des Lebens im Großstadtmoloch. Sie er-

nährt sich anfänglich von den Gerüchen im Käseladen und vom Schmökern in den großen Buchhandlungen, begegnet Lebenskünstlern, übernachtet im Park, liefert sich mit Kerkyon, der als Freier getarnt ist, einen brutalen Geschlechter-Ringkampf und trifft schließlich auch auf ihren Vater.

Fran Ross' Roman nimmt von Seite zu Seite Fahrt auf und zeigt ein Talent, dessen Intensität beeindruckend ist. Leider ist sie viel zu früh mit 50 Jahren an Krebs verstorben. Interessant wären heute sicherlich nicht nur ihre Kommentare zur heutigen Lage des Landes und dessen Regierung, sondern auch ihre weiteren literarischen Werke.

Julie August



Rossbacher, Claudia

Hillarys Blut

Thriller. Meßkirch: Gmeiner 2019.

309 S. - br. : € 14,00 (DR)

ISBN 978-3-8392-2516-5

Krimileser lieben die Steiermark-Romane mit den LKA-Ermittlern Sandra Mohr und dem stets vorlauten Sascha Bergmann. Diese Romane sind spannend und durch die Dialoge äußerst unterhaltsam. Umso enttäuschender kommt einem der neueste Roman der Autorin vor, der in Antigua, einer kleinen Karibikinsel, spielt. Die deutsche Touristin Sonja Poldolski landet auf der Insel der Schönen und Reichen. Bald findet sie Anschluss bei Greg und Hillary Darnell, sowie dem Chefarzt des Krankenhau-

ses, Dr. Jeffrey Geller, der an Sam, dem Fahrer des Notrettungswagens, für jede Leiche, die er ihm bringt, eine Prämie aussetzt. Für die Studenten der Anatomie stehen nämlich zu wenig Leichen für Studienzwecke zur Verfügung. Soweit, so gut! Doch bis über zwei Drittel des Romans tut sich nicht viel. Nahezu jedes Kapitel schließt mit einer deftigen Sexszene, im Hotelzimmerbett, auf der Jacht oder dem Segelboot, heftiger Sex, orale Exzesse, die die Karibikinsel in einem wilden Licht erscheinen lassen. Erst dann geht es so richtig los! Eifersuchtsattacken, Mord als Notwehr (?), Mordanschläge als letzte Auswege. Was nicht alles durch wilde Exzesse ausgelöst werden kann! Einzig allein die Assistenzärztin Nekisha hält den Überblick!

Claudia Rossbacher stößt den traditionsbewussten Leser durch die gehäuften Sexszenen und Eifersuchtsexzesse vor den Kopf. Stellt sie sich wirklich so einen TROPENURLAUB in der Karibik vor? Man kann nur hoffen, dass das Thema der luxuriösen, mörderischen Welt der Multimillionäre bloß ein Ausrutscher ist.

Peter Lauda



Sæterbakken, Stig

Durch die Nacht

Roman. Köln: DuMont 2019.

286 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-8321-8365-3

„Ich war nicht betrunken. Aber ich lebte auch nicht richtig. Ich war in einem Zwischen-

raum gelandet. Es war ein Raum, in dem ich den Rest meiner Tage zubringen sollte.“ Über Trauer zu schreiben ist immer auch mit der Tatsache verbunden, dass Trauer nie ohne das Weiterleben gedacht werden kann.

Der Sohn des Ich-Erzählers Karl Meyer hat Suizid begangen, ebenso wie der Autor, der sich kurz vor der Erstveröffentlichung des vorliegenden Buches das Leben genommen hat. Stig Sæterbakken schafft es mit seinem intensiven Roman, Literatur ganz nahe an das Leben heranzuführen. Vielleicht entwickelt sich auch gerade aus dem Wissen um das Schicksal des Autors so eine starke und drastische Sogwirkung bei der Lektüre des Romans.

Langsam entspinnt sich aus der betäubten Grundstimmung des Erzählers, die Sæterbakken gekonnt einzufangen vermag, die Geschichte des Verlustes, der gleichzeitig auch der Verlust einer paradiesischen Vorstellung von Familien ist. Er erzählt von dem Beginn einer großen Liebe, der zu seiner Frau Eva und den ersten Schritten seines Sohnes am Sandstrand. Es sind Momente des Glücks und der Zufriedenheit, aber auch spielerische Augenblicke, die nach und nach unachtsam vom Alltag verschluckt wurden. Schließlich zerbricht auch die Beziehung zu seiner Frau Eva an seiner außerehelichen Beziehung zu Mona. Der Erzähler bricht schließlich zu einer Reise auf, auf der es zu ungewöhnlichen Begegnungen kommt. Traumhaft anmutend führt die Reise weiter in die Slowakei und in abschüssige Bereiche menschlicher Existenz.

Nicht nur unter dem Wissen, dass dieser Roman sein Nachlass ist, liest sich dieser Text mit einer existenziellen Wucht. Stig Sæterbakken schafft mit diesem intensiven Roman ironischerweise Literatur ganz eng am Leben geführt, wie sie zur Zeit selten zu finden ist.

Julie August



Schertenleib, Hansjörg

Die Hummerzange

Ein Maine-Krimi. Zürich: Kampa 2019.
264 S. - br. : € 17,40 (DR)

ISBN 978-3-311-12004-9

Corinna Holder, die ihren neuen Lebensabschnitt mit ihrem Mann Michael auf Spruce Head Island, einer Insel im Bundesstaat Maine, verbringen wollte, ist voller Trauer über den plötzlichen Unfalltod ihres Mannes und kämpft mit den Folgen ihrer jahrzehntelangen Arbeit für die Polizei, die sich unter anderem in Schlaflosigkeit und Alpträumen zeigen. Eines Tages findet sie die Leiche von Norman Dunbar, einem Immobilienentwickler und Mann ihrer Freundin Tracey. Sein Auge ist von einer Hummerzange durchbohrt, was Corinna Holder als drastischen Akt von großer Wut und Hass einstuft. Corinna nimmt auf eigene Faust Ermittlungen auf und stellt bald fest, dass nicht nur die Ehe ihre Freundin Tracey, die äußerlich harmonisch und zufrieden gewirkt hat, schon lange tiefe Risse hatte, sondern dass auch ihre eigene Beziehung zu Michael nicht nur durch ihre Polizeiarbeit in eine Krise gerutscht ist. Als sie Jack Blake trifft, merkt sie auch, dass es Zeit für einen Neuanfang ist und es immer mehr als eine Wahrheit gibt – nicht nur im Falle des Mordopfers. Sprachlich unaufgeregt, liefert Schertenleib einen soliden Unterhaltungsroman, der das Wort „Teeei“ einführt.

Julie August



Schnerf, Joachim

Wir waren eine gute Erfindung

Roman. München: Kunstmann 2019.
144 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-95614-315-1

Titelgebend ist eine Zeile aus dem eindringlichen Liebesgedicht „Schade, wir waren eine gute Erfindung“ von Jehuda Amichai, einem der bekanntesten Lyriker Israels. Auch die Konstruktion des schmalen Romans zeugt von Originalität und Sorgfalt des jungen französischen Autors, der Lektor für französische Literatur ist.

Salomon erwartet seine Familie zum Sederabend, der zeremoniellen Mahlzeit am Beginn des jüdischen Pessach-Festes. Es wird das erste Fest ohne seine geliebte Frau Sarah sein, die nach fünfzig Jahren des gemeinsamen Lebens gestorben ist. In Rückblenden gibt Salomon Einblicke in das gemeinsame Leben. Sein Hang zu provokanten und antisemitischen Witzen sorgt in der Familie immer wieder für Streitigkeiten und birgt Konfliktpotenzial, vor allem wenn seine Art von makaberen Humor nicht vor seinen Kindern haltmacht und dazu führt, dass die Goldfische seiner Töchter plötzlich Goebbels und Göring heißen. Seine sanfte und gütige Frau hat ihm seine Schwäche immer wieder nachgesehen und stets als Vermittlerin fungiert.

Anhand von Begebenheiten und Erlebnissen Salomons mit seinen Kindern, Enkelkindern und Schwiegerkindern zeigt Joachim Schnerf

die oft aufreibende Diskrepanz zwischen Leben und Tradition, Brauchtum und Alltag in jüdischen Familien und zeigt durch die verschiedenen Perspektiven und unterschiedlichen Generationen das veränderte Verhältnis zur Vergangenheit durch die Nachgeborenen. Seinem alten Protagonisten Salomon verleiht er dabei einen wehmütigen und nostalgischen Blick auf Vergangenheit und Zukunft.

Julie August



Slupetzky, Stefan

Im Netz des Lemming

Kriminalroman. Innsbruck: Haymon 2020.
199 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)

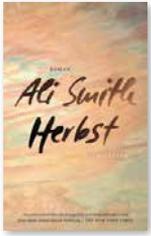
ISBN 978-3-7099-3497-5

Mobbing in der Schule ist ein weit verbreitetes Übel. Mobbing über E-Mails ist fortschrittlich und verfolgt das Opfer bis in die intimsten Sphären. Als Leopold Wallisch, der auch Lemming genannt wird, mit der Straßenbahn fährt, sitzt er einem Jungen gegenüber, der plötzlich aufspringt und in der nächsten Haltstelle aus der Straßenbahn springt. Dann passiert das Unfassbare, der Lemming muss beobachten, wie der Bub von einer Hietzinger Brücke in den Tod springt.

Dann ist er einem Shitstorm gegenübergestellt, der in den Medien klar machen will, dass Mario, so hieß der junge Bursch, durch jenen Mann in den Tod getrieben wurde, mit dem er zuletzt in der Straßenbahn gesprochen hat. Mit seinem Freund Chefinspektor

Polivka zieht der Lemming aus, um den wahren Grund für Marios Verzweiflungstat herauszufinden. Dirty campaigning und politische Hetze sind die Ursachen für den Selbstmord und die darin verstrickten Personen werden immer mehr! Bald legen sich auch die Schlingen der Korruption um die Ermittler. Stefan Slupetzky packt den Leser mit einem fesselnden Buch, das man, wenn man es zu lesen begonnen hat, kaum aus der Hand legen kann. Ein Roman, den man nicht übersehen sollte!

Peter Lauda



Smith, Ali

Herbst

Roman. München: Luchterhand 2019.
263 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-630-87578-1

Aus dem Engl. von Silvia Morawetz

Voller Witz, Melancholie und grandioser Stimmungsbilder erzählt die in Schottland geborene und derzeit in Cambridge lebende Autorin von der künstlerisch begabten Elisabeth, die sich liebevoll um ihren Nachbarn Daniel Glück kümmert, der fast hundert Jahre ist. Er hat sie im Kindesalter mit der Kunst bekannt gemacht. Auch hat er in ihr die Freude an der Literatur geweckt. Nun arbeitet sie als Aushilfsdozentin an einer Universität in London. Die Zeit, um den alten Mann zu besuchen, findet sie fast täglich. Im hohen Alter verbringt er seine letzten Jahre in einem Pflegeheim, wo Elisabeth an seinem Bett sitzt und ihm

Dickens oder Huxleys „Schöner neuen Welt“ vorliest. Gemeinsam fragen sie sich, was die Zukunft bringen wird, nachdem es in England immer wieder politische Spannungen gibt. So meditieren sie über eine Welt, die immer extremer wird, über die Zukunft, das Altern und die Liebe. Der Leser verfolgt die Gedankengänge mit Staunen, ebenso wandelt sich die Sichtweise mit den Jahreszeiten.

Der stimmungsvolle Roman zeigt den Wandel Englands in einem Wechselspiel aus Intoleranz und Misstrauen und der Sehnsucht nach der Weite der ebenen Landschaft, die beruhigend auf die Psyche des Menschen wirkt. Die „Financial Times“ bezeichnet den Roman als den ersten ernsthaften Brexit-Roman. Der Wechsel der Jahreszeiten gipfelt in der extremen Schönheit des Herbstes. So ist der Roman in seiner Stille und Beschaulichkeit ein starker Kontrast zu den üblichen Neuerscheinungen und kann nur mit Prädikaten „Genial“ oder „Grandios“ bewertet werden. Ein beschauliches Buch, das dennoch ein besonderes Lesevergnügen bietet.

Peter Lauda



Stage, Zoje

Unschuld's engel

Thriller. München: Knauer 2019.
240 S. - kt. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-426-22692-6

Ein überaus raffinierter, spannender und beängstigender Thriller! Mit leichten Anleihen

aus dem Exorzisten und mit einem Stephen-King'schen Spiel mit unseren Ängsten. Der Autorin ist es auch gelungen, die Leserschaft bis zum Schluss im Unklaren zu lassen, ob es jetzt wirklich so ist, wie beschrieben, oder ob sich die beteiligten Personen das alles nur einbilden. Und das hat seine Gründe: Suzette Jensen hatte eine schwierige Kindheit mit einer mehr als kalten Mutter.

Ob sie deswegen Morbus Crohn (entzündliche Darmerkrankung) entwickelt hat oder nicht, sei dahingestellt. Wir wissen, dass der Darm ein sehr sensibles System ist, das auf äußere und innere Situationen reagiert. Morbus Crohn und Darmkrebs sind die heftigsten Reaktionen. Dazu muss man wissen, dass ein Morbus-Crohn-Patient/in ganz normal leben kann, es sei denn, es kommt ein Schub. Im schlimmsten Fall muss das befallene Darmsegment operativ entfernt werden. Dauernde Durchfälle und krampfartige Schmerzen sind ein Normalzustand. Suzette ist also mehr als sensibel und angeschlagen.

Als die kleine Hannah endlich so weit wäre, dass sie die ersten Worte sagen könnte, müsste – nichts. Hannah schweigt beharrlich, hat aber gelernt, sich mit anderen Mitteln mitzuteilen: Schreien, Toben, Gegenstände werfen, Zeigen, Aufstampfen usw. Hannah ist in Gegenwart ihres Vaters Alex wie ausgewechselt. Da ist sie die kleine, süße und unschuldige Zopferlmadam, die für ihre Mutter aber nur den Stinkefinger hat. Hannah ist auch sehr geschickt darin, ihre jeweiligen Mitschülerinnen zu terrorisieren, die Lehrerschaft zu quälen und immer wieder von der Schule zu fliegen. Hannah ist intelligent.

Suzette ist verzweifelt. Alex ist blauäugig. Schließlich eskaliert die Situation, als Hannah in Gegenwart ihrer Mutter doch ein paar Worte spricht, französisch, als Marie-Anne Dufosset, einer vermeintlichen Hexe, die als eine der letzten Frauen auf dem Scheiterhau-

fen verbrannt wurde. Und diese Marie-Anne Dufosset ist wirklich böse. Als es schon fast zu spät ist, muss auch Alex erkennen, dass sein Unschuldengel doch ein Teufel ist ...

Eine hinzugezogene Therapeutin kann Hannah als eine Soziopathin/Psychopathin diagnostizieren, die in ihren Vater verliebt ist und ihre Mutter abgrundtief hasst. Das Problem: Hannah ist hin und wieder dann doch wieder ein kleines, süßes, unschuldiges Mädchen, das mit den Gefühlen der Eltern hervorragend spielen kann. Man spürt direkt eine Fortsetzung, denn Hannah ist erst zehn Jahre alt, als die Geschichte (vorläufig) endet.

Mario Reinthaler



Stipsits, Thomas

Kopftuchmafia

Ein Stinatz-Krimi. Wien: Ueberreuter 2019.
182 S. - br. : € 16,95 (DR)

ISBN 978-3-8000-7728-1

Gegen Ende der Hochzeitsfeier ist das „Brautentführen“ in der Steiermark ein üblicher Brauch. Aber es ist auch klar, dass die Braut nach einiger Zeit wieder auftauchen muss. Doch gegen Ende einer Hochzeit in Stinatz verschwindet die Braut. Sie wird am nächsten Tag auf einem Feld ermordet aufgefunden. Dies ist ein Fall für Inspektor Sifkovits, denn der Mord geschah in seinem Heimatort. Die Ermittlung stellt ihn vor einige Rätsel, denn die Tote war schwanger. Wer war der werdende Vater? Die Gerüchtelbörse hat Hochsaison.

Inspektor Sifkovits bekommt tatkräftige Unterstützung von der „Kopftuchmafia“, drei alteingesessenen Dorfbewohnern. Dem Trio gehören die Hilda Resetarits, die dicke Resl Grandits und Sifkovits' Mutter Baba an. Die aktiven Damen beobachten die Dorfbewohner von ihrer Bank aus genauestens. Was sie da alles sehen!

Thomas Stipsits' erster Krimi präsentiert dem Leser nicht nur die flache Landschaft zwischen Steiermark und Burgenland, einer Gegend, in der sonst kaum etwas passiert. Er charakterisiert treffend die schrulligen Bewohner und erzählt eine simple Krimihandlung voll Witz und Spannung. Unbedingt empfehlenswert.

Peter Lauda



Suter, Martin

Allmen und der Koi

Roman. Zürich: Diogenes 2019.
213 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-257-07075-0

Eine seltsame Einladung lockt von Allmen und seinen Gehilfen Carlos nach Ibiza, in das exklusive Anwesen eines steinreichen älteren Herrn, der in einem großen Teich Fische züchtet, die besonders kostbaren Kois. Die Fische sind sehr vertraulich. Garrett, der Besitzer des Anwesens und der kostbaren Fische, erklärt von Allmen, dass der wertvollste Koi, ein Fisch mit einem roten Punkt auf dem Fischhaupt, gestohlen wurde.

Von Allmen erhält den Auftrag das Tier zu finden. Trotz Spesen und Tageshonoraren gibt es bei erfolgreichem Einsatz eine saftige Belohnung in einer unsagbaren Höhe. Der Detektiv und Carlos nehmen den Auftrag an, der Carlos fast das Leben kostet. Die Detektei Allmen International findet diskreten Zugang zur abgeschirmten High Society und ihrer eigenwilligen Sammelleidenschaft.

Der dünne Roman besticht durch ausgedehnte Gelage mit exquisiten Speisen sowie einer Flut von alkoholischen Getränken, denen von Allmen bei seiner Suche ausgesetzt ist. Obwohl sich der Detektiv wahrlich bemüht, den Fisch aufzutreiben und den Dieb zu überführen, bleibt die Geschichte eher farblos und langweilig. Was fehlt ist der Witz aus anderen Allmen-Romanen! Was bleibt ist undurchsichtige Noblesse.

Peter Lauda



Welsh, Renate

In die Waagschale geworfen

Geschichten über den Widerstand gegen Hitler. Mit einem Vorwort von Heinz Fischer. Wien: Czernin 2019. 104 S. - fest geb. : € 18,00 (DR)

ISBN 978-3-7076-0656-0

Bereits in den 1980er-Jahren hatte Renate Welsh, die vielfach ausgezeichnete österreichische Kinder- und Jugendbuchautorin, ihren schmalen, ungebrochen starken Band „In die Waagschale geworfen“ geschrieben. 1988 erschien er zum ersten Mal und wurde da-

mals rasch zum „Jugendbuchklassiker“. Über 30 Jahre später wurden die acht kurzen Erzählungen über Mut, Widerstand, aber auch Liebe und die Kraft, gegen die (eigene) Angst in Zeiten der Unmenschlichkeit anzugehen, aus Anlass des Gedenk- und Erinnerungsjahres 2018 neu aufgelegt. Sie sind heute wieder weit mehr als ein Buch für den Schulunterricht: Welshs berührende Hommage an Menschen, die mit ihren je eigenen Möglichkeiten Widerstand leisteten, versammelt stille, unscheinbare biografische Situationen von menschlicher Allgemeingültigkeit.

Da ist die Schauspielerin, die gerade den Koffer packt, mit dem ihre jüdische Freundin in eine Wiener Sammelwohnung ziehen soll. Und die plötzlich entscheidet: „Du bleibst bei mir.“ Eine Entscheidung, die ein Leben retten wird – auch wenn das eigene dafür für Jahre gefährdet ist. Da ist der keine 40 Jahre alte Kaplan, dessen Menschenliebe in den Widerstand und schließlich in den Tod wegen „Hochverrats“ führt. „Es war der letzte Hinrichtungstag im Wiener Landesgericht vor der Befreiung Wiens“, heißt es in den kurzen biografischen Anmerkungen, die der Erzählung Hochverrat folgen. Da ist das kleine Mädchen Annerl, so auch die gleichnamige Erzählung, auf dem Weg nach Altaussee, um eine Widerstandsgruppe zu warnen. Da ist die harte, todbringende Arbeit in den Steinbrüchen (Steine) und ein Stück Brot, das Agnes in ihren Malzkaffee tunkt, während sie das Foto ihres von den Nationalsozialisten ermordeten Mannes betrachtet. Und da ist Elisabeth, die einfache Hausgehilfin, die für ihre Nächstenliebe und ein paar Lebensmittel für einen jüdischen Mitmenschen mit ihrem Leben bezahlt.

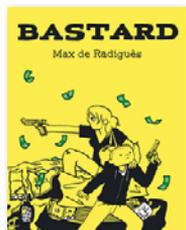
Welsh wählt für alle acht oft nur wenige Seiten langen Erzählungen ganz bewusst nur diese scheinbar winzigen Momentaufnahmen, ein Backrezept, einen Fußmarsch, eine Mahlzeit in einem Arbeitslager; und doch

erzählt sie als große Chronistin dieser vergessenen Held*innen. Selbst wenn sie, wie im Falle von Elisabeth Jehlik, nichts weiter kennt als einen Tagesbericht der Gestapo. Die acht versammelten kurzen Menschenbilder sind von bestechend intimer Intensität und haben auch dreißig Jahre nach ihrem Ersterscheinen nichts an Lebendigkeit und Lebensbejahung verloren. Nicht alle Protagonist*innen haben überlebt, so wie Karl Flanner, dem Welsh vierzig Jahre nach der Befreiung aus Buchenwald begegnete. In die Waagschale geworfen haben hingegen alle gemeinsam ihr eigenes Leben für das so viele anderer.

„Anständigkeit, Mut und die Bereitschaft, anderen Menschen unter Inkaufnahme größerer Risiken zu helfen, ist das gemeinsame Band, das alle diese Fälle verbindet“, fasst Heinz Fischer in seinem Vorwort zusammen. Menschlichkeit in Zeiten der Unmenschlichkeit. Das ist es, was es braucht. Nichts mehr – und nichts weniger. „Er schwankte, aber er ging. Fallen würde er nicht“, heißt es an einer Stelle über Erich, einen jener „Widerständigen“, die den langen Kampf um Menschlichkeit überlebten.

Angela Heide

GRAPHIC NOVELS



Radiguès, Max de

Bastard

Berlin: Reprodukt 2019. 192 S. - br. : € 14,40

ISBN 978-3-95640-168-8

Mit „Bastard“ legt Max de Radiguès einen preisgekrönten Roadmovie in Comicform vor, der vor allem von zahlreichen filmischen Vorbildern zehrt: May und Eugene, die einfallsreiche Teenager-Mutter und ihr frühreifer Sohn, sind nach einer spektakulären „Serie simultaner Überfälle“ auf der Flucht durch den Südwesten der USA. Ständig auf der Hut, wechseln sie Namen, Haarfarbe und Verbündete. Verfolgt nicht nur von den Behörden, sondern auch von ehemaligen Komplizen, die gänzlich neue Absichten verfolgen, scheint das ungleiche Gespann niemals sicher. Zurecht fragt sich May: „Wie konnte ich nur an Solidarität unter Gangstern glauben?“ Als sich auch die letzte Zuflucht als weitere Falle entpuppt, dreht May den sprichwörtlichen Spieß um, die Verfolgte wird zur Verfolgerin – und Eugene, der einen anderen Weg wählt, ergründet nach und nach das Geheimnis seiner Herkunft. Hin bis zur Ausgestaltung der kargen Landschaft, dem gemeinsamen Vergraben der Beute oder von Nebenfiguren wie Augustus, dem einsamen Trucker mit dem goldenen Herzen,

oder dem verführerischen Gangsterboss Duane bleibt de Radiguès seinen Vorlagen treu: Seine Geschichte ist im besten Sinne Genrekonventionen verpflichtet, voller Wendungen und durchaus brutal. Was seine Arbeit nicht zuletzt so besonders macht, ist der gewählte Zeichenstil, der in seiner vorsätzlichen Reduktion und vermeintlichen Naivität eine Spannung zwischen formaler Strategie und inhaltlicher Ausrichtung aufbaut. Auch auf dieser Ebene ähnelt „Bastard“ dem mittlerweile als Klassiker gehandelten „The End of the Fucking World“ von Charles Forsman. Die Welt erweist sich als gefährlicher Ort, an dem Vertrauen bestraft wird und Prinzipien gesellschaftlicher Ordnung erodieren. Nicht jedes Ende kann deshalb ein Happy-End sein – aber auch das ist Teil der aufgerufenen Tradition.

Thomas Ballhausen



Vivès, Bastien

Die Bluse

Berlin: Reprodukt 2019.

204 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-95640-185-5

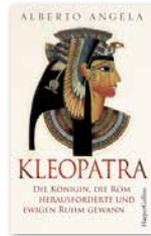
Zufällig kommt die Studentin Séverine an ein Kleidungsstück, das ihr Leben verändert: Beim Babysitten übergibt sich Eva, Tochter eines Ehepaares am Rande der Trennung, auf Séverines Oberteil – das kurzerhand zur Verfügung gestellte Ersatzstück ist eine Seidenbluse, die ihre Trägerin in neuem Licht erscheinen lässt. Plötzlich ist Séverine wie-

der begehrenswert, fällt auf, wird angesprochen – einzig ihr etwas langweiliger Freund nimmt sie weiterhin für selbstverständlich. Zusehends entleitet ihm Séverine, die sich nach und nach für neue Begegnungen und intime Erfahrungen öffnet, schließlich an die Anfangsszenerie zurückkehrt.

Diese märchengleiche Exposition birgt das Risiko des Banalen, doch Vivès versteht es gekonnt, den Fallstricken plumper Ausstellung von Verlangen auszuweichen. Seine Protagonistin wird in der titel spendenden Bluse nicht zum Schauwert degradiert, wird nicht Fassade oder Projektionsfläche, vielmehr gewinnt sie wortwörtlich façon: Mit der (Wieder-) Etablierung von Gestalt und Form geht für sie nicht nur Sichtbarkeit, sondern auch eine Wandlung zu Selbstbewusstsein und aktiver Gestaltung einher. Séverines Ausbruch aus der Monotonie ihrer abgenutzten Beziehung und die Etablierung neuer bzw. erneuerter Körperlichkeit bringt Begierde und Lust hervor, aber nie sinkt sie zum passiven Schauwert herab. Abseits der Handlungsschablonen um mehr oder weniger vermeintlich objektgebundenes Begehren und die entsprechenden Visualisierungen treibt Vivès eine Geschichte voran, die Sexualität nicht als plump oder voraussetzungslos apostrophiert. Wie schon im Vorgängercomic „Eine Schwester“ (dt. 2018) erzählt er eine Familiengeschichte, die nichts beschönigt oder auf Spielarten von Unschuld setzt. Auf allen Ebenen ist der vorliegende Comic dahingehend sogar noch deutlicher und konsequenter, im Erzählen um das Ringen von Souveränität und die sich damit zwangsläufig einstellenden Verluste mutet er wie eine mutige Fortsetzung an: Auf die Coming of Age-Story aus „Eine Schwester“ folgt mit „Die Bluse“ etwas wie ein Semesterbeginn. „Die Bluse“ ist weit mehr als ein aufreizendes Kleidungsstück, sie ist ein Weckruf, hat es in sich.

Thomas Ballhausen

BIOGRAFIEN



Angela, Alberto

Kleopatra

Die Königin, die Rom herausforderte und ewigen Ruhm gewann. HarperCollins 2019. 512 S. fest geb. : € 24,70 (BI)

ISBN 978-3-95967-324-2

Sie ist auch heute noch vielen Menschen geläufig. Die Rede ist von Kleopatra, dem letzten Spross der Ptolemäer, einer Dynastie, die jahrhundertlang in Ägypten herrschte. Kleopatra, von 69 bis 30 v. Chr. Königin von Ägypten, wird von so manchen, auch antiken Historikern als Femme fatale bezeichnet. Dieses Urteil trifft zwar den Kern ihrer Persönlichkeit, sie greift aber zu kurz. Die Herrscherin war eine charmante, vielschichtige hochintelligente und sprachenkundige Frau, deren Verführungskünste den Männern den Atem raubte. Sie besaß aber auch einen untrüglichen Machtinstinkt und ein strategisches Geschick, mit dem sie heikle politische Fragen und Entscheidungen meisterhaft löste.

Die extravagante Königin wurde in eine ereignisreiche Zeit hineingeboren. Im ersten vorchristlichen Jahrhundert überschlugen sich die Ereignisse. In Rom kam es zum Bürgerkrieg zwischen erfolgreichen Feldherren und einflussreichen Politikern, die die Macht im riesigen Reich, das die Römer im Laufe der Jahrhunderte geschaffen haben, an sich zu reißen versuchten. Auch Ägypten geriet in

den Einflussbereich des Imperium Romanum. Dabei behielt G. Julius Caesar die Oberhand. Er begegnete der ägyptischen Königin und verfiel ihrem Charme.

Kleopatra schenkte ihm einen Sohn und er nahm sie nach Rom mit, wo sie mit ihrem aufwändigen Lebensstil bald Furore machte. Caesar baute seine Machtposition aus und geriet in das Kreuzfeuer republikanisch gesinnter Männer (Brutus, Cassius etc.), die ihm nach dem Leben trachteten. Es gelang ihnen tatsächlich, den Feldherrn und Staatsmann an den Iden (15.) des März 44 v. Chr. zu ermorden. Aus dem folgenden Machtvakuum ging der erfolgreiche Heerführer Marcus Antonius als Sieger hervor. Marc Anton erlag wie Caesar den Verführungskünsten Kleopatras. Er heiratete sie und beschloss wie sie, sein Leben durch Selbstmord zu beenden. Aus der schweren Krise Roms ging schlussendlich Gajus Octavius als Sieger hervor. Dieser begründete unter dem Namen Augustus die römische Kaiserzeit. Der Autor hat inhaltlich wie sprachlich ein meisterhaftes Buch geschrieben. Seine Schilderung der Ermordung Caesars sowie etwa des Großstadtlebens in Alexandria sind Glanzstücke historischer Erzählkunst.

Friedrich Weissensteiner



Dalos, György

Für, gegen und ohne Kommunismus

Erinnerungen. München: Beck 2019.

311 S. - fest geb. : € 26,80 (BB)

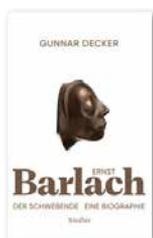
ISBN 978-3-406-74103-6

György Dalos (Jahrgang 1943) wurde als Sohn einer bürgerlich jüdischen Budapester Familie geboren. Angesichts des in Ungarn verbreiteten Nationalismus und Antisemitismus hatte diese ihre Nachnamen („Deutsch“ und „Berliner“) hungarisiert. Das Überleben des Holocaust verdankt Dalos, so wie unzählige germanophile Menschen ähnlicher Herkunft, der Tatsache, dass die Rote Armee gerade noch rechtzeitig die ungarische Hauptstadt eroberte. Für ihn und die Seinen kamen die Russen und mit ihnen die KP wirklich als Befreier.

Der politische Lebensweg des hoch begabten Dalos begann also verständlicherweise bei den Jungkommunisten. 1962 bis 1967 studierte er an der Moskauer Universität. Das Erlebnis der realsozialistischen Warenknappheit wirkte freilich ernüchternd. Für ein Engagement auf Seiten des ungarischen Volksaufstandes war Dalos zu jung, aber die nächste Welle der Liberalisierung erfasste ihn voll. Bis 1968 war er Mitglied der Ungarischen KP, dann wurde der überzeugte Linke durch allerlei Schikanen des Regimes (Publikationsverbot etc.) förmlich in die Rolle des Dissidenten gedrängt.

Bis 1995 lebte Dalos dann in Wien und Budapest und arbeitete hauptsächlich für deutsche Medien. Heute ist er hoch geehrt, vielfach preisgekrönt – aber ziemlich vergessen. Der eben erschienene Memoirenband beleuchtet sein exemplarisches Schicksal (bis 1989) mit sanfter Melancholie.

Robert Schediwy



Decker, Gunnar

Ernst Barlach - Der Schwebende

Eine Biografie. München: Siedler 2019.
430 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 28,80 (BI)

ISBN 978-3-8275-0106-6

Ernst Barlach war einer der vielseitigsten Repräsentanten der Deutschen Moderne. Der Sohn eines Arztes betrieb die Schriftstellerei ebenso wie die Bildhauerei und Grafik. Er verfasste Kritiken, Theaterstücke, eine Autobiografie und gestaltete als Bildhauer schlichte, aber eindrucksvolle Mahnmale für die Opfer des Ersten Weltkriegs. Bei all dieser enormen Begabung und rastlosen Tätigkeit vermittelte das Multitalent den Eindruck, ein Einsamer, Unverstandener zu sein. Rechtzeitig zu Barlachs 150. Geburtstag ist nun eine Biografie von Gunnar Decker erschienen, die es unternimmt, Klarheit in diese schwierige und widersprüchliche Existenz zu bringen.

An Material und Quellen fehlte es nicht. Ernst Barlach war ein passionierter Briefeschreiber, er führte zeitweise Tagebücher und auch seine Gesprächspartner schwiegen sich über ihn nicht aus.

Gunnar Deckers umfangreiche Biografie wurde von einigen Rezensenten hymnisch gelobt und das nicht zu Unrecht. Erfreulich erscheint zumal, dass ihr Autor sich nicht scheut, auch zu „heiklen“ Themen Stellung zu beziehen. Das betrifft etwa den von Barlach 1934 mitunterzeichneten NS-freundlichen „Aufruf der Kulturschaffenden“. Durch diese peinliche

Ergebenheitsadresse gegenüber Adolf Hitler verlor Barlach die letzten Sympathien seiner linken Freunde wie Käthe Kollwitz, ohne deshalb auf der Rechten Zustimmung zu finden. Joseph Goebbels, der den Expressionismus und auch Barlach schätzte, verlor den kulturellen Machtkampf gegen den NS-Ideologen Alfred Rosenberg und Ernst Barlach landete letztlich auf der Liste „entarteter“ Kunst. Eine gut lesbare Biografie.

Robert Schediwy



Egyptien, Jürgen

Hans Lebert

Eine biografische Silhouette. Wien: Sonderzahl 2019. 272 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 28,00 (BI)

ISBN 978-3-85449-535-2

Der deutsche Literaturwissenschaftler Jürgen Egyprien kann wahrlich stolz darauf sein, Anfang der 90er Jahre verantwortlich gewesen zu sein für die Wiederentdeckung und Neu-Edition des Werks von Hans Lebert. So gab er vier Bände von Lebert heraus, aber auch in seiner „Schwarzen Bibliothek“ im Europa Verlag etwa Herbert Zand und Jens Rehn. Vom weltliterarischen Rang Hans Leberts war er schon damals überzeugt, schreibt er, umso bedauerlicher findet er, dass dessen Werk heute erneut dem Vergessen anheimzufallen droht. Auch dies war letztlich ein Motiv, die erste Biografie Hans Leberts zu schreiben. Dabei stieß er auf große Schwierigkeiten, da die Erben nicht nur den Plan einer Werkausgabe

Leberts vereitelten, sondern auch den Nachlass nicht zugänglich machen.

Egyptien konnte aber trotzdem auf einen eigenen großen Fundus zurückgreifen und wurde von zahlreichen Lebert-Kennern und -Freunden unterstützt. So erfährt man hier nach einem „Pränatalen Präludium“ erstmals ausführlich von der Kindheit und Jugend dieses „gefährlichen kleinen Revoluzers“ und vor allem endlich die Geschichte des Sängers Hans Lebert, des Opernsängers mit der „Mordsstimme“, der lange im „Dritten Reich“ in der Provinz in Gablonz, Elbing, Olmütz tätig war. Und man erfährt Einiges über die Entstehung seiner Werke, vor allem der „Wolfshaut“ und des „Feuerkreises“. Erstaunlich, neben vielem anderen, auch, dass für Lebert einige Bücher von Jean Giono maßgebend gewesen sind.

Man kann Jürgen Egyptien nur dankbar sein für seine Recherchen und zahlreichen neuen Informationen über einen der wichtigsten Autoren der deutschsprachigen Literatur des letzten Jahrhunderts.

Georg Pichler



Welsh, Renate

Kieselsteine

Geschichten einer Kindheit. Wien: Czernin 2019. 120 S. - fest geb. : € 19,00 (BB)

ISBN 978-3-7076-0671-3

Renate Welsh gehört zu den profiliertesten und meistgelesenen österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Geboren Ende

1937 in Wien, verbrachte die mehrfach (zuletzt mit dem Theodor-Kramer-Preis) ausgezeichnete Bestsellerautorin während des Krieges zwei Jahre in Aussee. Über ihre Kindheit hat die 82-Jährige nun einen zwar kleinformatigen, schmalen und dennoch ungemein dichten Band herausgebracht.

In „Kieselsteine“ erinnert sich Welsh an die frühesten Jahre ihres Lebens, vor allem, und gleich zu Beginn, an den Tod des geliebten „Opapas“, des Vaters ihrer Mutter Elisabeth, die Welsh wenige Jahre zuvor ebenfalls viel zu früh verloren hatte. „Die Trauer um ihn begann erst viel später“, schreibt die späte Autobiografin über ihre Sehnsucht nach der verlorenen engsten Bezugsperson ihrer Kindheit. „Das gibt es doch nicht, denke ich, das kann doch nicht sein, ich hab’ ihn doch so lieb“, erinnert sich Welsh an ihre ersten Gedanken, nachdem ihr, dem Kind, beim Anblick des Verstorbenen klar wird, dass der „Opapa“ tot ist – „wirklich tot, und dass mein Vater nichts tun konnte, um ihn zu wecken“.

Doch auch die Beschreibungen all der anderen Begegnungen mit vor allem älteren Menschen wie der Hausbesorgerin, der „Meisterin des Hauses“, dem „Fräulein Scheuch“ im Altersheim von Bad Aussee oder dem Fräulein Emma, deren kleine, fast alltägliche persönliche Kriegstragödie zu den stärksten Episoden des Buch zählt, zeugen von einer frühen Beobachtungs- und herausragenden Erzählbegabung des Mädchens, das seine ersten Geschichten schon mit fünf Jahren auf zusammengefügten Zetteln „veröffentlicht“. Am schwierigsten bleibt ein Leben lang, und das ganze Buch einem roten Faden gleich begleitend, die komplexe Beziehung zum eigenen Vater und dem strengen, oft fernen anderen „Großvater“: „Ich werde auch später nichts über seine Kindheit erfahren“, verrät Welsh. Renate Welsh erzählt nicht chronologisch und lässt vieles offen. Manches erklärt sich

erst beim nochmaligen Lesen der trotz aller Knappheit an rahmenden Informationen dichten Geschichten ihrer Kindheit, an die sich Welsh erinnert, ohne sich auf eine stringente Erklärungslogik aus der zeitlichen wie örtlichen Entfernung zu reduzieren. Kleine, alltäglich scheinende und doch ganz besondere „Kieselsteine“ sind diese Erinnerungen tatsächlich an eine Zeit des Krieges und des Schutts, über den diese Kindheit führte, der nachhaltig prägenden Verluste und der in all der Traurigkeit doch immer wieder neuen, lebensbejahenden Begegnungen.

Angela Heide

GESCHICHTE, KULTUR- GESCHICHTE



**Amesberger, Helga /Clemens, Simon
/ Halbmayr, Brigitte**

Meine Mama war Widerstandskämpferin

Netzwerke des Widerstands und dessen Bedeutung für die nächste Generation. Wien: Picus 2019. 286 S. - fest geb. : € 26,00 (GE)

ISBN 978-3-7117-2085-6

Dieses Buch behandelt weiblichen Widerstand im NS-Regime am Beispiel dreier junger

Frauen, die in Vorfeldorganisationen der KPÖ tätig waren. Daneben wird die Frage nach der Würdigung der Beiträge von Frauen im demokratischen Wiederaufbau „gendermäßig“ bearbeitet. Sozialpsychologische Überlegungen betreffen weiters die Auswirkungen der Weitergabe von Traumata in der Generationenfolge. Die vorliegende Studie, stilistisch ein typisches Ergebnis eines Forschungsprojekts, schließt hier zweifellos eine Lücke. Manches wirkt freilich ein wenig widersprüchlich.

So wird zugegeben und statistisch belegt, dass der organisierte Widerstand gegen den Nationalsozialismus „zumeist männlich gedacht“ wird (der Frauenanteil der beim Oberlandesgericht Wien wegen Hochverrat Angeklagten betrug etwa bloß 12,3 Prozent). Zugleich insistiert die Studie: Auch Frauen betätigten sich im Widerstand, sie seien nicht unpolitisch und passiv gewesen, ihr Widerstand war nicht auf den humanitären Bereich beschränkt. Die Analyse der drei dem kommunistischen Widerstand zuzuzählenden oppositionellen Zirkel bestätigt aber tendenziell das Stereotyp von der patriarchal geprägten Helferinnenrolle der Frauen im Widerstand.

Das Umschlagbild des Bandes zeigt eine finster entschlossen blickende Frau mit stilisierter roter Fahne. Ist eine solche stalinistisch heroisierende Darstellung am Platz? Und konnten die doch recht bescheiden dimensionierten Netzwerke kommunistischer Frauen in der Zeit nach 1945, speziell nach der Ausgrenzung im Gefolge der Oktoberstreiks 1950 und dem ungarischen Volksaufstand von 1956, nennenswerte „Wirkungen ausüben“? Interviews mit „Kommunistenkindern“ belegen hier den enormen Anpassungsdruck der Nachkriegsperiode und werfen weitere interessante Fragen auf.

Robert Schediwy



Bruckmüller, Ernst

Österreichische Geschichte

Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart. Wien: Böhlau 2019. 692 S. - fest geb. : € 47,00 (GE)

ISBN 978-3-205-20871-6

Eine österreichische Geschichte im Alleingang zu verfassen, ist für jeden Historiker eine riesige Herausforderung. Eine immense Stofffülle ist zu bewältigen, Entscheidungen sind zu treffen, Auswahlkriterien festzulegen, Urteile und Beurteilungen sind zu fällen, Schwerpunkte zu setzen. Das ist ein hohes Anforderungsprofil. Der Autor des vorliegenden Buches, der emeritierte Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Wiener Universität Ernst Bruckmüller, hat diese Eigenschaften in zahlreichen Publikationen längst unter Beweis gestellt.

Sein Werk ist eine Meisterleistung an Intensität, umfassender und detaillierter Fach- und Sachkenntnis, bewusster und in Sprache umgesetzter Objektivität. Letztere ist in historischen Darstellungen nicht immer zu finden und führt, vor allem im zeitgeschichtlichen Kontext zu unliebsamen Auseinandersetzungen. Bruckmüller vermeidet im Großen und Ganzen unnötige und einseitige Urteile, obwohl bei der Schilderung des Bürgerkrieges 1934 sein konservatives Weltbild ein klein wenig durchschimmert (so etwa Seite 513: „zur Abkürzung der Kämpfe wurde Artillerie eingesetzt“). Sein Buch ist aber jedenfalls gut lesbar und reicht vom wissenschaftlichen

Sprachduktus selten, aber doch bis zur persönlichen Anmerkung (Seite 587).

Zeitlich reicht der gut gegliederte Text von der Urgeschichte bis zur jüngsten Vergangenheit. Selbst die Ibiza-Affäre findet noch Erwähnung und hat somit den Sprung in ein bedeutsames Geschichtswerk geschafft. Die näheren Umstände und Entscheidungen zu diesem Thema werden von der Geschichtsschreibung natürlich noch zu klären sein.

Thematisch liegt der Schwerpunkt des Textes natürlich auf der Geschichte der Habsburger, die zu verschiedenen Zeiten den jeweiligen Länderkomplex etwas mehr als sechs Jahrhunderte beherrscht und geprägt haben. Die politische Geschichte bildet hierbei den Rahmen der Darstellung, in den sich die entsprechenden sozialpolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zustände, Begebenheiten und Entwicklungen bereichernd einfügen. Die Sichtweise und der (Fach-)Horizont des Lesers werden dadurch bedeutend erweitert. In diesem Zusammenhang auf etwaige Einzelheiten einzugehen und/oder Problemfelder an- und auszuleuchten, muss aus Raumgründen unterbleiben.

Abschließend sei noch auf den letzten Abschnitt hingewiesen, die durch thematische Aktualität (Wandel in der Arbeitswelt und der religiösen Zugehörigkeit, Zuwanderungsproblematik, Frage des Nationalbewusstseins) zu Denkanstößen anregt. Alles in allem haben wir es jedenfalls mit einem Standardwerk zu tun.

Friedrich Weissensteiner



Fox, Robin Lane

Die andere Geschichte der Bibel

Fakt und Fiktion in der Heiligen Schrift.
Stuttgart: Klett-Cotta 2019.
624 S. - fest geb. : € 32,90 (GE)

ISBN 978-3-608-98116-2

Lange wurden die Geschichten und Berichte des Alten und Neuen Testaments für wahr und unantastbar gehalten, obwohl sich mit der Zeit herausstellte, dass sie so, wie sie beschrieben sind, nicht stimmen konnten. Fox, der als Altertumswissenschaftler an der Universität Oxford tätig ist, untersucht sehr akribisch den Text der Bibel, stellt ihn historischen Fakten gegenüber und beobachtet auch die sprachlichen Eigenheiten.

Er vergleicht Textstellen sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments miteinander, weist auf Widersprüchlichkeiten und Wiederholungen hin und zeigt auf, wo Wörter und sogar ganze Verse später eingefügt, gestrichen oder umgestellt wurden. Einige Angaben im Text, die mehrfach vorkommen, stimmen weder was die Zeit noch was den Ort betrifft überein, wie z.B. das Datum der Geburt Christi. Auch die Verfasser der verschiedenen Bücher der Bibel und die Entstehungszeit der Texte sind umstritten.

Fox versucht außerdem, dem Leser verständlich zu machen, welche Änderungen und Erweiterungen unternommen wurden, damit die Bibeltexte von den damals lebenden Menschen verstanden werden konnten. Immer

wieder betont Fox, dass für viele Textstellen mehrere Auslegungen möglich sind, und bietet für zahlreiche Verse eigene Interpretationsvorschläge an. Zudem führt er immer wieder Beweise an, dass viele Ungereimtheiten im Text einer wissenschaftlichen Analyse gar nicht standhalten können.

Die auf hohem Niveau verfasste Lektüre regt durch die umfassende kritische Betrachtung der Bibel zum Nachdenken an und bietet sowohl dem gläubigen Christen als auch dem kritischen Leser interessante Aspekte, über die es sich lohnt, nachzudenken oder zu diskutieren.

Traude Banndorff-Tanner



**Fuchs, Walter / Sedivy, Robert /
Simon, Thomas**

Das k.u.k. Verbrecheralbum

The Criminal Album of the Austro-Hungarian Monarchy. Wien: Frank 2019.

87 S. - kt. : € 29,70 (GK)

Karl Habsburg hat das Vorwort zu diesem außergewöhnlichen Büchlein geschrieben. Betrifft es doch die Zeit des großen Kaiserreiches um die Jahrhundertwende. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie war ein Vielvölkerstaat und daher ein Schmelztiegel mit Vor- und Nachteilen. Wien, die Hauptstadt und der zentrale Mittelpunkt, war aber nicht nur durch die tiefgreifende bauliche Umgestaltung, die Franz Joseph in Gang setzte, Anziehungspunkt für Künstler, Wissenschaftler und Investoren und die reiche Oberschicht. Die spannende Zeit der Gesellschaft im In-

dustriezeitalter brachte zwar rasante technische Fortschritte, aber auch enorme soziale Umbrüche. Viele Menschen wurden ihrer Lebensgrundlage beraubt und schlitterten in unvorstellbare Armut. Durch diese schier ausweglose Situation für viele Bürger stieg die Kriminalitätsrate erschreckend an.

Das Buch beschreibt die historische Entwicklung der Kriminalgeschichte und die Neuerungen, die zur heutigen effizienten Verbrechensbekämpfung führten. Wien hatte die älteste Gerichtsmedizin der Welt. Unter der Herrschaft Maria Theresias wurde angeordnet, dass eine Leichenbeschau verpflichtend wurde und durch speziell ausgebildete Ärzte (Stadtwardarzt) durchzuführen sei. Die Autopsie musste z.B. durch die Öffnung aller drei Körperhöhlen (Brust, Bauch und Kopf) erfolgen. Dies verhalf zu grundlegenden Erkenntnissen. Die Gerichtsmedizinische Sammlung in Wien, das Josephinum, ist daher die älteste derartige Sammlung von gerichtsmedizinischen Präparaten der Welt und besteht bis heute. Noch waren aber die Gerichte an ein „geständniszentriertes“ Beweisrecht gebunden. Das heißt, entweder ein Geständnis oder der Beweis durch zwei Tatzeugen führten zu einer Verurteilung. Dies hatte aber auch oft zur Folge, dass Verbrecher ungeschoren davonkamen. Aber rasch änderten sich auch die Methoden der Kriminalistik.

Robert Sedivy, Thomas Simon und Walter Fuchs haben durch akribische Recherche gemeinsam die Entwicklung der Kriminalgeschichte des Kaiserreichs zusammengetragen. Dabei fällt auch die Erfindung der Fotografie besonders ins Gewicht. Täter- und Tatortfotos wurden erstellt und in „Verbrecheralben“ gesammelt. Sie lösten die Zeichnungen, die bisher angefertigt wurden, ab. Die Autoren haben aus der Fülle der noch vorhandenen Fotos aus dem Archiv der Wiener Polizeidirektion eine Anzahl von Fällen gefiltert und

in diesem Buch vorgestellt. Neben dem kriminalgeschichtlichen Aspekt ist aber auch der soziale Hintergrund interessant. Man sieht die erschütternd ärmlichen Lebensverhältnisse an Hand der Tatortfotos und bekommt so eine Vorstellung, wie die Menschen am Rande der Gesellschaft gelebt haben. Dabei haben die Autoren es geschafft, die grausamen Bilder in einer pietätvollen Weise und ohne Pathos zu kommentieren.

Der Bildband stellt eine beeindruckende, historische „Momentaufnahme“ dar. Anhand von Einzelschicksalen (von Opfern und Tätern) wird eine Zeit lebendig, die nicht nur für Historiker interessant ist. Die grobkörnigen schwarzweißen Fotos geben in ihrer ungeschönten Kargheit eindrucksvoll das menschliche Drama dahinter wieder und lassen uns erschüttert in die Vergangenheit blicken. Die Texte und Bildunterschriften sind auch in einer englischen Version wiedergegeben, dies erweitert sicherlich den Leserkreis und macht das Büchlein auf jeden Fall europatauglich. Das Buch ist per Mail hier erhältlich: info@arge-archaeologie.at.

Renate Oppolzer



Hecht, Dieter J. / Raggam-Blesch, Michaela / Uhl, Heidemarie (Hg.)

Letzte Orte

Die Wiener Sammellager und die Deportationen 1941/42. Wien: Mandelbaum 2019.

264 S. - br. : € 20,00 (GE)

ISBN 978-3-8547-6592-9

Ausgangspunkt des Sammelbandes war die Ausstellung „Letzte Orte vor der Deportation. Kleine Sperlgasse, Castellezgasse, Malzgasse“, die 2016 in der Krypta des Äußeren Burgtorres eröffnet wurde. Einem, so das Nachwort, „symbolträchtigen Ort“, „dem sogenannten ‚Heldendenkmal‘, am Wiener Heldenplatz“. Die von den beiden Historikerinnen Heidemarie Uhl und Monika Sommer kuratorisch-wissenschaftlich geleitete Schau wurde hier von über 11.000 Besucher*innen gesehen, im Mai 2018 zog sie ins Amtshaus des Bezirks Leopoldstadt, wo sie noch bis Mai 2020 zu besuchen ist.

Der von Verlagsleiter Michael Baiculescu persönlich aufwändig gestaltete Band mit seinen zahlreichen Abbildungen privater Zeitdokumente, darunter Kindergedichte und -postkarten, Bilder vom „Alltagsleben“ im Ghetto, aber etwa auch einem Plan des einstigen Nordbahnhofes, von dem aus, nach den großen Deportationen vom Aspangbahnhof, von 1943 an sukzessive tausende weitere „als Jüdinnen und Juden definierte Menschen“ deportiert wurden, vereint neben einem Vorwort der Kuratorinnen und kurzen Zeitzeug*innen-Berichten 12 wissenschaftliche Beiträge, die vom jüdischen Leben „am Vorabend der großen Deportation“ über die Nachzeichnung des NS-„Weges in die Vernichtung“, der nicht an den Rändern, sondern „mitten in der Stadt“ begann, vom „Alltag“ in den Wiener Sammellagern, den Deportationen und den Mitarbeitern der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ erzählen. Aber auch vom Überleben, von „U-Booten“, von Helferinnen und Helfern.

Heidemarie Uhl widmet den vorletzten Beitrag der „Wiederentdeckung der vergessenen Orte der Deportation in Wien“ und liefert darin einen genauen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Gedenk- und Erinnerungsorte, die es heute im Stadtraum

Wien zu besuchen gibt und die zu einem großen Teil an jenen Sammelorten zu finden sind, von denen die Vernichtungszüge ausgingen. Sie geht dabei auch auf die Tatsache ein, dass bis in die 1980er-Jahre hinein, als Überlebende und Angehörige von Opfern erstmals begannen, „die ersten Gedenkzeichen an die vergessenen ‚Letzten Orte‘“, zu initiieren, der Holocaust selbst „eine Leerstelle im Wien-Gedächtnis“ gewesen war.

Der abschließende Beitrag von Dieter J. Hecht und Michaela Raggam-Blesch widmet sich den „Haus-Geschichten“ der Wiener Sammelager, die sich in der Kleinen Sperlgasse 2a, Castellezgasse 35, Malzgasse 7 und Malzgasse 16 befanden. Das Zentrum des Buches bilden die hervorragend in den Gesamtkomplex eingearbeiteten Erfahrungen und Lebenszeugnisse von Opfern, Überlebenden – aber auch Tätern. Einer Abbildung aus dem Fotoalbum „Meine Dienstzeit“ des für seine Brutalität bekannten „Bluthundes“ Josef Weiszl (von Ende 1941 bis August 1942 in Wien vor allem für „Aushebungen“ für das „Sperllager“ zuständig) folgt dann auch eine Seite mit Bildern aus dem Kinderstammbuch von Rosa Ringler – ein Geschenk ihres „arischen Vaters“, dass das Mädchen, Jahrgang 1929, in das Sammelager in der Kleinen Sperlgasse mitnahm. Ihrem Überleben ist auch dieses Zeitdokument zu verdanken.

„Die Wiener Sammellager“ bietet einen hervorragenden Einblick in die grausame Systematik der NS-Vernichtung, die im Stadtraum Wien von Beginn an stets für alle sichtbar war.

Angela Heide



Markus, Georg

Alles aus Neugier

40 Geschichten aus 40 Jahren. Wien: Amalthea 2019. 319 S. - fest geb. : € 26,00 (GK)

ISBN 978-3-9905016-0-3

Wer die Bücher, Publikationen und Zeitungsbeiträge von Georg Markus kennt, weiß – er ist wirklich, im positiven Sinne, neugierig. Und aus diesem unstillbaren Wissensdurst heraus sind (in 40 Jahren) 40 Bücher entstanden. Der Bestsellerautor hat über die Jahre eine große Fangemeinde gefunden und daher sind viele seiner Bücher schon vergriffen. Der Amalthea Verlag gibt nun zum runden Jubiläum eine Sammlung von kleinen, feinen Geschichten und Berichten seiner Feder heraus.

Da kann man über den Sohn (!) von Kronprinz Rudolf lesen oder hört vom Testament der Kronprinzessin Stefanie (das erst 2015 öffentlich bekannt wurde) oder es gibt die spannende Geschichte, wie „die Schrott“ den Kaiser betrog. Aber nicht nur pikante Schmankerl aus dem Kaiserhaus werden verraten, der Themenkreis der Kapitel reicht von Niki Laudas Familiengeschichte, dem geheimen Rezept der Sachertorte bis hin zu Neuigkeiten zum Dollfußmord. Kriminalfälle und Skandale, die Wien einst bewegten, haben nichts an Spannung verloren.

Georg Markus schafft es, seine Leserschaft mit seiner Neugier anzustecken und, von Kapitel zu Kapitel, zum Weiterlesen zu animieren.

Renate Oppolzer



Samsinger, Elmar (Hg.)

Durch Ungarn im Automobil von Filius

Reprint mit einer Einführung des Herausgebers und einem Geleitwort von Botschafter Dr. János Perényi.

Kral 2019. 224 S. fest geb. : € 26,90 (GK)

ISBN 978-3-99024-799-0

„Wer auf guten, wohlgepflegten Straßen, umgeben von allem Komfort und Luxus, Automobilreisen machen will, der gehe nach England oder Frankreich. Wer aber ein Land in seiner ungekünstelten Schönheit und ein Volk in seiner Urwüchsigkeit kennen lernen will, der bereise Ungarn.“

Und diesem Rat folgte Adolf Schmal-Filius, den man in der Automobilwelt Österreich-Ungarns weithin als Filius kannte. Er war seinerzeit ein Star, der erste Meriten als Radfahrer mit Gewalttouren von Wien nach Rom, Paris oder Berlin erwarb. Er krönte seine Radkarriere mit dem Olympiasieg im 24-Stunden-Rennen bei den ersten Olympischen Spielen 1896 in Athen. Einen dritten Preis errang er zudem im Fechten.

Am technischen Fortschritt interessiert, wandte er sich rasch dem Motorrad und dann dem Automobil zu. Literarisch begabt war Filius Mitbegründer der „Allgemeinen Automobil-Zeitung“, als deren Chefreporter er sich bewährte. Er war immer gleich zur Stelle, wenn irgendwo spektakuläre Straßen eröffneten oder neue Automobile aus Fabriken rollten. Filius schrieb mehrere Fachbücher.

Nunmehr begleitet derselbe Autor Filius durch Ungarn im Automobil. Mit einem hochmodernen Mercedes-Knight 16/40 bewältigte Filius 1913 in drei Wochen die 3.600 km lange Strecke, die ihn durch das heutige Ungarn, Rumänien und die Slowakei führte. Mit zuweilen mehr als 80 km/h ließ sich Filius die Freude am Fahren auch durch die gleißende Sonne, weggeschwemmte Straßen, Ochsen, Esel und Gänse, angreifende Hirtenhunde und zahlreiche Reifenplatzer nicht vergällen. Begeistert waren er, seine Gattin Dolfa und Freund Hagen vom Volksleben und den vielfältigen Trachten.

Den nun als Reprint vorliegenden Reisebericht illustrierte Filius mit zahlreichen Fotografien, die eine vergangene Welt aus der Frühzeit des Automobilreisens wieder zum Leben erwecken. Die umfangreiche Einführung des Herausgebers bettet den Reisebericht in die spannende Geschichte Österreichs und Ungarns ein. Samsinger informiert auch ausführlich über den von Filius chauffierten Mercedes. Der vormalige ungarische Botschafter Dr. János Perényi steuerte ein erhellendes Geleitwort bei. In Zeiten nicht einfacher Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn eine begrüßenswerte Publikation, zudem eine Anregung, die Route nachzufahren.

Renate Oppolzer



**Samsinger, Elmar /
Ortner, M. Christian (Hg.)**

Unsere Kriegsflotte 1556-1908/18

Erweiterter Reprint des Marine-Prachtalbums 1908 von k.u.k. Fregattenkapitän Alfred v. Koudelka und Marinemaler Alexander Kircher. Kral 2019. 360 S. - fest geb. : € 49,90 (GE)

ISBN 978-3-99024-856-0

Vor 112 Jahren schrieb der Rezensent eines Prachtalbums, dass es sehr erfreulich wäre, wenn der Verlag auch eine wohlfeile Volksausgabe herausbringen würde. Diesem Wunsch kamen nun der Buchautor und Ausstellungsmacher Elmar Samsinger und der Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Christan Ortner, jüngst nach.

Im Kral Verlag erschien der Reprint des wohl schönsten Buches über die k.u.k. Kriegsmarine. Es wurde 1908 Kaiser Franz Joseph zum 60. Regierungsjubiläum überreicht. Autor war seinerzeit der nachmalige Konteradmiral Alfred v. Koudelka. Der prominenteste Marinemaler der Monarchie, Alexander Kircher, steuerte 25 großformatige Bildtafeln bei.

Fachkundig und lebendig beschrieb der k.u.k. Marineoffizier die bescheidenen Anfänge der kaiserlichen Marine im 16. Jahrhundert, den Kampf gegen Piraten, weite Forschungsfahrten, die Übernahme der stolzen Kriegsschiffe der Republik Venedig 1798 oder die maritimen Heldentaten von Erzherzog Friedrich und Wilhelm von Tegetthoff. Koudelka konnte 1908 nicht ahnen, dass nur zehn Jahre

später die sechstgrößte Marine der Welt nach verlorenem Ersten Weltkrieg dem Untergang geweiht war.

Samsinger/Ortner haben das Werk mit zahlreichen Abbildungen und sieben Bildtafeln Kirchers aus dem Bestand des HGM bereichert und den Text bis 1918 fortgeführt. In ergänzenden Beiträgen beschreibt Christian Ortner die Geschichte der Kriegsmarine im Ersten Weltkrieg, die Marinesammlung des HGM und steuert eine kurze Biografie von Alfred von Koudelka bei.

Elmar Samsinger befasst sich mit Alexander Kircher und anderen Marinemalern, berichtet wie Österreich seine Grenzen zum Meer ausdehnte und über die Haupthäfen der Kriegsmarine Pola, Triest und Fiume/Rijeka. Aufgenommen wurden zudem historische Stadtpläne der wichtigsten istrischen und dalmatinischen Häfen. Besonders interessant sind Samsingers Ausführungen über den Bau der letzten vier Schlachtschiffe Österreich-Ungarns. Es rankte sich darum ein veritabler Finanzskandal, in den die Spitzen des Staates verwickelt waren. Parallelen zu unseligen Verflechtungen von Politik, Banken und Wirtschaft von heute tun sich auf.

Kaiser Franz Joseph war kein Freund der Kriegsmarine, mit dem vorliegenden großformatigen Bildband hätte jedoch auch er seine Freude gehabt.

Renate Oppolzer



Weihsmann, Helmut

Das Rote Wien

Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919-1934. Wien: Promedia 2019. 496 S. - fest geb. : € 39,90 (GE)

ISBN 978-3-85371-456-0

Helmut Weihsmann ist ein international bekannter Architekturhistoriker mit eindrucksvoller Publikationsliste. Zum 100-jährigen Jubiläum des „Roten Wien“ ist nun in dritter Auflage sein einschlägiges Standardwerk wieder erschienen. Es interpretiert die Bautätigkeit der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung der Zwischenkriegszeit als Antithese zur bürgerlichen Stadtplanung der Ringstraßenzeit. Damit hat Weihsmann zweifellos recht. In mancher Hinsicht reflektiert sein Buch allerdings auch den Zeitgeist seiner Entstehungsperiode. Der von der Sozialdemokratie entschlossen verteidigte Mieterschutz samt Zinsstopp wurde beispielsweise bereits gegen Ende des Ersten Weltkriegs eingeführt und war somit eigentlich keine sozialdemokratische Errungenschaft. Der private Wohnbau wurde aber dadurch praktisch unfinanzierbar und kam zum Stillstand. Die kommunale Bautätigkeit musste hier einspringen. Sie tat dies mit einem innovativen, aber höchst umstrittenen Maßnahmenbündel von Luxusabgaben, der so genannten „Wohnbausteuer“ auf der Basis der städtischen Steuerhoheit. Hier ließe sich manches diskutieren. Ein Standardwerk.

Robert Schediwy

POLITIK GESELLSCHAFT WIRTSCHAFT



Anonymus

Warnung aus dem Weißen Haus

Ein hochrangiger Trump-Mitarbeiter packt aus.
Köln: Quadriga 2019. 333 S. - br. : € 20,60 (GP)

ISBN 978-3-86995-097-6

Für die meisten Menschen weltweit, wenn sie einigermaßen vernünftig und bei Verstand sind, ist der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika eine Zumutung. Und wenn es nicht ernst wäre, eine Witzfigur. Doch von ihm geht eine enorme Gefahr aus. Dessen sind sich auch viele im Umfeld des Präsidenten Tätigen und auch viele Mitarbeiter im Weißen Haus bewusst. Der Autor dieses Buches, dessen Name geheim gehalten wird, war ihm so nah, wie bisher niemand, der über Trump geschrieben hat.

Es ist ein hochrangiger Regierungsmitarbeiter und was er aus dem sozusagen innersten Kreis des US-Präsidenten berichtet, ist schockierend, auch wenn man schon viel gewohnt ist. Donald Trump führt sein Amt absolut herrisch, inkompetent, unmoralisch und unberechenbar. Ein Plan des anonymen Autors, Trump zusammen mit anderen Eingeweihten unter den Regierungsmitarbeitern berechenbarer und etwas bändigen zu wollen, ist ge-

scheitert. Dieser Typ, der mächtigste Mann der Welt, ist einfach nicht steuerbar.

So blieb ihm nur dieser radikale und gefährliche Schritt: Um seinem Land zu dienen, stellt er sich gegen Trump und wird dafür als Whistleblower verfolgt. Dieses Buch appelliert quasi auf jeder Seite dringend an alle, eine zweite Amtszeit unter allen Umständen zu verhindern. Donald Trump hat versucht, dieses Buch zu verhindern und die Identität des Autors aufzudecken. Doch es wurde das am häufigsten vorbestellte Sachbuch der amerikanischen Verlagsgeschichte. Eine Geschichte aus unserer heutigen Wirklichkeit und ausgefallener als jeder Kriminalroman und Thriller.

Bernhard Preiser



Gorbatschow, Michail

Was jetzt auf dem Spiel steht

Mein Aufruf für Frieden und Freiheit. München: Siedler 2019. 192 S. - fest geb. : € 18,50 (GP)

ISBN 978-3-8275-0128-8

Michail Gorbatschow, 1931 geboren, war 1985 bis 1991 Generalsekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und 1990/91 Staatspräsident der Sowjetunion. In beiden Funktionen hat der weltoffene Politiker Entscheidungen von immenser Tragweite getroffen. Mit seiner „Perestroika“ (Umbau, Umgestaltung) hat er den Versuch unternommen, das wirtschaftliche und politische Gesellschaftssystem grundlegend umzugestalten. Mit seiner „Glasnost“-Politik (Klarheit, Of-

fenheit) wollte er mehr Freiheit und Offenheit in der Politik durchsetzen. Er ist mit diesen Reformen auf halbem Weg gescheitert. Es trat ein, was er nicht wollte. In zahlreichen, von der Sowjetunion abhängigen Staaten (Ostblock) kam es zu Massendemonstrationen gegen die kommunistische Partei. Sie sagten sich von der Sowjetunion los und führten demokratische Reformen durch. Die UDSSR zerfiel.

International gelang Gorbatschow in enger Zusammenarbeit mit dem deutschen Staatsmann Helmut Kohl die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten (BRD, DDR) ohne Blutvergießen. Eine weltpolitische Leistung! In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Welt total verändert. Durch das Internet sind neue Kommunikationsformen entstanden (Globalisierung), das politische Zusammenleben hat sich erheblich verschlechtert. Die zahlreichen Kriege, vor allem im Nahen und Mittleren Osten, und in Afrika, haben Millionen Menschen das Leben gekostet und zur Massenflucht aus ihren Heimatländern geführt (Migrationsstrom). Die Industrialisierung und der wirtschaftliche Aufstieg Chinas und Indiens stellt die Welt vor schwer lösbare Probleme (Umweltverschmutzung etc.), die globale Klimaerwärmung verändert das Leben grundlegend, Populisten, Terroristen und Nationalisten („America First“) gefährden die Demokratie ...

Michail Gorbatschow spricht in seinem gut gegliederten, in glasklarer Sprache verfassten Buch all diese Probleme offen an und widmet den Beziehungen zwischen Russland und Deutschland, mit dem er sich verbunden fühlt, ein eigenes Kapitel. Er plädiert leidenschaftlich für die friedliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen politischen und religiösen Systemen für die Einhaltung der Menschenrechte, für Frieden und Freiheit. Es geht schlicht und einfach um das Überleben

der Menschheit. Die Entscheidungsträger in der Welt von heute wären gut beraten, den Appell des Friedensnobelpreisträgers zu hören und unseren Planeten in seinem Sinne zu gestalten.

Friedrich Weissensteiner



Scholl-Latour, Peter

Betrachtungen eines Weltreisenden

Berlin: Propyläen 2019.

368 S. - fest geb. : € 22,70 (GP)

ISBN 978-3-549-10012-7

Die Qualität tagespolitischer Analysen erweist sich oft erst Jahre später. Der kritische Beobachter, dessen Urteile auch noch nach Jahren respektvoll zitiert werden, der hat es „geschafft“. Zu dieser Kategorie von Beobachtern zählt auf jeden Fall Peter Scholl-Latour. Die in diesem Buch gesammelten Texte bieten spannende Lektüre, auch wenn in ihnen Akteure längst vergangener Zeiten vorkommen: etwa Charles De Gaulle, Präsident Eisenhower, der Schah von Persien oder Ngo Dinh Diem.

Scholl-Latour zeigt sich auch erfrischend politisch unkorrekt, etwa in Bezug auf die durchaus notwendige aber nicht allseits beliebte Islamkritik. Ein sehr empfehlenswertes Buch. Doch noch eine kleine Warnung am Rande: die hier veröffentlichten Texte wurden alle schon früher einmal publiziert.

Robert Schediwy



Ziegler, Jean

Die Schande Europas

Von Flüchtlingen und Menschenrechten.
München: Bertelsmann 2020.
142 S. - fest geb. : € 15,50 (GP)

ISBN 978-3-570-10423-1

Als Jean Ziegler als Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrats im Mai 2019 auf der griechischen Insel Lesbos das größte von fünf Erstaufnahme- und Registrierungszentren der EU besucht, findet er erschütternde Zustände vor. Mehr als 18.000 Männer, Frauen und Kinder sind in dem heillos überfüllten Lager Moria menschenunwürdig zusammengepfercht. Die Versorgung mit Nahrung, die hygienischen Bedingungen, die medizinische Betreuung sind völlig unzureichend. Die Flüchtlinge (vor allem aus Syrien, Afghanistan, Irak und Iran) sind traumatisiert von Folter, Bomben und Terror und im Lager von Mist und Müll umgeben, Wetter und Kälte ausgesetzt. Oft vergehen Jahre, bevor in einem völlig intransparenten Verfahren über ihren Asylantrag entschieden wird.

Mittlerweile hat die EU mit ihren Institutionen Frontex und Europol in Zusammenarbeit mit den türkischen und griechischen Küstenwachen die Sicherung ihrer Außengrenzen enorm verstärkt. Im Widerspruch zum „Grundrecht der Zurückweisung“, das in der Genfer Flüchtlingskonvention und im Völkerrecht verankert ist, soll den Asylsuchenden der Zugang nach Europa verwehrt werden.

Die Verteidigung der „Festung Europa“ hat erste Priorität.

Die humanitäre Sprache vieler EU-Repräsentanten steht in krassem Gegensatz zu dieser unmenschlichen Praxis. Das Problem der Verteilung der Flüchtlinge, stellt Ziegler mitunter fest, ist weit von einer Lösung entfernt, da sich ja Mitgliedstaaten wie Ungarn, Polen oder Tschechien verweigern, ohne Sanktionen fürchten zu müssen. Jean Zieglers Schluss aus alledem: Im Zuge dieser Aushöhlung des Asylrechts droht hier die Zerstörung der moralischen Grundlagen, auf denen die EU 1957 als „Wertegemeinschaft“ errichtet worden ist. Ein wichtiges, ein augenöffnendes Buch und ein dringender Appell an die zuständigen Politiker in Brüssel und an die Zivilgesellschaft.

Bernhard Preiser

GEISTES- WISSEN- SCHAFTEN



Schreiner, Margit

Sind Sie eigentlich fit genug?

Mehr über Literatur, das Leben und andere Täuschungen. Frankfurt: Schöfling 2019.
224 S. - fest geb. : € 20,60 (PL)

ISBN 978-3-89561-282-4

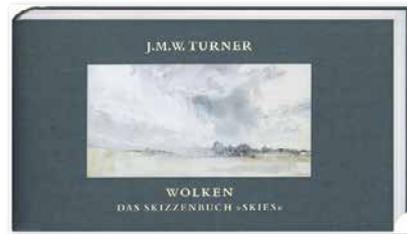
In ihrem neuen Buch vereint Margit Schreiner Texte aus zwanzig Jahren schriftstellerischen Schaffens, darunter finden sich beispielsweise Beiträge für Zeitungen, Festreden oder Essays für Sammelbände.

Als Tochter eines „Österreicher aus dem Böhmerwald“ und einer „Deutschen aus dem Ruhrgebiet“ zeigt sie darin beispielsweise deutsch-österreichische Sprachhindernisse und Missverständnisse auf und erfreut sich an der Neutralität des Wortes Stadtstreicher. In einem der längeren Aufsätze des Bandes geht sie dem Geheimnis des Erfolges der sogenannten „Ultrabestseller“ nach und zeigt die Dynamiken und Mechanismen des Buchmarktes, die sich verändernden Bedingungen des Literaturbetriebs und wie Bewerbung und Vermarktung mehr und mehr in die Verantwortung der Autorinnen und Autoren gerückt werden. Auch die mehr als hundert Jahre dauernde Krise des Romans und die Sehnsucht und der Hunger junger Autorinnen und Autoren nach Realität in Zeiten von Twitter, Facebook und Instagram werden thematisiert.

„Ich bin behindert. Sonst wäre ich nie auf die Idee gekommen, Schriftstellerin zu werden. Es ist immer die Behinderung, die zur Kunst führt.“ So leitet Schreiner einen langen Aufsatz über Normalität und psychische Erkrankungen unter Schriftstellerinnen und Schriftstellern ein und führt prominente Beispiele an wie den an Schizophrenie erkrankten Robert Walser, die neurotische und unter Phobien leidende Jane Bowles oder die depressiven Episoden einer Virginia Woolf und erklärt, warum „Schreiben ein bipolarer Zustand“ ist. Auch eine Festrede über die verschiedenen Mägde der Margaret Atwood findet sich im vorliegenden Sammelband. Eine abwechslungsreiche Textauswahl einer klugen und kritischen Autorin liegt hier vor, der es an Ironie und Humor zum Glück nicht mangelt.

Julie August

KUNST, FILM, MUSIK



Brown, David Blayney (Hg.)

J.M.W. Turner - Wolken

Das Skizzenbuch „Skies“. Hirmer 2019.
152 S. : 144 Abb. (farb.) - fest geb. : € 30,80 (KB)
ISBN 978-3-7774-3319-6

Ein besonderes, ein schönes, außergewöhnliches Kunstbuch ist hier vorzustellen. Im länglichen Format wie die Originale ein Sketchbook von William Turner. Er hat seine privaten Skizzenbücher, die nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt waren, in seinen späten Jahren geordnet und eines mit dem Vermerk „79. Skies“ versehen, also Skizzenbuch 79 mit lauter Himmel. Turner verwahrte sie meist in seinen Mantel- und Reisetaschen und holte sie bei Bedarf daraus hervor. Was aber nicht unbedingt bedeutet, dass er sie wahllos benutzte, doch ihre Inhalte und Ergebnisse können mehrere Jahre umspannen und müssen nicht zusammenhängend sein.

Der englische Turner-Spezialist David Blayney Brown erklärt in seiner Einführung kenntnisreich die Bedeutung der Skizzenbücher für Turner, der sein ganzes Leben lang Himmel, Wolken und das Wetter zeichnete und malte. Schon als Knabe lief er gern einen Hügel hinauf, legte sich auf den Rücken, um den Himmel zu zeichnen, und kehrte dann wieder in

die Stadt zurück, um sein Tagwerk zu verkaufen. In Notizen pries er später „unser wechselhaftes Klima, bei dem man an einem Tag die Jahreszeiten kennenlernen kann ... dunstiges Ungestüm umfasst die Erscheinung der Dinge und die Natur scheint in all ihrer Würde zu prunken“. Seinen Kollegen erzählte er, dass „endlose Mannigfaltigkeit uns dienlich ist und ein neues Feld der Innovation eröffnet“. Sein Kollege und Zeitgenosse John Constable nannte es „skying“.

Neben zahlreichen Aquarellstudien von Himmelseindrücken enthält das hier reproduzierte Skizzenbuch vom anderen Ende des Heftes her ausgeführte Bleistiftskizzen. Wolken in ihrem unendlichen Erscheinungswechsel waren für Turner eine natürliche Vorlage.

Diese sorgsam gestaltete Ausgabe dieses wunderbaren Skies-Skizzenbuchs ist eine wahre Trouvaille nicht nur für Liebhaber der Aquarellkunst des 19. Jahrhunderts.

Simon Berger



Stiller, Adolph (Hg.)

Boris Podrecca

Architektur. Salzburg: Mury Salzmann Hirmer
2019. 204 S. : zahlr. Abb. (farb.) - br. : € 28,00 (KB)
ISBN 978-3-99014-199-1

Boris Podrecca wurde 1940 als Sohn einer Slowenin aus Triest und eines Herzogwiners geboren und verbrachte seine Kindheit und Jugend in Zagreb und Triest. Danach begann ein Architekturstudium in Wien, das er in der

Meisterklasse des Architekten Roland Rainer 1968 abschloss. Die Form, so seine Auffassung von Architektur, kommt aus dem Mittelmeerraum, die Textur aus Wien, das Licht aus dem Orient, das Detail aus Skandinavien – und der Humor aus Bosnien.

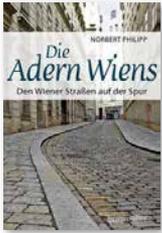
Seine Projekte umfassen Platzgestaltungen, Verkehrsstationen, Firmengebäude und den Wohnbau bis zum Hochhaus. So etwa der wunderbare Platz in Piran, die Landesdirektion einer Versicherung in Graz, die Universität Maribor, Wohnhäuser in Venedig, die U-Bahn-Station San Pasquale in Neapel, ein riesiges Hotel Resort in Zadar, Bahnhofsareal in Bozen, das Palais Hansen Kempinski oder der Austria-Campus in Wien. Leider wurde sein Entwurf des Pratersterns in Wien nicht verwirklicht. Eine unverzeihliche Schande.

Seine Architektur zeichnet sich durch ein besonderes Gefühl für öffentliche Räume aus, vom Gesamtzusammenhang einer Landschaft oder Stadt bis zum Detail einer Kante oder der Beschaffenheit des verwendeten Materials, und der Gebrauchsfreundlichkeit und Freude am Anblick für die Benutzer. Seine „Poetik der Unterschiede“ lässt ihn auf eine mittlerweile fünf Jahrzehnte währende, überaus bemerkenswerte Architekturkarriere blicken; in nicht weniger als acht europäischen Ländern und auch in China konnte er bislang Bauten von internationaler Strahlkraft realisieren.

Podreccas Entwürfe zeichnen sich stets aus durch die unbedingte Fokussierung auf das jeweilige Thema und den jeweiligen Kontext. Solcherart verkörpern seine Bauten sowohl die Persönlichkeit des Architekten selbst als auch eine adäquate wie spezifische Antwort auf ihre Umgebung. Dies kann man in diesem schönen Buch alles nachlesen und aufspüren.

Bernhard Preiser

REISE



Philipp, Norbert

Die Adern Wiens

Den Wiener Straßen auf der Spur. Wien: Braumüller 2019. 222 S. - fest geb. : € 21,00 (EH)

ISBN 978-3-9910-0278-9

Nicht immer in der Geraden: So manche Wiener Straßen schlängeln, winden, biegen und krümmen sich auch. Eine Entdeckungsreise. Norbert Philipp, Germanist, Sprachwissenschaftler und einige Zeit lang erfolgreicher Werbetexte, ehe er seine journalistische Laufbahn begann und heute als Redakteur der Tageszeitung „Die Presse“ unter anderem im freitägigen „Schaufenster“-Magazin über Architektur, Design und Trends des aktuellen Lifestyles schreibt, ist ein erfahrener Autor, wenn es um das rasche Erfassen von Inhalten und Bezügen, den sichtbaren wie den verborgenen, geht. Das beweist er auch in seinem Buch *Die Adern Wiens*.

„Den Wiener Straßen auf der Spur“, so auch er Untertitel, ist der Autor hier auf mehreren Ebenen: Im ersten Teil des 220-seitigen mit großteils historischen Schwarz-weiß-Abbildungen ergänzten langen kulturhistorischen Spazierganges durch die Straßen der Stadt erweist sich Philipp als vielbelesener Kenner der Historie Wiens. Von den ersten Schritten des „Homo sapiens“ im künftigen „Vindobona“ 7.600 v. Chr., der hier auf seinen Wegen durch

Europa sesshaft wurde, über die Römerzeit und ihren stadtprägenden „Limes“, die verschiedenen Phasen der Gründerzeit bis in die jüngste Vergangenheit und ins Heute führen die ersten Kapitel. Rasch wird deutlich: Hier geht es wirklich um die Straßen der Stadt selbst, um ihre Form, ihre Beschaffenheit, ihre Veränderungen – und ihre Konstanten durch „Raum und Zeit“. Die einen bleiben ihrer ursprünglichen, auf den ersten Blick undurchschaubaren Strecke treu, die anderen mussten städtebaulichen, monarchischen, wirtschaftlichen oder anderen Interessen folgen. So wie sich etwa die Ringstraße dem „Ich will“ des Kaisers verdankte, so wurde die Höhenstraße zwar bereits um 1905 geplant, doch erst ab 1934 gebaut – und, zitiert Philipp, zum „wichtigsten Monument des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes in Wien“. Der 1971 in Wels geborene Journalist bleibt dabei konsequent essayistisch, entscheidet sich – trotz zweiseitigen Literaturnachweisen am Ende des Buchs, die bei Weitem nicht alle Quellen des daten- und faktenstarken Bandes darstellen – gegen Fußnoten oder Bildnachweise.

Im zweiten Teil, in dem sich der Autor zehn für ihn für den Charakter Wiens typische Straßen entscheidet, an denen er entlang flaniert und deren je typische Charakteristik zu fassen versucht, holt sich Philipp zudem Verstärkung durch je einen oder eine lokale Kennerin der besuchten Straße. Da ist der ehemalige Bundespräsident Heinz Fischer, der die Josefstädter Straße – „die unregelmäßige, die überraschende, die unerwartete, die undurchschaubare“ – seit 50 Jahren bewohnt und in all ihren Eigenheiten wohl kennt wie nur wenige. Da ist der Zeitgeist-Architekt an der einstigen „Vedutenstraße“, dieser der „Logik der Macht“ folgenden idealtypischen Geraden, die vom Ring schnurstracks in den Prater führt. Und da ist die Buchhändlerin in der Währinger Straße, die „Universalistin“,

die entlang ihrer zahlreichen Windungen alles bietet, was eine Straße von der Innenstadt bis in das „Dorf“ hinaus bieten kann.

Philipp beschreibt die von ihm gewählten Straßen – neben Ring-, Prater- und Höhenstraße, Josefstädter und Währinger Straße sind es Kärntner Straße, Margaretenstraße, Mariahilfer Straße, Porzellangasse und Liechtensteinstraße – entlang eines je gewählten persönlichen Weges, der meist ganz nah am Autor bleibt, der hie und da aber auch populärkulturelles Wissen einschließt.

„Es ist wie mit der Liebe“, verrät er an einer Stelle, wenn er durch die Margaretenstraße spaziert. „Atmosphäre lässt sich auch nicht ganz so leicht erzwingen. Und Straßen, in denen das Nichterzwingbare mitschwingt, auch nicht. Die Margaretenstraße ist so eine, eine ungezwungene.“ Norbert Philipp lässt sich ebenfalls auf keine Systematik ein. Was er sieht, was ihn interessiert, das findet in diesem grundsätzlich überaus lesefreundlichen, da und dort leider auch dank unnötiger Allgemeinplätze zu seicht gewordenen persönlichen Wien-Führer Platz. So auch im letzten, dritten Teil, in denen Philipp seine liebsten Verweilorte entlang der begangenen Straßenzüge vorstellt – viele davon touristisch, kaum einer wirklich überraschend. Der Freude am Mitflanieren sollte der wenig spannende abschließende Teil jedoch keinen Abbruch tun.

Angela Heide



**Rossbacher, Claudia /
Flieser-Just, Sabine**

Genuss.Spur Steiermark

Meßkirch: Gmeiner 2019.

224 S. - fest geb. : € 22,00 (EH)

ISBN 978-3-8392-2517-2

Autorin Claudia Rossbacher, die vor allem für ihre „Steirerkrimis“ bekannt geworden ist, und Gastronomin und Sommelière Sabine Flieser-Just haben sich für ihre gemeinsame „Genusstour“ durch die Steiermark ein ganzes Jahr Zeit genommen. So vereint ihr 2019 in der Reihe „Gmeiner Kultur“ erschienener bildstarker Band auch alle Regionen und nahezu jegliche Weise, Genuss zu produzieren, zu genießen und zu (er)leben anhand zahlloser „Hashtags“, die jedem Kapitel und damit jeder besuchten Region einem gemeinsamen Brainstorming gleich vorangestellt sind.

Flieser-Just und Rossbacher bauen ihren Band sehr persönlich auf, erzählen – begleitet von zahlreichen Abbildungen der sie begleitenden Fotografin Lucija Novak – von ihren Begegnungen mit den besuchten Bauern- und Gasthöfen, Hotels, Wirtshäusern, Bäckereien, Brennereien, Imkereien und Manufakturen, „Küchen, Weinkellern und Lebensmittelwerkstätten regionaler Leitbetriebe“, denen sie sich (so die doch auffallend werbelastige Ausführung) zu Fuß, auf dem „Geero E-Bike“, mit Schneeschuhen „und vor allem mit dem Genuss.Mobil der Energie Steiermark“ annähern haben, und ergänzen ihr Erfahrungs-

tagebuch mit vorwiegend eigenen (und teils von Haubenkoch Willi Haider stammenden) Rezepten, halbseitigen „kulinarischen Krimischmankerln“ und einer Liste weiterer empfehlenswerter Genussstationen des Bundeslandes.

Doch so umfang- und bilderreich das Buch auch ist, so fehlen doch oft gerade wichtige Informationen, etwa die genauen Adressen der besuchten Genusslocations, die meist nur mit dem Namen des Ortes und, so vorhanden, einer Website-Adresse, ausgewiesen sind. Hier wünscht man sich mehr Informationen, genaue Adressangaben, Öffnungszeiten oder sonstige Hinweise zu jährlichen Veranstaltungen und Highlights. Dafür erfährt man manchmal einfach zu viel über die privaten Vorlieben der Autorinnen, etwa, dass sich „Claudia beim Verkosten in den Johannisbeernektar verliebt“ hat, „Fotografin Lucija den naturtrüben Quittensaft“ mag und „Sabines Liebling der Schilchertraubensaft“ ist, dass die Genussreisenden „mit allen Sinnen genießen, schwärmen und schlemmen“ oder dass sie nach einer Wanderung „geschafft sind und wieder eine Stärkung“ brauchen.

Rossbacher und Flieser-Just bemühen sich sichtlich, ihre Eindrücke der langen Reise an die „wunderbaren Genussplätze“ der Steiermark mit individueller Verve zu vermitteln. Ein wenig mehr ungewöhnlichere Einblicke in die besuchten lukullischen Stationen statt fast durchwegs Werbesujets und eine Unmenge an Fotos der beiden Autorinnen selbst in schier endlosen Wohlfühlmotiven hätten dem aufwändig gestalteten Band, der letztlich vor allem dank seiner mit „frischen saisonalen Produkten“ zusammengetragenen Rezepte besticht, besser getan.

Angela Heide



Timmerberg, Helge

Das Mantra gegen die Angst oder Ready for everything

Neun Tage in Kathmandu. München: Malik
2019. 171 S. fest geb. : € 20,60 (ER)

ISBN 978-3-89029-453-7

Nach Bankrott und Bandscheibenvorfall erhält Timmerberg von Kashinath, den er eher als Freund und Bruder, denn als Guru bezeichnen würde, ein Mantra gegen Angst zum Geschenk. Viele Jahre danach und in einer neuerlichen Lebensphase der Veränderung reist er für die Recherche an dem nun vorliegenden Buch nach Nepal, um seinen „Baba“ ausfindig zu machen, der ihm damals dieses Mantra zum Geschenk gemacht hat. Mit ausreichend Neugier und handwerklichen Geschick wird bei Timmerberg daraus auch gleich wieder ein Reiseroman. Wie immer überzeugt er darin mit Sprachbildern, leicht und eindringlich wie in einem Hochglanzmagazin – sehr unmittelbar und scheinbar ohne große Anstrengung. Er findet heraus, dass sein Weg nicht der des Yogis, sondern der des Devotees ist, der nicht in Askese, sondern in Hingabe an das Göttliche lebt, und das Leben nach Möglichkeit so nimmt wie es kommen mag. Ein Devotee unterwirft sich nicht direkt den Göttern, sondern ist ihnen in Liebe verbunden. Love rules. Timmerbergs Leserinnen und Leser werden auch ihm nach dieser Lektüre wohl weiterhin treu verbunden bleiben.

Julie August

NATURKUNDEN



Robert Macfarlane

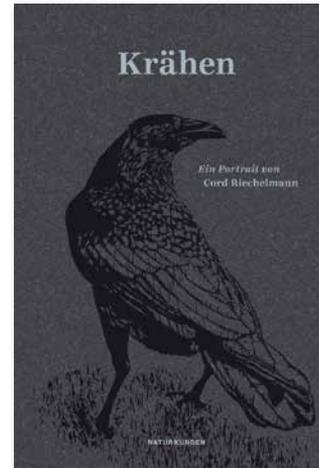
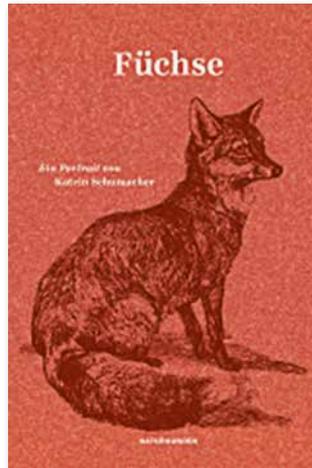
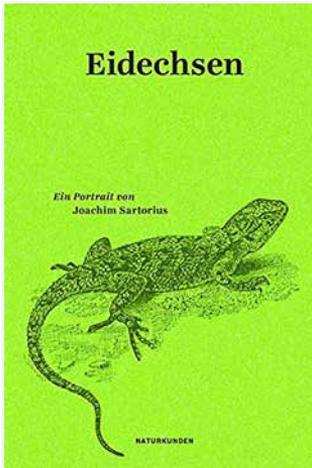
Jackie Morris

Die verlorenen Wörter



VON DER NATUR ERZÄHLEN

Bernhard Preiser über die Buchreihe „Naturkunden“
im Berliner Matthes & Seitz Verlag



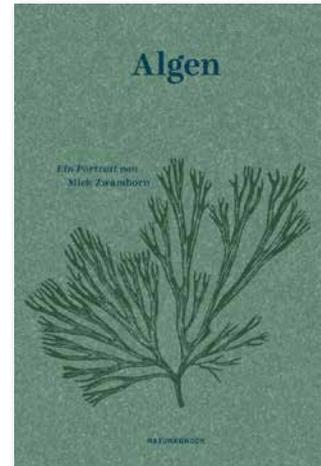
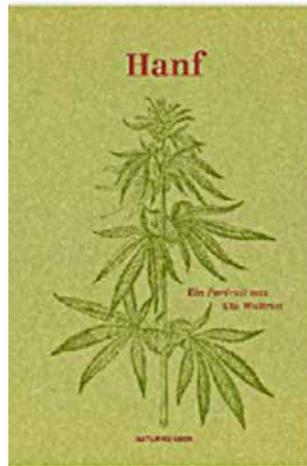
Über mehr als 60 Bücher sind bisher in einer der außergewöhnlichsten Buchreihen des deutschsprachigen Buchmarktes, den „Naturkunden“ im Berliner Matthes & Seitz Verlag, erschienen, die nicht zuletzt auch zu den schönsten zählen. Die Herausgeberin der Reihe, die Autorin Judith Schalansky, zu ihrem Programm: „In den Naturkunden erscheinen Bücher, die von der Natur erzählen, von Tieren und Pflanzen, von Pilzen und Menschen, von Landschaften, Steinen und Himmelskörpern, von belebter und unbelebter, fremder und vertrauter Natur. Der Name der Reihe ist Programm: Hier wird keine bloße Wissenschaft betrieben, sondern die leidenschaftliche Erforschung der Welt: kundig, anschaulich und im Bewusstsein, dass sie dabei vor allem vom Menschen erzählt – und von seinem Blick auf eine Natur, die ihn selbst mit einschließt.“

Und: „Jedes Buch in dieser Reihe wird, ungeachtet seiner Gattung, eine eigene Kunde von der Natur formulieren und dabei so aufwändig, vielgestaltig und schön werden,

wie die Natur ihrer Gegenstände es fordert: bebildert, in historischen Formaten gebunden, fadengeheftet und mit Frontispiz sowie farbigem Kopfschnitt versehen. So feiern die Naturkunden nicht zuletzt die unnachahmlichen und mannigfaltigen Möglichkeiten einer lebendigen Buchkultur.“

Das ist eindrucksvoll gelungen. Die Bände sind alle hochwertig gedruckt, fadengeheftet und mit einem Frontspitz sowie einem farbigem Kopfschnitt versehen. Wer darin blättert, begegnet klassisch-schönen Bildtafeln. Es ist wahrlich eine Freude, ein Buch aus dieser Reihe in die Hand zu nehmen, und es begeistert auch Leser und Leserinnen, die sich nicht zuallererst als Naturfreund sehen würden. Jeder Band zeigt, wie groß der gegenseitige Einfluss ist, den Natur und Kultur im Lauf der Jahrtausende aufeinander ausgeübt hat.

Die Herausgeberin Judith Schalansky beauftragte etwa Autoren und Autorinnen, jeweils eine Tier- oder Pflanzengattung von allen Seiten zu beschreiben, ausführliche Tier- und Pflanzenporträts, auch eben kulturgeschichtlich. Hier erschienen bisher



Bände über Algen, Brennnesseln, Eidechsen, Esel, Eulen, Fliegen, Heringe, Hirsche, Käfer, Korallen, Krähen, Kröten, Nashörner, Nelken, Schafe, Schmetterlinge, Schnecken, Schweine, Wölfe.

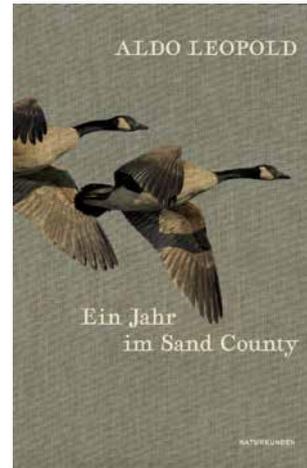
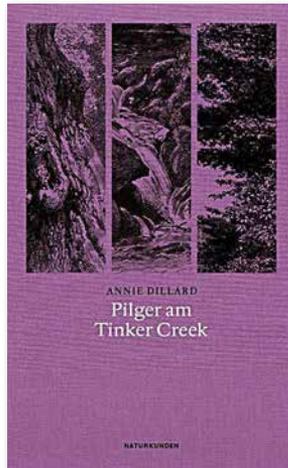
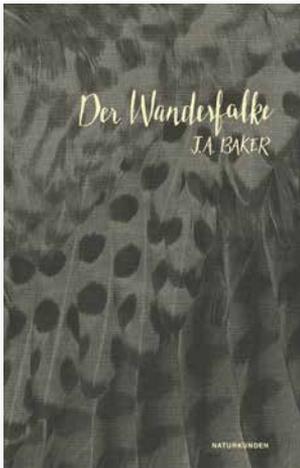
Und sie hat nicht wenige große Klassiker, Standardwerke des Nature Writing ausgegraben. Beispielsweise das wunderbar poetisch aufgeladene Buch „Der Wanderfalke“ von J.A. Baker, ein Meisterwerk der literarischen Naturbeobachtung, das zuerst 1967 erschien. In den 1960er Jahren war der Wanderfalke im Aussterben begriffen. In diesem Wissen beobachtete Baker über zehn Jahre diese faszinierenden Vögel. Mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit beschreibt er in seinem als Tagebuch angelegten Bericht das Leben eines Wanderfalkenpaares in Ostengland.

Tag für Tag folgt er den beiden, beschreibt die Gewohnheiten und Ängste der Raubvögel mit einer beispiellosen Mischung aus Poesie und Präzision – wie besessen davon, dem Geheimnis ihrer Anmut auf die Spur zu kommen. Dabei scheinen im Laufe der Beobachtung Mensch und Vogel zu verschmelzen. Baker

wird nach und nach selbst zum falkengleichen Jäger, der die Zeichen in der Landschaft zu deuten weiß.

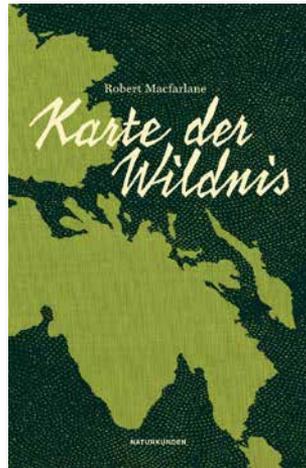
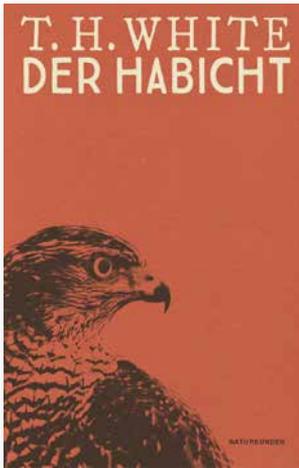
In einen einzigen Winter, den er in Tagebuchnotizen aufschreibt, gießt er all seine Beobachtungen und findet für jede Bewegung, jede Regung, jedes Wetter und jeden Wind stets neue Worte. Und so ist das Buch nicht nur ein wundervoller Bericht aus der Tierwelt, voller genauer Beobachtungen, auch voller Trauer über das Verschwinden dieser Tiere, die von den Menschen vertrieben und ermordet werden, es ist auch ein sprachliches Meisterwerk, poetisch und mit einer Mystik durchzogen, die von der Metamorphose und Transformation eines Menschen in eine Naturgestalt erzählt. So dicht und nah, so phantasievoll-genaue, so dichterisch und melancholisch wird von der Natur selten erzählt. Für den Filmmacher Werner Herzog ist dieses Buch „die schönste Prosa, die ich gelesen habe.“

Die Texte in dem 1949 zuerst veröffentlichten Band „Ein Jahr im Sand County“ von Aldo Leopoldo, des Pioniers des ökologischen Denkens, zählt zu den wirkmächtigsten Schriften über die Folgen des menschlichen Eingriffs in



das komplexe Zusammenspiel der Wildnis. Als in den 30er Jahren auch die bisher größte Dürre in den Great Plains nicht zu einem Umdenken in den USA führt, bricht Aldo Leopold nach Deutschland auf, um im Land seiner Vorfahren Anregungen für eine nachhaltige Forstwirtschaft zu bekommen. Begeistert von den dort entwickelten Ideen, wie der des „Dauerwalds“, versucht er nach seiner Rückkehr deren Umsetzung und beginnt mit der Renaturierung des Geländes rund um eine verlassene Farm mit ausgemergeltem Boden am Wisconsin River in Sand County. Seinen Aufzeichnungen über die sich von Monat zu Monat wandelnde Landschaft folgen kurze Prosatexte, die er während seiner über 40 Jahre währenden Forschungen in den Wäldern von Arizona, Oregon und Manitoba verfasst hatte. Seine heute noch drängenden philosophischen Fragen zum Naturschutz beschließen diese so eigenwillige wie prophetische Naturethik eines sich zeitlebens für die Erhaltung von Wildnisgebieten einsetzenden Visionärs. Für viele ist es das bedeutendste Buch des 20. Jahrhunderts über Umwelt.

Die niederländische Philosophin und Schriftstellerin Eva Meijer beschreibt in ihrem abwechslungsreichen und unterhaltsamen Buch „Die Sprachen der Tiere“ tierische Kommunikationsformen. Sie wechselt dabei von wissenschaftlichen Anekdoten zu deren Analyse und von persönlichen Erlebnissen zu philosophischen Reflexionen über Sprache und ihre Funktionen. Die lautlichen Äußerungen von Hunden, Delfinen oder Elefanten beschreibt sie ebenso wie die erstaunlichsten systemischen und körperlichen Kommunikationsformen bei Ameisen oder Bienen. Es geht ihr neben der Entdeckung einer bis heute fast unerforschten Welt auch um die Möglichkeiten der Verständigung von Mensch und Tier. Ihre überraschenden Entdeckungen und Einsichten münden jedoch letztlich in der Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, die schwache politische Position der Tiere zu überdenken. Denn wer Sprache hat, ist ein Mensch und damit ein ethisches Subjekt, so jedenfalls eine jahrhundertealte philosophische Überzeugung, mit der man bislang den Menschen über das Tier erheben wollte. Eva Meijer leistet mit



diesem glänzenden Buch einen Beitrag zu einer längst überfälligen Debatte.

Inspiziert von Henry David Thoreaus „Walden“ zog sich die 27-jährige Autorin Annie Dillard Anfang der 70er Jahre in die Virginia Blue Mountains zurück, um die vielfältigen Erscheinungen der Natur genau zu studieren und das Wunder des Schauens auf sich wirken zu lassen und „wieder zu Sinnen zu kommen“, wie es Thoreau einst gefordert hatte. Ausgehend von der Erkenntnis, dass „das Detail“ das erste und „sichtbare Faktum der Welt“ sei, unternimmt sie tägliche Wanderungen an den bewaldeten Ufern des Tinker Creek, beobachtet und beschreibt den Wechsel des Lichts und das Wesen des Windes, das Leben der Bismarcken und Heuschrecken, die Schönheit der gegen den Strom schwimmenden Fische und die eines Wassertropfens unter dem Mikroskop. Geleitet von der Frage nach den Absichten einer Schöpfungskraft, die sich in all dem Naturschauspiel zugleich offenbart und verbirgt, verbinden sich so die genauen, überraschenden und oft auch verstörenden Entdeckungen ihrer Streifzüge in die Wildnis mit

Gedankengängen aus Literatur, Naturwissenschaft und Mystik.

Annie Dillards Sprache ist dabei so klar und poetisch, so erbarmungslos wie der Gegenstand ihrer Erzählung selbst: die lebendige Gegenwart der verwirrend vielfältigen Natur. „Pilger am Tinker Creek“ ist naturphilosophische Meditation, geistige Autobiografie, metaphysischer Lobgesang und poetischer Essay zugleich und nicht zuletzt auch die Chronik einer Suche nach nichts Geringerem als dem Sinn der Schöpfung.

Weitere grandiose „Kult“-Bücher, die hier in den „Naturkunden“ bislang erschienen sind und auf Leser und Leserinnen warten, sind etwa Nan Shepards „Der lebende Berg“, William Henry Hudsons „Müßige Tage in Patagonien“, Edward Abbeyes „Die Einsamkeit der Wüste“, Robert Macfarlanes „Karte der Wildnis“ und „Alte Wege“, T.H. Whites „Habicht“, Rudolf Borchardts „Der leidenschaftliche Gärtner“ und „Der Deutsche in der Landschaft“, Wilhelm Lehmanns „Bukolisches Tagebuch“ oder Hanns Cibulkas „Sanddornzeit“. Die Neugier ist groß, welche Schätze noch folgen werden.

REZ ENS ION EN:

Besprechungen aktueller Hörbücher und Filme

HÖRBUCH



Harari, Yuval Noah

Der große Harari

Eine kurze Geschichte der Menschheit - Homo Deus - 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert.
München: Der Hörverlag 2020. 6 CDs, Laufzeit: 48h 15min. € 33,70

ISBN 978-3-8445-3849-6

Der israelische Historiker Yuval Noah Harari hat mit seinen Büchern „Eine kurze Geschichte der Menschheit“, „Homo deus“ und „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“ internationale Bestseller vorgelegt. Harari nimmt uns dabei mit zu den Ursprüngen des Homo Sapiens, als er vor rund 100.000 Jahren noch eine von vielen Tierrassen war. Als diese Rasse rund 30.000 Jahre später rasant zum Herrscher über die Natur wird folgen Träume von Unsterblichkeit, grenzenlosem Glück und gottgleiche Schöpfungskräfte. Was sind die großen Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht?

Hararis Erfolg hat viel mit seinem lockeren und unterhaltsamen Stil zu tun, mit dem er selbst komplizierte Sachverhalte verständlich erklärt. Doch eine ebenso große Rolle spielen seine besonderen Einsichten in die Funktionsweise des menschlichen Geistes. Sein Anliegen ist ein zutiefst humanes: Seinen Mitmenschen das Rüstzeug zu geben, um selber danach zu forschen, was in un-

serer Welt vor sich geht. Eine wunderbare Möglichkeit, daran teilzuhaben, bietet diese Hörbuch-Edition von allen drei Werken Hararis.

Simon Berger



Helfer, Monika

Die Bagage

Gelesen von Monika Helfer. München: Der Hörverlag 2020. € 19,60

ISBN 978-3-8445-3798-7

Josef und Maria Moosbrugger leben mit ihren Kindern ganz am Rand eines Bergdorfes, fernab der restlichen Bewohner. Sie sind die Abseitigen, die Armen, die Bagage. Es ist die Zeit des Ersten Weltkriegs und Josef wird zur Armee eingezogen. Es ist die Zeit, in der Maria und die Kinder allein zurückbleiben und abhängig werden vom Schutz des Bürgermeisters. Es ist die Zeit, in der Georg aus Hannover in die Gegend kommt, der nicht nur hochdeutsch spricht und attraktiv ist, sondern eines Tages auch an die Tür von Maria klopft. Und es ist die Zeit, in der Maria schwanger wird mit Grete, dem Kind der Familie, mit dem Josef nie ein Wort sprechen wird: der Mutter der Erzählerin.

Monika Helfer erzählt hier die Geschichte von Maria, einer Frau, der ihre Schönheit fast zum Verhängnis wird. Sie schreibt über Armut und Abhängigkeit und das Leben im Krieg, über den Zusammenhalt einer

Familie und über schmerzhaftes Erinnerungen, die durch die Generationen hindurch vererbt werden. Und die Autorin macht keinen Hehl daraus, dass diese fiktive Darstellung einer marginalisierten Familie von der Geschichte ihrer eigenen Großmutter und Mutter inspiriert ist, und dass es doch ein Roman ist, eine mit aller Freiheit erfundene Erzählung. Monika Helfer liest selbst, und das kongenial.

Brigitte Winter



Levi, Primo

Ist das ein Mensch?

Ein autobiographischer Bericht. Ungekürzte Lesung mit Alexander Fehling. Der Audio Verlag 2020. 6 CDs. 6 h 54 min. € 20,60

ISBN 978-3-7424-1490-8

Primo Levi beschreibt hier das Jahr, das er in Auschwitz verbracht hat: vom Februar 1944 bis zum Januar 1945. „Nicht um neue Anschuldigungen vorzubringen, habe ich dieses Buch geschrieben“, sagt Levi, „sondern als Dokument für das Studium einiger zentraler Aspekte des menschlichen Seelenlebens.“ Die zentrale Frage freilich, die Titelfrage, wird von Levi auf zweifache Weise beantwortet: Mensch ist, wer tötet, wer Unrecht zufügt oder erleidet. Kein Mensch hingegen ist, wer darauf wartet, dass sein Nachbar endlich stirbt, damit er ihm ein Viertel Brot abnehmen kann, kein Mensch ist jener, der noch im Todeskampf

beständig sein „Jawohl“ murmelt. Und unauslöschlicher als die Tätowierungen auf dem Unterarm ist den Überlebenden die Erinnerung an die Zeit, in der sie keine Menschen waren, ins Gedächtnis eingebrannt. Es ist eines der eindrücklichsten Zeugnisse des Holocaust. Großartig gelesen von Alexander Fehling.

Robert Leiner



Wohlleben, Peter

Das geheime Band

Erstaunliche Erkenntnisse über die 7 Sinne des Menschen, den Herzschlag der Bäume und die Frage, ob Pflanzen ein Bewusstsein haben. Gelesen von Peter Kaempfe. Der Hörverlag 2020. 5 CD, Laufzeit: 6h 9€ 22,70

ISBN 978-3-8445-3524-2

„In unseren Genen ist das Band zu den grünen Riesen noch intakt“, sagt der Förster und Bestseller-Autor. Peter Wohlleben. Die Natur ist dem modernen Mensch nur scheinbar fremd geworden, nach wie vor verbindet ihn ein starkes Band mit ihr. Zum Beispiel reagieren Menschen auf chemische Botenstoffe der Bäume: Unser Blutdruck ändert sich nachweislich, wenn wir im Wald sind.

Dieses und weitere überraschende Phänomene erklärt er hier für all jene, die Sehnsucht nach Wald und Wiese verspüren. Und er erklärt die Beziehung des Menschen zur Umwelt anhand plastischer Beispiele. Somit gewährt er faszinierende Einblicke

und lässt uns über die Natur staunen – und damit auch über uns selbst. Ein tatsächlich erfrischend lockeres Hörbuch, leicht und lehrreich wie ein schöner Spaziergang im Wald.

Bernhard Preisler



Gehört, Gesehen

Ein Radiofilm. Regie: Jakob Brossmann, David Paede. Wien: Falter 2019. 103 Min. € 14,99

EAN 9783854397922

Über zwei Jahre hinweg stellte sich der Kultursender Ö1, eine der größten und erfolgreichsten Radiostationen Europas, dem Blick der Filmemacher Jakob Brossmann und David Paede und gewährte Einblicke hinter die Kulissen der Rundfunkanstalt und Zugang zu sensiblen Diskussionen und Entscheidungen. In seinem Dokumentarfilm spürt das Regieduo Jakob Brossmann und David Paede gekonnt der gegenwärtigen Herausforderung nach, Radio in einer Zeit zu machen, in der öffentlich-rechtliche Medien von verschiedenen Seiten unter Druck geraten.

Christine Hoffer

FILM



Eisenberger

Kunst muss schön sein, sagt der Frosch zur Fliege. Regie: Hercli Bundi.

Wien: Falter 2020. 94 Min. € 18,90

EAN 9783854397892

Kunst ist nur eine Etikette ohne jede Relevanz, sagt der österreichische Künstler Christian Eisenberger. Mit 40 Jahren hat er über 45.000 Werke geschaffen. Tausende davon ließ er auf Straßen und Plätzen stehen. Mit seiner ausufernden Produktion entzieht sich Christian Eisenberger der Kontrolle durch Galerien, Kunstmessen und Museen. In einem Milieu, das mit allen Mitteln um Aufmerksamkeit und Anerkennung kämpft, stellt Eisenberger die Frage immer wieder: Worin besteht die künstlerische Freiheit tatsächlich? Und braucht es dazu überhaupt noch Künstler? Einige interessante Antworten bietet dieser Film.

Simon Berger



Kino Wien Film

Vienna's Cinemas. Regie: Paul Rosdy. Wien: Falter 2019. 97 Min. € 14,99

EAN 9783854397908

Dieser Film bietet nichts weniger als eine Kinoreise durch Wien von 1896 bis heute. Erzählt mittels Gesprächen mit Kinobetreibern, Filmvorführern und Technikern, Kinobesuchern und einem Historiker sowie zahlreichen Film-, Foto- und Textdokumenten. Der Film führt von den Breitenseer Lichtspielen mit dem Stummfilmpianisten Gerhard Gruber zu den lebenden Bildern im Prater, mit dem Kinopendler an der Arbeit ins Zentral Kino nach Wien Ottakring. Stellt den Kinotechniker Horst Raimann im Gartenbaukino vor, 1960 etwa zur Eröffnung des Kinos mit Kirk Douglas als Star-gast oder das Kinowerk des Architekten Robert Kotas. Gezeigt wird der Bau eines neuen Kinos im English Cinema Haydn der Familie Dörfler und die tragische Geschichte der Vorbesitzer, der Familie Honig.

Er erzählt von der ersten Kinokette im Roten Wien der 1920er Jahre (der Kiba) und deren zweifelhafter Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. Oder von Michaela Engler, die 2007 das Admiral Kino übernommen hat und Henry Ebner, dem Sohn der jüdischen Besitzer bis 1938. Peter Kubelka kommt zu Wort im Unsichtbaren Kino.

Vorgestellt werden jedoch auch das Eos Kino, die ersten Mehrsaalkinos, das Motiv Kino bishin zum Multiplexbauboom um die Jahrtausendwende und dem freien Lauf des Marktes, dem größten Kinobetreiber Wiens und ganz Südosteuropas (Cineplexx). Erörtert wird die Situation weltweit und gefragt wird etwa nach der Zukunft der Filmprojektion.

Es ist eine außergewöhnliche Kinogeschichte Wiens – vom ersten Kino auf der Kärntner Straße bis zur heutigen Multiplexwelt. Sehr empfehlenswert.

Simon Berger



Nevrland

Regie: Gregor Schmidinger. Wien: Falter 2020.
90 Min. € 14,99

EAN 9783854397885

Der 17-jährige Jakob wohnt mit seinem Vater und Großvater in einer kleinen Wohnung in Wien. Um sich etwas Geld für das anstehende Studium zu verdienen, jobbt er als Aushilfe in dem Schlachthof, in dem auch sein Vater arbeitet. Doch eine zunehmende Angststörung macht ihm das Leben immer schwerer.

Eines Nachts lernt er in einem Sex-Cam-Chat den 26-jährigen Künstler Kristjan kennen. Aus dem Gespräch entwickelt sich eine virtuelle Freundschaft, und auch in der realen Welt kreuzen sich die Wege der beiden auf unheimliche Weise – ohne dass es zu einer richtigen Begegnung kommt.

Nach einem schweren Schicksalsschlag nimmt Jakob allen Mut zusammen und verabredet sich mit dem mysteriösen Fremden. Als die beiden sich in Kristjans Wohnung treffen, hat Jakobs Reise nach Nevrland und zu den Wunden seiner Seele längst begonnen.

Gregor Schmidinger hat einen intensiven Film inszeniert, der die Grenzen zwischen Drogenrausch, Tod, Panikattacken, Outing und Teufelsaustreibung aufhebt.

Christine Hoffer

BESTELLSCHEIN, REGISTER.

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Borbély: Berlin Hamlet	978-3-518-22511-0	24,70	53
	Kraus: lauter laute leisetreter	978-3-902975-72-0	22,90	70
	Egyptien: Hans Lebert	978-3-85449-535-2	28,00	96
	Ackermann: Stirbt David?	978-3-99093-263-6	16,95	51
	Adnan: Wir wurden kosmisch	978-3-922895-36-7	18,50	51
	Baumann: Marionettenverschwörung	978-3-8392-2458-8	15,00	52
	Beer: Unter Wölfen	978-3-8090-2711-9	16,50	53
	Carofiglio: Drei Uhr morgens	978-3-85256-769-3	20,00	54
	Crombie: Denn du sollst sterben	978-3-442-48772-1	10,30	55
	D'Andrea: Der Wanderer	978-3-328-60025-1	15,50	56
	Deaver: Der Todbringer	978-3-7645-0714-5	20,60	57
	Ditfurth: Ultimatum	978-3-570-10342-5	15,50	58
	Draesner: Kanalschwimmer	978-3-86648-288-3	20,60	58
	Dries: Der Kommissar und die Tote von Saint-Georges	978-3-7466-3527-9	10,30	59
	Ellwood: Der Unfall	978-3-442-48986-2	10,30	60
	Engström: South of Hell	978-3-570-10302-9	15,50	61
	Erle: Das Lied der Wächter – Das Gesetz	978-3-8392-2360-4	15,50	61
	Fassnacht: Kill the Rich	978-3-7645-0675-9	22,70	62
	Fitzek: Das Geschenk	978-3-426-28154-3	23,70	63
	Fölck: Sterbekammer	978-3-7857-2654-9	20,60	64
	Forsyth: Der Fuchs	978-3-570-10385-2	20,60	64
	Gabrielsen: Die Einsamkeit der Seevögel	978-3-458-17780-7	20,60	65
	Glanz: Pixeltänzer	978-3-89561-192-6	20,60	66
	Hammesfahr: Das Mädchen Jannie	978-3-453-29238-3	20,60	66
	Hubinger: wir gehen	978-3-903144-87-3	15,40	67
	Indridason: Verborgen im Gletscher	978-3-7857-2657-0	23,80	68

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Jacobsen: Die Unsichtbaren	978-3-406-73183-9	28,80	68
	Kelley: Ein anderer Takt	978-3-455-00626-1	22,70	69
	Klemm: Hippocampus	978-3-218-01177-8	22,90	70
	Krendlesberger: Zwei Blatt und zwei	978-3-99028-740-8	15,00	71
	Kuckart: Kein Sturm, nur Wetter	978-3-8321-8386-8	22,70	73
	Kühmel: Kintsugi	978-3-10-397459-1	21,60	73
	Le Carré: Federball	978-3-550-20054-0	24,70	74
	Lexer/Boulanger: Maiandacht	978-3-903125-32-2	18,00	75
	Meyer: Wolkenbruchs waghalsiges Stelldichein mit der Spionin	978-3-257-07080-4	24,70	76
	Mullan: The Other Side	978-3-442-48996-1	10,30	77
	Nesser: Der Verein der Linkshänder	978-3-442-75815-9	24,70	78
	Nothomb: Klopf an dein Herz	978-3-257-07086-6	20,60	78
	Oppitz: Die Hinrichtung des Martin P.	978-3-218-01180-8	22,00	79
	Ossipow: Nach der Ewigkeit	978-3-9901245-4-3	25,00	80
	Pancake: Liebe ist Nuttengerede	978-3-86337-179-1	18,50	80
	Perry: Melmoth	978-3-8479-0664-3	24,70	81
	Petri: Teufelswerk	978-3-442-48958-9	10,30	82
	Rademacher: Ein letzter Sommer in Mejean	978-3-8321-8371-4	19,90	82
	Rankin: Ein Haus voller Lügen	978-3-442-31525-3	22,70	83
	Rebhandl: Sommer ohne Horst	978-3-7099-7929-7	12,95	83
	Reyer: Mutter brennt	978-3-903144-85-9	23,00	84
	Ross: Oreo	978-3-423-28197-3	22,70	85
	Rosbacher: Hillarys Blut	978-3-8392-2516-5	14,00	86
	Sæterbakken: Durch die Nacht	978-3-8321-8365-3	22,70	86
	Schertenleib: Die Hummerzange	978-3-311-12004-9	17,40	87
	Schnerf: Wir waren eine gute Erfindung	978-3-95614-315-1	18,50	88
	Slupetzky: Im Netz des Lemming	978-3-7099-3497-5	19,90	88
	Smith: Herbst	978-3-630-87578-1	22,70	89
	Stage: Unschuldengel	978-3-426-22692-6	15,50	89
	Stipsits: Kopftuchmafia	978-3-8000-7728-1	16,95	90
	Suter: Allmen und der Koi	978-3-257-07075-0	22,70	91
	Welsh: In die Waagschale geworfen	978-3-7076-0656-0	18,00	91

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Radigués: Bastard	978-3-95640-168-8	14,40	93
	Vivès: Die Bluse	978-3-95640-185-5	24,70	93
	Angela: Kleopatra	978-3-95967-324-2	24,70	94
	Dalos: Für, gegen und ohne Kommunismus	978-3-406-74103-6	26,80	95
	Decker: Ernst Barlach - Der Schwebende	978-3-8275-0106-6	28,80	96
	Welsh: Kieselsteine	978-3-7076-0671-3	19,00	97
	Amesberger/Clemens: Meine Mama war Widerstandskämpferin	978-3-7117-2085-6	26,00	98
	Bruckmüller: Österreichische Geschichte	978-3-205-20871-6	47,00	99
	Fox: Die andere Geschichte der Bibel	978-3-608-98116-2	32,90	100
	Fuchs/Sedivy/Simon: Das k.u.k. Verbrecheralbum		29,70	100
	Hecht/Raggam-Blesch/Uhl: Letzte Orte	978-3-8547-6592-9	20,00	101
	Markus: Alles aus Neugier	978-3-9905016-0-3	26,00	103
	Samsinger: Durch Ungarn im Automobil von Filius	978-3-99024-799-0	26,90	103
	Samsinger: Unsere Kriegsflotte 1556-1908/18	978-3-99024-856-0	49,90	104
	Weihsmann: Das Rote Wien	978-3-85371-456-0	39,90	105
	Anonymus: Warnung aus dem Weißen Haus	978-3-86995-097-6	20,60	106
	Gorbatschow: Was jetzt auf dem Spiel steht	978-3-8275-0128-8	18,50	106
	Scholl-Latour: Betrachtungen eines Weltreisenden	978-3-549-10012-7	22,70	107
	Ziegler: Die Schande Europas	978-3-570-10423-1	15,50	108
	Schreiner: Sind Sie eigentlich fit genug?	978-3-89561-282-4	20,60	108
	Brown: J.M.W. Turner - Wolken	978-3-7774-3319-6	30,80	109
	Stiller: Boris Podrecca	978-3-99014-199-1	28,00	110
	Philipp: Die Adern Wiens	978-3-9910-0278-9	21,00	111
	Rossbacher/Flieser-Just: Genuss.Spur Steiermark	978-3-8392-2517-2	22,00	112
	Timmerberg: Das Mantra gegen die Angst	978-3-89029-453-7	20,60	113
	Thuswaldner: Die Welt des Dr. Hohenadl	978-3-7110-0232-7	20,00	116
	Tinbergen: Eskimoland	978-3-406-74171-5	22,70	123
	Tomasi di Lampedusa: Der Leopard	978-3-86952-429-0	27,00	129
	Tudor: Lieblingskind	978-3-442-20579-0	15,50	98
	Ungar-Klein: Schattenexistenz	978-3-7117-2079-5	28,00	113
	Vuillard: 14. Juli	978-3-95757-519-7	18,50	99
	Walker: Menu surprise	978-3-257-07063-7	24,70	100

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Walters: In der Mitte der Nacht	978-3-453-27172-2	22,70	100
	Weber: Der Pakt	978-3-406-73531-8	27,80	113
	Weber: Mord in Linz	978-3-8392-2534-9	13,00	101
	Wie ich lernte, bei mir selbst Kind zu sein	9783854397915	14,99	131
	Woska-Nimmervoll: Heinz und sein Herrl	978-3-218-01155-6	19,90	102
	Zeh: Neujahr	978-3-630-87572-9	20,60	102

Bücher SCHAU



Lesen



Hören



Sehen



Österreichische Post AG MZ 02Z031788M

ÖGB-Verlag, Johann Böhm Platz 1, 1020 Wien, Retouren an PF 100 1350 Wien